Lebensgeschichte Jesu

nach

den vier Evangelisten.

Zur Beförderung

einer rechten Erkenntniß der Person und der Lehren unsers Herrn.

Dritter Band.

Halle,
gedruckt und zu finden im Waisenhause.
1825.

Vorrede.

Mit diesem dritten Bande unsrer Schrift wird eine Geschichte beschlossen, die in allen ihren Zügen, auch in den kleinsten, den erhabensten Charakter des Göttlichen zeigt. Keine Geschichte in der Welt ist dieser zu vergleichen, und so ist auch keine, der das Siegel der vollkommensten Wahrheit, so wie dieser, aufgedruckt wäre. Dieß hat sich uns bey der Bearbeitung, je länger je mehr, ergeben, und vornämlich hat der Inhalt dieses dritten Bandes mit solcher Kraft der Wahrheit unser Herz bewegt, daß wir voller Rührung mit dem Apostel sprechen konnten: O welch eine Tiefe des Reichthums, beide der Weisheit und Erkenntniß Gottes. Röm. 11, 33. Wir haben dabey, und während der ganzen Arbeit, die Erfahrung gemacht, daß, wo man nur vor Künsteley sich hütet, die Sachen nimmt, so wie sie in den Evangelien vor uns liegen, und sich mit aller Treue stets an die Worte der heil. Verfasser hält, — der tiefe Sinn der ganzen Geschichte und jeder einzelnen Begebenheit, so wie eines jeden Ausspruchs Jesu, gar leicht und deutlich aus dem Dunkel tritt, und göttlich schön sich dem Gemüth enthüllt. Um daher diese Geschichte zu verstehen, wie sie verstanden seyn will, und darin Himmelsmanna für das Herz zu finden, wird, unsrer festen Ueberzeugung nach, vor allem nur — ein einfältiges Auge, ein gerader, kindlicher, der Wahrheit offener Sinn erfordert. Fehlt es daran; so ist man ganz gewiß, trotz aller anderweitigen Bildung, ungeschickt, die herrlichste Geschichte zu verstehen, wie denn auch wirklich deren göttlicher Geist gar vielen Weisen und Klugen verborgen

bleibt, dagegen den Unmündigen, der redlichen Einfalt, offenbaret wird. Matth. 11, 25.

Hieraus ergiebt sich denn, was für Leser wir diesem ganzen Werke, und insonderheit dem gegenwärtigen Theile desselben, wünschen. Da übrigens unser Buch auch Leser unter den höhern Ständen, an welche wir zunächst nicht dachten, gefunden hat; so hat man sich in diesem Bande besonders einer Darstellung befleißigt, die für das Volk verständlich wäre und auch die Leser höherer Bildung nicht unbefriedigt ließe.

Sonst ist über des Werkes Einrichtung und Zweck schon in der Vorrede zu dem ersten Bande das Nöthige gesagt, was hier nicht wiederholt werden darf.

Eine Erinnerung aber, womit wir schon die beiden vorigen Bände begleitet haben, liegt uns zu sehr am Herzen, als daß wir sie nicht wiederholen sollten. Wir wünschen nämlich durch diese Arbeit zu der Bibel zu locken; denn diese soll und muß den Vorzug haben und behalten vor jedem menschlichen Erbauungsbuche. Auch unser Buch hat all' sein Gutes nur aus der Schrift entnommen; — aber es ist noch großer Vorrath da, den wir vielleicht nicht sahen, den aber du, geliebter Leser! durch Gottes Geist geleitet, in deiner besondern Lage vielleicht am besten sehen und gebrauchen kannst.

Wie gern wir's also immer hören, daß diese unsre Arbeit günstig aufgenommen und gern gelesen wird; so werden wir uns doch noch mehr freuen, wenn unsre Mühe das erreicht, daß Manche selbst zur Quelle gehen und daraus Wasser des Lebens schöpfen.

Geschrieben den 19. April 1820.

Inhalt.

Seite

Der Lebensgeschichte Jesu dritter Hauptabschnitt.

Erste Abtheilung. Von Jesu letzter Reise nach Jerusalem bis zum Anfang seines Leidens.

Des dritten Hauptabschnitts der Lebensgeschichte Jesu

zweyte Abtheilung. Vom Anfang seines Leidens bis zu seinem Begräbniß.

Der
Lebensgeschichte Jesu
dritter Hauptabschnitt.

Erste Abtheilung.
Von Jesu letzter Reise nach Jerusalem bis zum Anfang seines Leidens.

§. 1.
Geschichte des Sonnabends vor Jesu Leiden, Abends nach dem Sabbath.

Matth. 26, 6—13. Marc. 14, 3—9. Joh. 12, 1—8.

Nach der Heilung der beiden Blinden, welche am Freytage geschah, ging Jesus noch desselben Tages mit seinen Jüngern einem Orte zu, der in der Nähe von Bethanien lag. Hier blieb Er den Sonnabend bis nach Sonnen Untergang, wo nämlich der Sabbath vorüber war. Dann ging Er nach Bethanien, dem Wohnorte des Lazarus, den Er vom Tode auferweckt hatte, und kam also den Sonnabend Abend, sechs Tage vor dem Passah (dem Osterfeste der Juden), in Bethanien an. Ein gewisser Simon, genannt der Aussätzige —

weil er einmal mit der gefährlichen Krankheit war behaftet gewesen — bat Jesum, welcher ihm vermuthlich die Gesundheit wiedergegeben hatte, mit seinen Jüngern zum Abendessen. Auch der im Tode gelegene Lazarus nahm an der Mahlzeit Theil, bey welcher Martha, seine Schwester, die Gesellschaft bediente — ein Dienst, den ihr die Liebe zum Herrn gebot, und in welchem sie sich gewiß ganz glücklich fühlte. Anders und zarter drückte sich bey Maria, ihrer Schwester, die Liebe zu dem göttlichen Meister aus. Seit des Bruders Tode hatte sie eine Flasche kostbaren Salböhls, wie man es damals zu gebrauchen pflegte, um den Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Diese Flasche in der Hand ging Maria auf Jesum zu, warf sich vor Ihm nieder, und salbte Seine Füße, welche sie dann mit ihrem Haupthaar trocknete. Dann leerte sie die Flasche über dem Haupte Jesu aus, daß der balsamische Duft das ganze Haus erfüllte. — Maria hatte gethan, was ihr das Herz geheißen, und sie wußte jetzt nicht besser ihre ehrfurchtsvolle dankbare Liebe gegen Jesum auszudrücken. Gleichwohl erregte die schöne Handlung Mißvergnügen, und zwar bey Judas Ischarioth, demselben Jünger, welcher nachher an Jesu zum Verräther ward. „Wozu — so

sprach er — dient doch der Unrath? Man hätte um 300 Denare (etwa 50 Thaler) das Oehl verkaufen und den Armen damit Gutes thun können." — Die Rede klang so scheinbar, daß auch manche von den Jüngern ihrem Mitjünger Beyfall gaben. Sie merkten freylich nicht, was für ein Geist aus Judas sprach. Die Armen nämlich kümmerten ihn wenig. Er hätte nur gern die schöne Summe in der Gesellschaftscasse gehabt, die sich in seinen Händen befand. Denn ihm, der die Beköstigung für Jesum und die Jüngergesellschaft zu besorgen hatte, war immer viel daran gelegen, daß sich ein guter Vorrath in der Casse befände, weil er dabey seinen eigenen Nutzen, nämlich Gelegenheit zu größerem Unterschleife, sahe. Bey solchem diebischen Sinne mußte es den Judas freylich kränken, daß Maria mit einem Aufwande, wie sie ihn hier zur Ehre Jesu machte, nicht lieber die Casse habe bereichern wollen. Daher warf er dieser edeln Seele Verschwendung und Mangel an Rücksicht auf die Armen vor. Und was nun Judas mit geheimer Herzenstücke sagte, dem stimmten arglos die andern Jünger bey. — Jesus aber wieß sie zurecht, indem Er sagte: Laßt sie zufrieden? was wollt ihr sie durch solche Vorwürfe kränken? Hat sie

doch in der That ein gutes Werk, und zwar an mir, gethan. Arme habt ihr immer bey euch, Mich aber habt ihr nicht allezeit. Maria hat nach ihrem Vermögen gethan, und was konnte sie Besseres, als im Voraus diesem Leibe die Todtenehre der Salbung erweisen? Und nun versichere ich euch: An allen Enden der Erde, so weit das Evangelium wird verkündigt werden, soll man von dieser Handlung wissen, und des Weibes Ruhm deßhalb soll, wie das Evangelium, bis ans Ende der Tage währen. — Wie mochte der Maria bey diesen Worten seyn! Sie sind erfüllt. Noch heute wird in aller Welt, wo Christen wohnen, der Ehre gedacht, die Jesus hier von einem Weibe empfing, so wie der Ehre, die Er dem Weibe gab.

Mel. Wie wohl ist mir, o Freund der rc.

Mag doch die ganze Welt es wissen,
Daß Du, o Herr! mein Alles bist!
Die Huld der Menschen kann ich missen,
Wenn Deine Huld mein Herz genießt.
Vor aller Welt will ich bekennen
Dich, Theuerster! und Den Dich nennen,
An Dem die ganze Seele hängt.
Und wie Maria's Herz, so werde
Das meinige von dieser Erde
Empor gerückt, in Dich versenkt!

§. 2.

Die Folgen der Auferweckung des Lazarus werden in Jerusalem merklich.

Joh. 12, 9—12.

Jesus war wohl sonst mit großem Verlangen zur Festzeit in Jerusalem erwartet worden; nie aber war das Verlangen nach Ihm so stark gewesen, als es jetzt bey einem sehr großen Theile der in der Hauptstadt zusammengeströmten Volksmenge war. Die Auferweckung des Lazarus, dieß große Wunder, kurz vor dem Feste, und so nahe bey Jerusalem verrichtet, bewegte die ganze, mit Volke aus allen Gegenden erfüllte Stadt, und Jesu Ruf ward dadurch auf den höchsten Gipfel erhoben. So war die Aufmerksamkeit der ganzen jüdischen Nation jetzt mehr als je auf Jesum gerichtet. Gleichgültig konnte keiner bey solchen Vorgängen bleiben; nur war freylich ein großer Unterschied in der Gesinnung, welche der eine oder andere Theil in Hinsicht Jesu hegte. Viele zweifelten nun kaum noch, daß Er der lang verheißene Messias sey, und einem großen Theile ward dieses zur Gewißheit. Solche überredeten sich denn leicht, es sey nunmehr der Zeitpunkt da, worauf die Weissagungen der Propheten zielten, der große Zeitpunkt, da man den göttlich Verhei-

ßenen auf Davids Throne sehen werde, als König, der sein Volk zum herrschenden Volke auf Erden mache. Ganz anders aber dachten die vom andern Theile. Wie begierig auch sie, gleich jenen, des Messias harreten und nach der goldnen Zeit sich sehnten, die mit ihm kommen solle; so war ihnen doch empörend, daß sich ein Theil des Volks mit diesen Hoffnungen an Jesum halte. Solch ein Messias war nicht für Leute, wie die stolzen Hohenpriester, die Schriftgelehrten und Pharisäer mit ihrem Anhang waren. Je mehr also das Ansehen Jesu stieg, desto mehr stieg ihre Erbitterung und ihr wüthender Haß gegen Ihn. So war's nun schon dahin gekommen, daß jene Häupter der Nation sich über Jesu Tod vereinigt hatten. Doch ihre Bosheit blieb dabey nicht stehen. Mit Ingrimm hörten sie, daß unter der Menge viele Nachfrage nach dem Wunderthäter sey, der einen Todten, an dem schon die Verwesung nagte, ins Leben zurückgerufen habe; ja daß Viele nach dem nicht fernen Bethanien gingen, nicht allein um Jesu willen; sondern insbesondere auch, um den lebendigen Zeugen von Jesu Wunderkraft, den auferweckten Lazarus, mit Augen zu sehen. — Dieß sollte und mußte nun gehindert werden. Aber wie? Das Hingehen ließ sich

nicht geradezu verbieten; so war auch nicht zu hindern, daß viele von den Hingegangenen gläubig wurden. So ward denn als das Sicherste erfunden, daß man suchen müsse, den so verhaßten Zeugen der Hoheit Jesu, den Lazarus, aus der Welt zu schaffen.

Mel. Wer nur den lieben Gott ꝛc.

Es mag die Welt und ihre Rotten,
Herr! Deiner Liebe Wunderkraft
Mit frechem Stolz und Hohn verspotten: —
Du bist es doch, der Alles schafft.
Ich frage nur nach Deinem Rath
Und bette mich in Deine Gnad.

Und ob ich werd' darob gehasset,
Daß ich Dein Kind und Erbe bin;
So hält mich Deine Lieb' umfasset
Und stärket mein Gemüth und Sinn,
Daß ich in Deinem Reich kann seyn
Und mich an Deiner Lieb' erfreu'n.

Geschichte des Sonntags.

§. 3.

Feyerlicher Einzug Jesu in Jerusalem.

Matth. 21, 1—11. 14—17. Marc. 11, 1—11. Luc. 19, 29—46. Joh. 12, 12—19.

Da, wie vorhin gemeldet worden, viele Juden aus der Hauptstadt nach Bethanien kamen, den auferweckten Lazarus zu sehen; so konnte die Nachricht von der Ankunft Jesu an letztgedachtem

Orte leicht nach Jerusalem kommen. Das brachte nun eine Menge Volks zu Ihm, wozu noch Viele kamen, die eben nach der Stadt zum Feste reisten; und so ging Jesus in so zahlreichem Geleit, als Er nie hatte, wenn Er sonst zur Festzeit nach der Hauptstadt reiste. — Sonst nämlich reiste Er gern unbemerkt und mied recht angelegentlich, was irgend Aufsehen machen konnte. Jetzt aber hatte Er schon in Bethanien des Volkes Huldigungen angenommen, und so gedachte Er auch seinen Einzug in die Stadt auf eine Art zu halten, wie sie dem Könige Israels gebührte. Dabey wußte Er wohl, daß eben dieser Einzug dazu wirken werde, das Werk der Bosheit gegen Ihn zur Reife zu bringen. Aber Er wollte jetzt auch leiden; indem Er wußte, daß seine Stunde gekommen sey. Mit solchem Sinne war es, daß Er, unweit Bethphage am Oehlberge, zweyen seiner Jünger folgenden Auftrag gab: „Gehet hin, sprach Er, in den da vor euch liegenden Ort. Wenn ihr hineinkommt: so werdet ihr bey einem Hause eine Eselin nebst einem Füllen angebunden finden, auf welchem nie ein Mensch gesessen hat. Diese bindet los und bringet sie mir her. Wenn aber jemand kommt und fragt, was ihr da machet; so antwortet nur: der Herr bedarf ihrer; dann

wird er ohne Widerrede das Füllen sammt der Eselin verabfolgen lassen." — Ein eigener Auftrag für die Jünger, zu dessen Ausrichtung ein kindlicher Glaube gehörte. Einfältig indeß folgten sie dem Befehle, und fanden alles, wie Jesus ihnen vorhergesagt hatte. Dem Manne, der sie fragte, gaben sie die befohlene Antwort; und so ward ihnen nicht gewehrt, die Eselin und das Füllen wegzuführen. Beide brachten sie zu Jesu, legten ihre Gewande auf das Füllen, und Jesus setzte sich darauf. Der Leser wird hier an die Sitte des Morgenlandes erinnert, wo man nicht Pferde, wie bey uns, sondern Esel, die aber schöner als die unsrigen sind, zum Reiten gebrauchte. — Dieser Umstand in der Geschichte bekommt eine eigene Wichtigkeit, wenn man ihn längst vorher vom Geiste der Weissagung verkündigt findet. Denn so spricht der Prophet Zacharias Cap. 9, V. 9.: „Saget der Tochter Zion (der Stadt Jerusalem): siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig, und reitet auf einem Füllen der lasttragenden Eselin." *) — Damals freylich dachte

*) Die Erwähnung der Eselin und des Füllens ist wohl ein bezeichnender Umstand in der Weissagung. — Hatten gleich die alten Könige Israels, z. B. auch der prachtliebende Salomo, der Esel sich zum Reiten bedient; so war doch in der spätern

selbst kein Jünger an diese Worte. Ganz unwissend trugen diese dazu bey, daß jene Weissagung erfüllet ward; und erst, da Jesus verherrlicht war, ward ihnen die prophetische Stelle aufgeschlossen. Welche Empfindung mochte da das neue Licht in ihnen wirken! — welche Stärkung da ihr Glaube finden! —

Jesus zog nun im Geleit der Menge auf Jerusalem zu. Und das Volk, das in Ihm seinen Messias sah, erwartete nichts Geringeres, als daß Er jetzt den Thron besteigen, und mit Vertilgung aller Feinde, mit Wegnahme aller Lasten, worunter die Nation jetzt seufzte, die Weltherrschaft beginnen werde. Je sehnlicher aber unter dem Drucke des fremden Joches die Zeit der Erlösung herbeygewünscht war; desto lauter und stärker brach jetzt die Freude aus. Wußte doch auch der Israelit zu allen Zeiten kein größeres Glück sich vorzustellen, als die Tage des Messias zu erleben, von welchen die Propheten die reizendsten Beschreibungen gaben. Jene Leute also, die sich

Zeit, da die Römer Herr des Landes waren, das Reiten auf Pferden als römische Sitte üblich. — Doch Jesu ziemte es, als König Israels, nicht nach fremder Sitte des herrischen Römervolks, sondern nach alter Weise der guten Landeshäupter, die aus dem Volke selbst entsprossen waren, auf einem Esel seinen Einzug zu halten.

hoch beglückt vor allen ihren Vätern sahen, wie hätten die anders, als mit dem lautesten Jubel, ihren Messias gleichsam zum Huldigungsfeste begleiten können! Festlich ward Ihm der Weg mit Palmzweigen geschmückt — ja manche nahmen ihre Gewande, und breiteten sie auf den Weg. Und Vorangehende und Nachfolgende riefen jubelnd einmal über das andere: Hosianna dem Sohne Davids! Gelobt sey Er, der da kommt im Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe! Darunter mischten sie auch Lobpreisungen über die Wunderthat, die Jesus an dem Lazarus verrichtet hatte; denn diese hatte eben besonders das Volk aufgeregt, daß es so schaarenweise Jesu zugeströmt war. —

Die Nachricht von dem allen war für die Pharisäer der größte Verdruß, der ihnen begegnen konnte. Nun zankten sie sich unter einander selbst, als habe man den Anschlag, Jesum aus der Welt zu schaffen, nicht klug genug entworfen. Da sehet nun, hieß es, was aus der Sache wird. Nichts richtet ihr gegen Ihn aus; denn Alles läuft Ihm nach. — Einige solcher Leute sahen dem Zuge zu, der unter lautem Freudengeschrey der Stadt sich näherte. Leicht kann man denken, wie sich dabey ihr Innerstes empörte,

und wie sie mit den giftigsten Anmerkungen jeden Freudenausbruch begleitet haben werden. Kränkend war's denn auch gewiß für ihren Stolz, bemerken zu müssen, wie hier ihr Ansehen gar nicht in Betrachtung kam, und ein Versuch, dem Volke Schweigen aufzulegen, gar nicht gewagt werden durfte. Unmuthig drängten sie sich daher zu Jesu selbst, und stellten Ihm vor, daß Er doch dieß nicht dulden möchte. Vermuthlich nahmen sie Vorwand von der Römer Argwohn her, der dieß als Zeichen eines Aufruhrs auslegen könnte. Jesus aber gab zur Antwort: „Wenn diese schweigen; so werden die Steine schreyen." — Er wollte sagen: es sey einmal von Gott beschlossen, daß nach solch einem Wunder, wie Er an Lazarus verrichtet, sein jetziger Einzug in die Stadt durch laute Lobpreisung gefeyert werde; und das müsse so nothwendig geschehen, daß Gott ehe die stumme Natur beredt machen würde, ehe er diesen Einzug seines Sohnes ungefeyert ließe. — Der Zug ging also unter lauten Lobpreisungen und Jubelgeschrey des Volkes fort. Bald sahe man Jerusalem, das sich in seiner Größe und Herrlichkeit erhob, wie der Zug vom Oehlberg abwärts ging. Jesus betrachtete die Stadt, und — fing an zu weinen. Ach, sprach Er, wenn du wüßtest, was

dir jetzt geschiehet, und noch bedenken wolltest, was zu deinem Heile dienet! Aber du bist einmal zu deinem Verderben verblendet. Denn es werden Tage kommen, da sich deine Feinde rings um dich her lagern, dich an allen Orten ängsten, deine Einwohner tödten und dich so verwüsten werden, daß auch kein Stein auf dem andern bleiben wird. Und das wird darum dir geschehen, weil du die Zeit, in der dir Gnade und Heil geboten ward, nicht wahrgenommen hast. — Das war ein starker Mißton in den Jubel des Volks. So mag noch Mancher lachen und jubeln, und schon schwebt das Verderben daher, das auch die Allmacht der erbarmenden Liebe nicht zu wenden vermag, wenn der Mensch selbst nicht hören und sehen will.

Jesus zog nun, unter Geleit der jauchzenden Menge, in Jerusalem ein. Natürlich, daß ein solcher Einzug allgemeines Aufsehn machte. Man lief zusammen, man drängte sich zu hören und zu sehen, was das Getümmel bedeute. Wer ist's denn? ward von allen Seiten gefragt, und von allen Seiten hörte man: Es ist der große Prophet, der Jesus von Nazareth in Galiläa.

Jesu Weg ging gerade in den Tempel — wie der Königssohn sich in des Vaters Pallast be-

giebt. Er fand den heiligen Ort entweihet, zur Wucherstätte herabgewürdigt, zum Sammelplatze von Verkäufern und Käufern gemacht. Seines Rechtes als Sohn des Hauses sich bedienend, vertrieb Er alle, die da ihren Handel hatten, wobey Er zürnend sagte: Es stehet geschrieben: „Mein Haus ist ein Bethaus, ihr aber habt's gemacht zur Räuberhöhle."

Dagegen waren Ihm willkommen die Blinden und Lahmen, die hier im Tempel Ihn um Hülfe ansprachen. Er heilte sie alle, und wiederholter Jubel erscholl, daß auch die Kinder im Tempel riefen: Hosianna dem Sohne Davids! Heil dem Messias! — Mit tiefem Verdrusse hatten die gegenwärtigen Hohenpriester und Schriftgelehrten die Wunder gesehen; mit bitterm Groll vernahmen sie, was hier die Kinder riefen. Hörst du, sprachen sie zu Jesu, was diese sagen? — Vermuthlich wollten sie Ihn höhnen, daß Er von unverständigen Kindern eine Ehre annehme, die Ihm, nach ihrer Meynung, kein Verständiger zugestehe. — Jesus antwortete: Habt ihr nicht gelesen, wie es heißt (Ps. 8, 3.): Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du dir ein Lob zugerichtet? — Ein schöner Wink für uns, das kindliche Alter

ja nicht zu verachten! Besonders eine wichtige Erinnerung für Eltern und Erzieher, daß sie früh die Liebe zum Herrn in ihrer Kinder Seelen zu pflanzen suchen.

Mel. Ich dank' dir schon durch ꝛc.

Sing' Christenschaar mit froher Brust
Von deines Gottes Ehre —
Stimm ein mit lauter Himmelslust
In aller Engel Chöre:
„Gelobt sey Gott, gelobt sein Sohn!" —
Das ist das Lied der Psalmen —
„Der Sohn kömmt von des Himmels Thron"
Streut freudig hin die Palmen.

§. 4.

Rede Jesu von der Frucht seines bevorstehenden Todes.
Joh. 12, 20—50.

Unter den vielen Fremden, die aus verschiedenen Ländern zur Festesfeyer nach Jerusalem gekommen waren, befanden sich auch mehrere Griechen. Das waren Leute, die den Götzendienst, dem ihre Nation anhing, verlassen hatten, und dagegen den Gott Israels verehrten. Sie feyerten die jüdischen Feste mit, und so waren sie auch jetzt des Passahfestes wegen nach Jerusalem gekommen, um da den wahren Gott in seinem Tempel anzubeten. Der Einzug Jesu in die Stadt und seine Thaten, wovon man allenthalben sprach,

erregte in diesen Fremden die Begierde, mit Ihm persönlich bekannt zu werden. Ein Jünger, meynten sie, könne ihnen dazu die beste Gelegenheit verschaffen, und so wandten sie sich an Philippus, der ihnen vermuthlich gerade am nächsten und von Andern als ein Jünger genannt worden war. Herr, sprachen sie zu ihm, wir hätten großes Verlangen, vor Jesum zu kommen. Philippus, ungewiß, wie es scheint, was er hier machen solle, da diese Leute keine geborne Juden waren, theilte die Sache einem andern Jünger, dem Andreas, mit; und nun gingen beide, Philippus und Andreas, und machten Jesum mit dem Verlangen jener Leute, und zwar, wie es scheint, im Beyseyn des Volks, bekannt. Ob nun Jesus die Leute wirklich vor sich gelassen, wird nicht ausdrücklich gemeldet. Vermuthen möchte man es, und zwar besonders daher, daß die nachfolgende Erklärung Jesu eine schöne Zurechtweisung enthält für Leute, wie man die Fremden sich denken muß. Sie waren sicher von der Erwartung eines Messias unterrichtet, waren auch, nach dem, was sie von Jesu wußten, wohl geneigt, Ihn für den großen erwarteten König zu halten; dachten nun aber auch, der herrschenden Volksmeynung gemäß, es sey um Gründung einer Weltherrschaft zu thun, die alle

Feinde stürzen, dagegen Israels Geschlecht zum höchsten Gipfel des Ruhms erheben werde.

In solcher Erwartung konnte es denn wohl den Leuten wichtig scheinen, dem künftigen Weltmonarchen sich hier im Voraus zu empfehlen. — Nimmt man dieses an, so wird die folgende Rede Jesu ausnehmend passend für diese Leute gefunden werden, obgleich sie auch den gegenwärtigen andern Hörern wichtige Lehren gab, und heute noch allgemeine Beherzigung verdient. Jesus sagte nämlich: „Ja, die Zeit ist da, daß des Menschen Sohn verherrlicht werde. Aber ich versichre euch, es wird hier gehen wie mit dem Weizenkorne. Soll dieses Früchte bringen, so muß es in die Erde fallen und da ersterben. Wo nicht; so bleibt das Korn für sich, und kann nicht Früchte bringen. Stirbt es aber; so bringt es viele Frucht.“ — Hiermit gab schon der Heiland eine solche Vorstellung von dem, worauf es mit Ihm umgehe, daß, wer etwa auf zeitliche Vortheile bey Ihm hoffte, von dieser Hoffnung wohl zurückkommen konnte. Was Er nun aber weiter sagt, war vollends geeignet, die Irdischgesinnten abzuschrecken; denn man soll alles, selbst das Leben daran zu geben im Stande seyn, wenn man an seinem Reiche Theil haben will. — „Wer

sein Leben — spricht Er — lieb hat, der wird's verlieren. — Schon seine Anhänglichkeit an die Güter und Genüsse dieses zeitlichen Lebens macht gerade, daß er das wahre Leben, das Leben aus und in Gott, nie empfängt, und also mit dem Tode Alles verliert. — Wer dagegen sein Leben in dieser Welt nicht achtet, wenn er's (um meinetwillen) daran geben soll; der wird's erhalten zum ewigen Leben. Wer mir nun dienen will, der folge mir nach — er verleugne sich selbst, wie ich — sey bereit, wie ich, auch selbst den Tod zu leiden. Folgt mir denn einer so im Leiden nach, der soll mir nachfolgen auch in die Herrlichkeit. Denn wo ich bin, da soll mein Diener auch seyn, und so will mein Vater ehren jeden, der mein treuer Diener ist. — Erst aber muß es gelitten seyn. Einer schweren Stunde geh' ich selbst entgegen. Meine Seele ist jetzt erschüttert. Was soll ich sagen? Soll ich bitten: Vater rette mich von dieser Stunde? Doch eben dazu bin ich ja gekommen, und solche Stunden zu bestehen gehört zu meinem Werke, wodurch mein Vater soll verherrlicht werden. Nun, Vater! so verherrliche deinen Namen!" — Da erscholl vom Himmel eine Stimme: „Ich habe ihn verherrlicht und will ihn weiter verherrlichen." —

Mit Staunen hörte auch das Volk die Stimme. Einige sagten: es hat gedonnert — sie hatten gehört aber nicht verstanden. Andere meynten, es habe ein Engel mit Ihm geredet. — Jesus entgegnete: „Die Stimme, die ihr vernommen habt, ist nicht um meinetwillen, sondern um euretwillen geschehen. Sie deutet euch an, daß nunmehr das Gericht über diese Welt angehet — das Wesen dieser Welt, d. h. die Sündenherrschaft, gebrochen wird, — weil der Fürst dieser Welt gestürzt werden soll. Nur muß ich erst von der Erde erhöhet werden. Bin ich dann aber erhöhet worden, so werde ich sie alle — die unter des Satans Herrschaft seufzen — zu mir ziehen."

Mit dem „erhöhet werden von der Erde" deutete Jesus, freylich hier noch dunkel, seine Erhöhung zum Kreuze an; wie denn allerdings sein Tod am Kreuze der Todesstreich für das Reich Satans war. — Und wie wahr ist's nicht, daß Er erst als Gekreuzigter ein Heiland für die Sünder ward, die nur erst dann sich zu Ihm hingezogen fühlen, wenn sie Ihn am Kreuze als das Lamm Gottes erkennen, das ihre Sünden getragen hat. Das hindert indeß nicht, daß Jesus hierbey auch an seine andere Erhöhung von der Erde — seine Himmelfahrt — gedacht haben

sollte. War's doch nach dieser großen Begebenheit, daß eigentlich die Sünder in aller Welt zu Ihm gezogen wurden. —

Wie wenig aber Jesu Worte hier von den Leuten verstanden wurden, davon gab Zeugniß eine Frage, die sie gleich seiner Rede entgegensetzten. Wir haben, sagten sie, gehört, wie da geschrieben stehe, der Messias werde ewig bleiben, also nimmer wieder die Welt verlassen. Nun sagst Du aber, des Menschen Sohn muß erhöhet werden. Da kannst Du doch unmöglich den Messias meynen. Wen meynst Du denn nun sonst, und wer ist nach Deiner Rede des Menschen Sohn? — Man sieht hieraus, die Leute hatten Jesu vorige Worte so verstanden, als habe Er von seinem Weggang aus der Zeit gesprochen; vielleicht daß sie dabey an eine Himmelfahrt, wie des Elias, dachten. — Das konnten sie nun mit ihrer Vorstellung von dem Messias nicht zusammen reimen; denn dieser sollte ja ein Weltreich gründen und darüber als ein ewiger König herrschen. — Jesus hatte nun so viel und solche Dinge von sich gesagt, daß die Frage jener Leute sich bald von selbst beantworten mußte, wenn sie Ihn nämlich zum Kreuze wirklich erhöhet sahen, und dann die Predigt von seiner Himmelfahrt und

seinem Sitzen zur Rechten Gottes hörten. Und es war doch auch wohl besser und mußte kräftiger den Glauben wirken, wenn so die That für Jesum zeugte, und den Leuten ihre Bedenklichkeiten löste. Darum enthielt sich Jesus, jetzt die gerade Antwort zu geben, zumal da Er wohl wußte, daß eine unumwundene Erklärung der Schwachheit dieser Leute nur wäre ein neuer Stein des Anstoßes gewesen. — Wir bekommen hier wieder, wie schon oft, Veranlassung, die hohe Weisheit Jesu, verbunden mit der zärtlichsten Liebe, in der schonenden Seelenführung der Menschen zu bewundern. Statt hier den Leuten etwas zu sagen, was sie, nach ihrem gegenwärtigen Zustande, noch nicht tragen konnten, gab Er ihnen Lehren, die jetzt gerade für sie höchst nöthig und brauchbar waren. „Es ist, sprach Er, das Licht noch eine kleine Zeit bey euch — nicht lange mehr dauert die Rettungsfrist des in Finsterniß dahin brütenden, zu seinem Verderben reifenden Volkes. Macht ihr die kurze Zeit euch noch zu Nutze, und folgt dem Lichte, — laßt euch von mir zu eurem Heil erleuchten — daß euch die Finsterniß nicht überfalle, — daß ihr nicht von dem Verderben ergriffen, in einen rettungslosen Zustand gerathet. Denn, wer in Finsterniß wandelt, weiß nicht,

wohin er gehet. Glaubt also an das Licht und nehmt es dankbar an, dieweil ihr's habt; so werdet ihr Kinder des Lichtes seyn — glückselige Menschen, die ihres Zieles gewiß sind, während jene, die in der Finsterniß wandeln (weil sie das Licht verschmähet haben) ohne sichern Hoffnungsgrund, in allen ihren Erwartungen sich betrogen finden."

Hiermit hatte Jesus, für den, der weiter nachdenken wollte, im Grunde eben das gesagt, was man in obiger Frage von ihm wissen wollte. Daß Er unter dem Lichte, an das man glauben solle, sich selbst verstehe, erklärte Er bald, da Er noch weiter sprach: „Wer an mich glaubt, der glaubt nicht an mich, sondern an Den, Der mich gesandt hat. Und so auch, wer mich siehet, der siehet Den, Der mich gesandt hat." — Hieraus lernen wir, daß der rechte Glaube an Gott unmöglich da vorhanden seyn kann, wo der Glaube an Jesum fehlt; wie auch, daß rechte Erkenntniß Gottes von der rechten Erkenntniß Jesu unzertrennlich ist. Jesum verkennen heißt also Gott verkennen. — „Ich bin, fährt daher Jesus fort, gekommen als ein Licht in diese Welt, damit, wer an mich glaubet, nicht im Finstern bleibe. Wer mich aber verkennt und im Unglauben meine Worte verachtet: den werde ich nicht richten;

denn ich bin nicht als Richter, sondern als Retter der Welt gekommen. Doch aber hat ein solcher schon seinen Richter eben an dem Worte, das ich geredet habe. Dieß Wort, das er verachtet hat, wird ihn am jüngsten Tage richten." — Jesus will hiermit sagen: Nicht Er sey schuld, wenn Sünder einmal verloren gehen; da Er vielmehr gerade darum gekommen sey in die Welt, daß Er die Sünder rette und selig mache. Er möchte wohl gern Jeden retten und selig machen, verwerfe man Ihn aber und achte sein Wort — die Wahrheit welche Er lehre — für nichts; so mache man selbst damit seine Rettung zur unmöglichen Sache. Wenn's nun an jenem Tage klar geworden, daß Er wahrhaftig Christus, der Messias, der Welt Heiland sey; so werden die, die Ihn hier nicht als solchen annehmen wollten, durch dieses ihr Verfahren selbst gerichtet. Denn wie sie nun nicht leugnen können: Jesu Worte sind dennoch wahre Worte; so müssen sie auch zugleich erkennen, daß sie, als Verächter seiner Worte, sich selber von dem Segen seiner Sendung ausgeschlossen und dagegen sich ihr Verderben muthwillig bereitet haben. — Warnend vor solchem Schicksale, fährt Jesus weiter fort: „Was ich geredet habe, das habe ich nicht von

mir selbst, nicht aus eigener Erfindung geredet; sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir Auftrag gegeben, was ich reden soll. Und wie ich weiß, daß solcher Auftrag von meinem Vater das ewige Leben der Menschen zum Zwecke hat; so rede ich auch nur solche Worte, die mir von meinem Vater befohlen sind." —

Hiermit ging Jesus weg, und begab sich in die Verborgenheit, das heißt, Er verließ Jerusalem, und brachte die Nacht in Bethanien zu. — Bey der großen Aufmerksamkeit, die sein Name in der Hauptstadt erregte, und der scheinbaren Anhänglichkeit des Volkes an seine Person, konnt' Ihm doch nicht verborgen bleiben, daß seine großen und göttlichen Thaten dem Volke noch nicht die Augen geöffnet hatten, um Ihn mit festem wohlbegründetem Glauben für den verheißenen göttlichen König zu halten. Das war auch schon durch den Propheten (Jes. 53, 1.) geweißagt worden. „Herr, — heißt es dort — wer glaubt unsern Lehren? und wem ist der Arm des Herrn offenbar?" — Es mußte denn eben so kommen, daß Jesus keinen Glauben fand, wie Jesaias abermal sagt (Jes. 6, 9. 10.): „Er, der Messias, hat ihre Verblendung offenbar gemacht, und ihre Verstockung aufgedeckt, wie sie nämlich mit den

Augen nicht sehen, noch mit dem Herzen vernehmen, sich also auch nicht bekehren, daß ihr Schade geheilet würde.“ — Indeß glaubten doch selbst viele der Obersten an Ihn; aber, um der Pharisäer willen, bekannten sie es nicht, damit sie nicht in den Bann gethan, d. h. ihrer Ehrenämter entsetzt und von der gottesdienstlichen Gemeinschaft ausgeschlossen würden. — Man sieht, es wollten diese Leute, wie heut zu Tage auch wohl Manche, solch einen Heiland haben, deß sie sich bey der Welt nicht schämen dürften, und dem sie ohne Selbstverleugnung anhangen könnten. — Kurz, sie wollten den Heiland ohne Kreuz, und gaben sich da als Leute zu erkennen, welche die Ehre bey Menschen lieber hatten als die Ehre bey Gott.

Wer kann von seinem Heiland schweigen,
Wen Er einmal hat auserwählt? —
Wer will dem Trotz der Feinde weichen,
Wenn Seine starke Hand uns hält? —

An mir soll's alle Welt erkennen
Daß Er mein Hirt und König ist;
Laut will ich Seinen Namen nennen,
Ich bin ja Sein, ich bin ein — Christ.

Verlör' ich darob auch das Leben,
So bleibt doch mein Bekenntniß treu;
Er wird ein andres Leben geben,
Daß ewig ich dann um Ihn sey.

Geschichte des Montags.

§. 5.

Jesus verflucht den Feigenbaum und reinigt abermals den Tempel.
Matth. 21, 18. 19. Marc. 11, 12—19. Luc. 19, 47. 48.

Am Morgen dieses Tages brach Jesus mit den Jüngern auf und machte sich wieder auf den Weg nach Jerusalem. Unterweges fing Ihn an zu hungern. Da sahe Er fern am Wege einen Feigenbaum stehen. Ob nun gleich noch nicht die Zeit der Feigen war; so war doch zu vermuthen, daß dieser Baum, weil er schon Blätter hatte, auch Früchte haben werde. Denn es ist die Art des Feigenbaumes, daß die Blätter erst nach den Früchten kommen. Jesus ging nun hin, den Feigenbaum genauer zu besehen, der von vorzüglicher Güte schien; — aber vergebens suchte Er Früchte auf ihm. Da rief Er aus: „So soll von nun an auch nie Jemand eine Frucht von dir essen!" — Diese Handlung Jesu hatte ohne Zweifel einen höheren Sinn; und sollte auf eine in die Sinne fallende und desto eindrücklichere Weise lehren, was am Ende das Schicksal eines Volkes seyn werde, das großer und besonderer Gnade von Gott gewürdigt worden sey, aber statt der echten Früchte wahrer Gottseligkeit nichts weiter als Blätter, d. h. einen Schein von Frömmigkeit in

mannichfaltigen Gebräuchen habe. Zugleich wird auch damit eine Andeutung gegeben, wie wir noch jetzt den Zustand eines Menschen, der sich zum Christenthum bekennt, beurtheilen müssen, wenn solcher seine Unfruchtbarkeit an wahren Christentugenden durch einen angenommenen Schein von Frömmigkeit zu bedecken sucht. — Jesus setzte seinen Weg nun weiter fort, kam in Jerusalem an und ging abermals gleich in den Tempel. Hier fand Er wieder, wie am vorigen Tage, ein Marktgetümmel von Käufern und Verkäufern. Vielleicht daß die am gestrigen Tage Vertriebenen, auf ihre Beschwerde bey dem Tempelobersten, die neue Erlaubniß hierzu erhalten hatten. Doch Jesus fragte hiernach nichts. Er verfuhr als Herr des Tempels, wie am vorigen Tage, wieß Käufer und Verkäufer mit Nachdruck weg, warf die Stühle der Taubenkrämer um, so wie die Tische der Geldwechsler, wobey Er abermals sagte: Steht nicht geschrieben: Mein Haus ist ein Haus der Anbetung den Völkern? Wie habt ihr's nun zu einer Wucherstätte gemacht, die einer Räuberhöhle ähnlich sieht? — Natürlich brachte dieß Verfahren eben Die aufs heftigste auf, die ihrem Berufe nach solch Unwesen gar nicht dulden mußten. Sie, die Priester, Schriftgelehrten und

Vornehmen des Volkes sahen in dem, was Jesus vorgenommen hatte, nicht etwa nur einen Eingriff in ihre Rechte, sondern auch einen Vorwurf, wodurch sie vor dem Volke der Pflichtvergessenheit beschuldigt worden wären. So wurden sie nur mehr in dem Entschlusse bestärkt, einen solchen Gegner ihres Ansehens aus der Welt zu schaffen. Doch mochten sie nicht mit offenbarer Gewalt verfahren: weil sie das Volk zu fürchten hatten, das mit Bewunderung an Jesu hing, wie es Ihm denn auch erst bey seinem gestrigen Einzug in die Stadt die größte Ehre erzeigt, ja Ihn als den Messias ausgerufen hatte. — So konnte Jesus jetzt noch sicher in Jerusalem sich zeigen. Doch blieb Er nicht die Nacht daselbst und ging auch diesen Abend mit seinen Jüngern in die Verborgenheit — vermuthlich wieder nach Bethanien.

Mel. Herzliebster Jesu 2c.

Vor aller Trägheit, die das Gute hindert,
Vor allem Thun, das Deinen Ruhm vermindert,
Behüt uns Herr und laß es uns gelingen
Viel Frucht zu bringen.

Geschichte des Dienstages.

§. 6.

Jesus belehrt seine Jünger über die Kraft des Glaubens.
Matth. 21, 20—22. Marc. 11, 20—26.

Des folgenden Morgens ging Jesus mit den Jüngern von Bethanien zurück. Man kam bey

jenem Feigenbaum vorbey, den Jesus gestern mit dem Fluch belegt hatte, und siehe! er stand verdorret da. Die Jünger setzte das in großes Erstaunen. Sie erinnerten sich noch wohl, was gestern hier geschehen war; und wie sie alle sich verwunderten, daß der Baum in solcher Kürze abgestorben sey, so nahm Petrus insonderheit das Wort und sagte: Siehe Rabbi! der Feigenbaum, den Du gestern verfluchtest, ist schon verdorret. — Es kam nun Jesu für diesen Augenblick nicht eben darauf an, die Jünger auf das Vorbedeutende in diesem Wunder aufmerksam zu machen; wohl aber wollte Er den Eindruck nutzen, den das Wunderbare des Vorganges selbst bey ihnen hervorgebracht hatte. Mußten sie hier ihr Glück erkennen, mit Dem verbunden zu seyn, der über die Natur mit solcher Macht gebieten konnte; so that ihnen, bey der nahen Trennung von dem allmächtigen Freunde, eine Erinnerung noth, die sie erheben, und in der Lage, in welche sie von nun an kommen sollten, ihren Muth beleben konnte. Wie weise knüpfte Jesus diese Erinnerung an einen Vorfall, der den Jüngern unvergeßlich bleiben mußte. — „Es ist, so sprach Er, alles am Glauben gelegen. Wahrlich, ich sage euch: wenn ihr zu diesem Berge (sie mochten eben bey einem

Berge vorübergehen) sprächet: Hebe dich und stürze dich in's Meer; es würde, wofern ihr's nur mit rechter Zuversicht und ohne Zweifeln sprächt, geschehen. Darum, fügte Er hinzu, wie ohnmächtig ihr auch in euch selber seyd; doch vermögt ihr, wo nur ein rechter Glaube bey euch ist, die stärksten Hindernisse zu besiegen und Werke zu thun, die über menschliche Naturkraft gehen. Betet nur mit ganzer Zuversicht, und was ihr bittet in eurem Gebet, glaubt fest, daß ihr's empfangen werdet; so wird's euch sicher werden. Aber freylich müßt ihr da wissen, daß ihr zu einem versöhnten Vater betet, der eurer Sünde nicht gedenkt; darum aber sollt ihr auch vergeben was eure Brüder etwa wider euch gesündigt haben. Denn wenn ihr nicht vergebt; so wird euch euer Vater im Himmel auch nicht vergeben, und ihr vermögt dann nicht erhörlich zu ihm zu beten."

Mel. Es ist das Heil uns rc.

Der Glaub' ist eine Zuversicht
Zu Gottes Gnad' und Güte.
Der bloße Beyfall thut es nicht;
Es muß Herz und Gemüthe
Durchaus zu Gott gerichtet seyn,
Und gründen sich auf Ihn allein
Ohn' Wanken und ohn' Zweifel.

Wer sein Herz also stärkt und steift
Im völligen Vertrauen,
Und Jesum Christum recht ergreift,
Auf sein Verdienst kann bauen:
Der hat des Glaubens rechte Kraft,
Die wunderbarlich wirkt und schafft;
Er ist ein Kind des Höchsten.

§. 7.

Man stellt Jesu wegen Reinigung des Tempels zur Rede.
Matth. 21, 23 — 27. Marc. 11, 27 — 33. Luc. 30, 1 — 8.

Als Jesus mit den Jüngern wieder nach Jerusalem kam; so nahm Er, wie auch sonst, gleich seinen Weg zum Tempel, und lehrte die daselbst versammelte Menge. Die Hohenpriester aber sammt den Schriftgelehrten und Aeltesten warteten auf solchen Anlaß, Ihn wegen dessen, was Er am vorigen Tage im Tempel vorgenommen hatte, öffentlich zur Rede zu stellen. Da sie ohne Zweifel zu dem Wucherwesen im Tempelvorhofe ihre Einwilligung gegeben hatten; so meynten sie, es ihrer Ehre schuldig zu seyn, daß sie Jesu, wegen des vermeynten Eingriffes in ihr Amt, einen öffentlichen Verweis ertheilten. Wer hat Dir, sprachen sie, das Recht gegeben, so hier im Tempel zu verfahren? — Jesus erwiederte: Das will ich euch dann sagen, wenn ihr mir erst auf meine Frage werdet Bescheid gegeben haben. Also

was dünket euch? Hat Johannes sein Recht, zu taufen, von Gott oder Menschen empfangen? — Hier kamen die dreisten Frager in großes Gedränge. Wollten sie sagen: Johannis Taufe sey nach göttlichem Auftrag geschehen; so sahen sie die sehr natürliche Frage voraus: „Warum habt ihr denn dem Zeugnisse des Johannes nicht Glauben geschenkt?“ Wollten sie dagegen Johannis Taufe zu einem Werke machen, das ohne höheren Auftrag geschehen; so hatten sie alles von dem Volke zu fürchten, bey welchem Johannes als Prophet in großem Ansehen stand. — Als Leute nun, die nichts nach Wahrheit fragten, sondern nur eben sagten, was ihnen nach den Umständen dienlich schien; erwiederten sie: „wir wissen es nicht“ — freylich eine Antwort, die ihnen, bey dem Stolze auf ihre Wissenschaft, wohl auch etwas gekostet haben mag. Jesus erwiederte darauf: Nun so werde ich euch auch nicht sagen, wer mir zu dem, was ich im Tempel vorgenommen, die Vollmacht gegeben hat. — Uebrigens bemerke man, wie passend Jesus hier die Frage wegen des Johannis that. Wäre diese Frage nach der Wahrheit beantwortet worden; so war Johannes als Prophet und damit zugleich auch Jesus als der Messias erklärt, da ja Johannes Ihn als solchen

anerkannt und auf Ihn hingewiesen hatte (Joh. 1, 35. 36.). Mußte man dann, auf des Johannis Zeugniß, Jesu die Messiaswürde zugestehen; so war damit sein Recht als Herr des Tempels erwiesen, und die Frage: mit welchem Rechte hast Du so verfahren? fiel dann von selbst hinweg.

Mel. Lobt Gott, ihr Christen 2c.

Ihr frechen Jesusfeinde! schweigt!
Mit Ihm ist Gottes Macht.
Sein Wort ist Gottes Kraft — Ihm weicht
Der Sünde Schreckensnacht.

§. 8.

Gleichniß Jesu von zwey verschieden gesinnten Söhnen.

Matth. 21, 28—32.

Da Jesus des Johannis erwähnte; so hatte Er natürliche Veranlassung die Herzenshärtigkeit zu rügen, die dieser Gesandte Gottes vorgefunden hatte. Die am meisten Gott und Gottes Sache im Munde zu führen pflegten, d. h. die Priester, Schriftgelehrten und Obersten im Volke, hatten sich nämlich gerade als die stärksten Widersacher des heiligen Mannes und seines Amtes bewiesen; wogegen es die Verachteten im Volke, und zum Theil grobe Sünder, waren, die sich zu des Johannis Taufe eingefunden und seine Predigt sich zu Nutze gemacht hatten. Das stellt nun Jesus

unter folgendem Gleichnisse vor: „Ein Mann, sprach Er, hatte zwey Söhne. Zu dem einen sagte er: Gehe hin, mein Sohn, und arbeite heute in meinem Weinberge. Der Sohn gab trotzig zur Antwort: Nein, das thue ich nicht. Hinterher gereuete es ihn aber, und da ging er hin, und arbeitete in dem Weinberg. Der Vater hatte indeß dem zweyten Sohn gesagt: so gehe du und arbeite in dem Weinberge. Dieser gab nun gleich ein williges Ja; aber in den Weinberg ging er nicht. — Nun ist die Frage: wer von den beiden Söhnen hat des Vaters Willen gethan?“ — Jesus richtete diese Frage an die gegenwärtigen Pharisäer, und sie konnten nicht umhin, dem ersten Sohne das Zeugniß zu geben, Er habe des Vaters Willen gethan. Mit hohem Ernste erwiederte nun Jesus: „So mögen wahrlich auch die Zöllner und Hurer ehe ins Himmelreich kommen, als ihr. Johannes kam und lehrte den rechten Weg, aber die ihm nicht glaubten, das waret ihr. Die Zöllner und Hurer dagegen glaubten ihm, hörten auf seine Ermahnungen und bekehrten sich. Und ob ihr das schon sahet; so wirkte es dennoch nichts auf euch, daß ihr auch zum Glauben gereizt worden wäret.“ — Möchten diese Worte erwogen werden von denen, die

in ihrem eigengerechten Stolze die frühern Sünden der zu Christo Bekehrten zum Gegenstande der Lästerung machen; und sich selber für zu gut ansehen, um mit Leuten solcher Art in Glaubensgemeinschaft zu leben.

Mel. Die Seele Christi heil'ge ꝛc.

Wer umkehrt von der Sündenbahn,
An Jesum glaubt und Ihm fortan
In Demuth nachfolgt, der erreicht
Das schöne Ziel der Hoffnung leicht.

Nur selbstgerechte Sünder stehn
Im Wege sich, ach sie entgehn
Dem strengen göttlichen Gericht
Bey allem ihren Dünkel nicht.

§. 9.

Gleichniß von den Weingärtnern.

Matth. 21, 33 — 46. Marc. 12, 1 — 12. Luc. 20, 9 — 19.

Hatte Jesus in dem vorigen Gleichnisse den Unglauben gerügt, den Johannes mit seiner Bußtaufe hatte erfahren müssen, so wollte Er nun noch zu erkennen geben, wie weit die Bosheit eben der Verächter des Johannes gegen Ihn selber gehe. Er bediente sich hier wieder einer Gleichnißrede. „Ein Hausvater, begann Er, pflanzte einen Weinberg, umfaßte ihn mit einem Gehege, legte eine Kelter darin an und führte auch ein schönes Haus darin auf. So übergab er ihn den Wein-

gärtnern und reiste weg auf lange Zeit. Als nun die Zeit gekommen, daß der Weinberg seine Früchte tragen mußte, sandte der Herr des Weinberges einen Knecht, die Früchte einzufordern. Das war den Weingärtnern nicht recht. Sie stäupten den Knecht und jagten ihn leer von dannen. — Er sandte einen andern Knecht mit gleichem Auftrage an die Weingärtner. Dem aber ging's nicht besser, und übel zugerichtet kam auch er mit leerer Hand zurück. Ein dritter Knecht ward gar getödtet, und alle folgenden, die der Herr noch schickte, wurden gleichfalls auf das übelste empfangen. Nun hatte der Herr des Weinberges einen einigen Sohn, den er mit aller Zärtlichkeit des Vaterherzens liebte. Wie er nun bedachte, was er wohl mit den bösen Leuten thäte, kam er auf den Gedanken: ich will noch meinen Sohn absenden. Wenn sie Den sehen, werden sie doch wohl in sich schlagen, und nicht länger widerspenstig bleiben. Der Sohn kam an. Kaum aber sahen ihn die Weingärtner, so sprachen sie: sehet da der Erbe! auf! lasset uns ihn tödten, so wird der Weinberg unser seyn. Wirklich nahmen sie ihn gefangen, stießen ihn aus dem Weinberge und tödteten ihn."

Leicht erkennt man in den Weingärtnern die

Häupter der jüdischen Religionsverfassung, die Priester, Schriftgelehrten und Aeltesten. Von jeher hatte sich dieser Stand durch sträfliche Widersetzlichkeit gegen heilige Knechte Gottes ausgezeichnet, ja nicht selten sich mit dem Blute der Propheten befleckt — und jetzt war wieder, eben von solchen Leuten, der äußerste Frevel — die Ermordung des eingebornen Sohnes Gottes beschlossen. Vor ihnen hatte Jesus seine Gleichnißrede gesprochen. Nun wandte Er sich an sie und legte ihnen die Frage vor: „Wenn nun der Herr des Weinberges kommt, wie wird's da diesen argen Weingärtnern ergehen? — Wie wird ihr Herr mit ihnen verfahren?" Man mußte gestehen, daß der Herr gerecht verfahre, wenn er die Bösewichter umbringe, und den Weinberg Andern übergebe, die ihm zu rechter Zeit die Früchte liefern. — Wie wenig aber die, für welche das Gleichniß hier gesprochen war, gegen solchen Schluß zu erinnern fanden; so waren sie doch weit entfernt zu glauben, daß ihnen selbst, bey ihrem Anschlag wider Jesum, das hier angedeutete Schicksal drohe. Jesus fuhr also fort: Habt ihr nicht gelesen in der Schrift? „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden? Von dem Herrn ist das geschehen zum

Wunder vor unsern Augen.“ (Ps. 118, 22. 23.) Darum verlaßt euch drauf: Das Reich Gottes wird von euch genommen und einem Volke zugewandt werden, das seine Früchte bringt. — Der Eckstein aber wird euch zu eurem Verderben im Wege liegen. Wer über ihn hinfällt, wird zerschellen; auf wen er aber fällt, der wird von ihm zerschmettert werden. (Jes. 8, 14. 15.) — Hiermit war den stolzen Häuptern Israels die härteste Wahrheit auf das deutlichste herausgesagt. Sie fühlten ihren Stachel, aber nur, um sich noch stärker gegen Jesum zu erbittern. In ihrem Mordanschlage bestärkt, hätten sie solchen gern unverzüglich ausgeführt, wenn sie vor dem Volke es hätten wagen dürfen, das Jesum wenigstens für einen Propheten hielt.

Mel. Ach alles was Himmel rc.

O Seelen! erkennet die größte der Pflichten,
Auf Gottes Erbarmen die Blicke zu richten;
Er sandte aus Huld seinen einigen Sohn,
Und mit Ihm der ew'gen Gerechtigkeit Lohn.

§. 10.

Gleichniß von der königlichen Hochzeit.

Matth. 22, 1—14.

Jesus fuhr in einem andern Gleichnisse fort: „Mit dem Reiche Gottes hat es die Bewandt-

niß: Ein König, der seinen Sohn als Mitregenten annehmen wollte, richtete ihm zu Ehren ein großes Gastmahl zu. Er sandte seine Knechte aus, daß sie die Gäste sollten zusammenrufen. Die Gäste aber hatten nicht Lust zu kommen. Andere Knechte sandte der gütige König, die mußten in seinem Namen sagen: Die Mahlzeit ist veranstaltet, Ochsen und Mastvieh geschlachtet und alles bereit. Säumet nun nicht länger, euch einzustellen. — Doch auch diese Einladung verschmähete man. Lieber ging der eine auf seinen Acker, der andere seinem Erwerbe nach. Etliche aber waren gar so frech, daß sie die Knechte des Königs, die Gastbitter, höhneten und tödteten. Als das vor den König kam, ward er sehr zornig, schickte Truppen gegen diese Rebellen, und rächte den Mord seiner Knechte durch den Tod der Mörder und durch Anzündung ihrer Stadt. Unterdessen aber sagte er zu seinen andern Knechten: Das Gastmahl ist zwar bereitet, aber die Gäste, die ich habe einladen lassen, waren dessen nicht werth. So gehet ihr nun hin, und von der Landstraße her bringt mir herein, wen ihr nur findet. Die Knechte gehorchten, und brachten eine ganze Menge Gute und Böse ohne Unterschied, und alle Tische wurden voll. Nun ging der

König hinein die Gäste zu besehen. Da fand er einen Menschen, der in seinem eigenen Kleide da saß, — er hatte also das Ehrenkleid nicht angenommen, das, nach morgenländischer Sitte, einem jeden Gaste beym Eintritt in den königlichen Pallast gereicht worden war. Der König fragte ihn: wie bist du hier hereingekommen ohne das Kleid, das meine Gäste von mir empfangen? Der Mensch verstummte — denn er merkte nun, daß er in seinem eigenen Kleide nicht an des Königs Tafel sitzen dürfe. Wirklich zeigte sich auch bald des Königs Zorn, daß dieser Mensch das dargebotene Ehrenkleid verschmäht und doch sich unterstanden habe, als Gast mit an der Tafel zu erscheinen — zum offenbaren Aergerniß der andern Gäste. Da — rief der König seinen Dienern — kommt her und bindet mir diesen Menschen Hände und Füße, und werfet ihn hinaus ins Finstere, an den Ort, wo Heulen ist und Zähnklappen." — Hier hatte Jesus seine Gleichnißrede geendigt. Zum Schlusse erklärte Er, was Er schon öfter gethan, daß Viele zwar berufen, aber Wenige auserwählet wären. Wie paßte aber dieser Ausspruch hier? Sehr gut; so fern die eben vorgetragene Gleichnißrede eben das enthält, was uns in seinen rechten Verstand einführt. Die Einla-

dung zum Mahle, das heißt, zur Theilnahme an der Seligkeit des Gottesreiches, gelangt an allerley Menschen, ohne Rücksicht auf ihren Stand und ihre Lebensart — ja die Verachtetsten und Verworfensten sind nicht ausgeschlossen. Nun aber ist die Bedingung, daß sie von ihrer alten Kleidung, wie bequem und schön sie ihnen immer vorkommen möge, auch kein Stück behalten; sich vielmehr gänzlich ausziehen, und mit einem neuen Gewande bekleiden lassen, das ihnen vom König dargeboten wird. Wie aber nach morgenländischer Sitte der Herr eines Gastgebotes den Gästen Feyerkleider gab, mit welchen sie ihm zu Ehren sich bekleideten, und so, nicht aber in ihrer eigenen Tracht, beym Mahle erschienen; so wird auch allen, die zur Genossenschaft im Reiche Gottes den Ruf bekommen haben, gleichsam ein Ehrenkleid geboten, das sie mit ihrer Tracht vertauschen müssen, wollen sie anders nicht den Herrn beschimpfen und sich selber um die zugedachte Ehre bringen. Oder: ohne Gleichniß zu reden: Der Mensch kann anders nicht zur Bürger- und Genossenschaft im Reiche Gottes gelangen, als wenn er sich von allem Ruhme eigener Gerechtigkeit entblößen — und seine Blöße mit der von Christo erworbenen Gerechtigkeit bekleiden läßt. Denn

alle unsere Gerechtigkeit ist, nach dem Ausspruche des Propheten, gleich einem befleckten Kleide; — und so können wir Gott in keiner andern, als in Christi Gerechtigkeit gefallen, die man als reines Gnadengeschenk eben so mit demuthsvollem Danke annehmen muß, wie dort die Gäste ihre schlechten, unreinen Gewande gern gegen das königliche Ehrenkleid vertauschten. Nun aber sind nur wenige, die sich so ganz von ihrer alten gewohnten Tracht entblößen wollen; — die meisten finden sie so ganz bequem — ja viele meynen recht schön damit geschmückt zu seyn, und thun, nach ihrer Weise, groß damit, als wären sie die Leute, die nicht wie Bettler nöthig hätten, ihre Blöße decken zu lassen. So kommt's denn, daß nur wenige zur Bürgerschaft des Reiches Gottes gelangen; weil wenige nur den Sinn der Demuth haben, daß sie ihre Gerechtigkeit für nichts erkennen und ihre Blöße gern mit der geschenkten, vollgültigen Gerechtigkeit bekleiden lassen.

Mel. Herr Jesu Christ mein's &c.

Christi Blut und Gerechtigkeit,
Dieß sey mein Schmuck und Ehrenkleid.
Damit will ich vor Gott bestehn,
Wenn ich zum Himmel werd' eingehn.

§. 11.

Verfängliche Frage der Pharisäer, ob es recht sey, dem Kaiser Steuern zu geben.

Matth. 22, 15—22. Marc. 12, 13—17. Luc. 20, 20—26.

Was für arglistige Feinde Jesus an den Pharisäern hatte, davon haben wir schon manches Beyspiel gelesen. Ob sie nun schon immer mit Schande hatten abziehen müssen, wenn sie schon glaubten, Jesum in der Falle zu haben; so waren sie gleichwohl nicht in ihrem bösen Vorhaben zu ermüden und sannen stets neue Tücke aus. Jetzt besonders hatten sie einen Plan gemacht, wo alles so fein angelegt war, daß Jesus hier unmöglich schien entkommen zu können. — Es mußten nämlich einige der Pharisäerschüler in Begleitung anderer von der Parthey der königlich Gesinnten, die es mit Herodes hielten, zu Jesu in den Tempel gehen. Die Pharisäer waren sonst als Patrioten, die keine fremden Herrscher wollten, den königlich Gesinnten, die es mit dem vom römischen Kaiser eingesetzten Landesfürsten hielten, geradezu entgegengesetzt. Hier aber hatten sich die Partheyen verbunden, weil es die Unterdrückung Jesu galt. Die Abgeordneten hatten ihren Auftrag gut gefaßt. Mit Miene gewissenhafter Leute, die gern Belehrung hätten, wie sie in einem

schwierigen Falle sich recht benehmen müßten, brachten sie bey Jesu also ihre Worte an: Rabbi! sprachen sie, wir wissen, Du hältst es mit der Wahrheit, und trägst die göttlichen Gebote in unverfälschter Reinheit vor. Ohne von Menschenfurcht Dich schrecken oder von Menschengefälligkeit Dich blenden zu lassen, gehst Du immer gerade mit der Sprache heraus. Darum werden wir von Dir gewiß den richtigen Bescheid auf unsre Frage erwarten dürfen. Sag' uns also: ist's recht, dem Kaiser Steuern zu bezahlen? oder dürfen wir es nicht? — Man muß die Lage der Sache wissen, um das Hinterlistige dieser Frage zu merken. Im Allgemeinen war es wohl allen Juden eine drückende Schmach, daß sie, Jehova's Volk, einem fremden, heidnischen Volke zinsbar waren. Nun gab es aber eine Parthey, die das noch weiter trieb und großen Beyfall mit der Lehre fand: es sey eine wirkliche Sünde, der heidnischen Regierung Steuern zu entrichten. Gott, sagte man, sey doch alleiniger König seines Volks; und so müsse es für Abfall von Jehovah gelten, wenn man Abgaben an eine abgöttische Regierung entrichte. Daher die sonderbare Frage, welche man hier vor Jesum brachte, aber keineswegs, um darüber eine richtige Entschei-

dung zu hören; sondern nur, um Jesu eine Antwort zu entlocken, die Ihn — sie mochte bejahend oder verneinend lauten — verderben müßte. Antwortete Er im Sinne der Pharisäer und nach der Meynung, der ein großer Theil der Juden zugethan war, und die auch wohl dem Volke gefallen mußte, daß es nämlich unrecht sey, dem Kaiser Abgaben zu entrichten, so hatte man den schönsten Grund, Ihn bey der römischen Regierung als einen Verführer und Rebellen anzuklagen. — Erklärte Er sich dagegen für die andere Meynung, mit welcher es die Parthey der Königlichen hielt, daß man nämlich dem Kaiser Steuern geben müsse; so war nichts leichter, als dem Volke darzuthun, daß Jesus nicht einmal ein rechter Prophet, viel weniger also der Messias seyn könne, weil Er den Rechten Gottes etwas vergebe. Was sollte nun Jesus in dieser Lage thun? — Die Frage gänzlich von sich weisen? — das wäre wie ein Geständniß seiner Unwissenheit gewesen, oder man hätte denken müssen, Er bequeme sich nach den Umständen und halte mit der Wahrheit da zurück, wo das Bekenntniß derselben Ihn der Gefahr aussetze. Das eine aber wie das andere wäre nicht würdig des Messias gewesen. Jesus benahm sich gerade so, wie Er nur sich benehmen konnte,

und seiner Würde auf das vollkommenste gemäß. Zuvörderst ließ Er merken, daß Er die tückische Absicht, mit welcher man die Frage an Ihn thue, wohl durchschaue. „Ihr Heuchler, sprach Er, was versuchet ihr mich?“ — Dann sagte Er weiter: Gebt doch einmal ein Stück der Münze her, in der die Steuern zu entrichten sind. Da reichten sie einen Denar Ihm hin. Jesus besahe die Münze und fragte: was für ein Bild ist das Gepräge und welche Ueberschrift steht da? — Es ist, antworteten sie, des Kaisers Bild und Name. Wohlan, erwiederte Jesus, — so habt ihr kaiserliches Geld, das von der heiligen Münze, die für die Tempelsteuer gehört *), verschieden ist. — So gebt dem Kaiser denn das Seine und Gott das Seine auch. — Eine solche Antwort hatten die Fragenden nicht erwartet. Sie war die einzig rechte, und dabey so klar und faßlich gegeben, daß sie auch dem gemeinsten Verstande einleuchten mußte. Denn konnte man ohne Sünde kaiserliches Geld besitzen; wie durfte man Bedenken haben, von solchem Geld die kaiserlichen Gefälle zu bezahlen? — Hätten nun jene Leute Wahrheit

*) Diese heilige Münze war von besonderem Gepräge. Es hieß der Seckel des Heiligthums. In solcher Münze wurde die jährliche Tempelsteuer entrichtet.

gesucht, so wären sie freudig davon gegangen; aber sie sahen nur ihre Absicht vereitelt und sich dazu vor dem Volke beschämt. Darum wurden sie betroffen, verstummten und gingen weg.

Mel. Nun bitten wir den rc.

Gieb uns, o Jesu! den Sinn und die Kraft,
Daß wir Dir zu Ehren gewissenhaft
Dem Könige geben, was ihm gebühret,
Dir aber, der uns zum Himmel führet,
Das ganze Herz.

§. 12.

Die Sadducäer versuchen Jesum mit einer Frage über die Auferstehung der Todten.

Matth. 22, 23—33. Marc. 12, 18—27. Luc. 20, 27—38.

Nachdem Jesus auf die erwähnte Weise die Pharisäer abgefunden und zum Schweigen gebracht hatte, war eine andere Parthey geschäftig, mit ihrer Frage Ihn in die Enge zu treiben. Das waren die Sadducäer — die Freygeister unter den Juden, die kein ewiges Leben und keine Auferstehung glaubten. Als Gegner der Pharisäer, mochten sie es vermuthlich diesen gönnen, daß Jesus ihre List zu Schanden gemacht hatte. Sie meynten es klüger anzugreifen, und so mußten ihre Abgeordneten mit folgendem Vortrag sich an Jesum wenden: Rabbi, sagten sie, Du weißt, daß Moses uns geboten hat, wenn eines Man-

nes Bruder stirbt, und hinterläßt eine Wittwe ohne Kinder; so soll jener, der Bruder des Verstorbenen, die Wittwe seines Bruders zur Ehe nehmen, und die Kinder, die er mit ihr zeugt, die sollen als des Verstorbenen Kinder angesehen werden, damit sein Name fortgepflanzt werde. Nun waren einmal sieben Brüder. Der erste heirathete, starb aber ohne Kinder. Der Bruder nahm hierauf die Wittwe, starb aber gleichfalls kinderlos; so auch der dritte bis zu dem siebenten; so daß die Frau die Brüder alle, der Reihe nach, zu Männern hatte. Sie starb denn endlich auch, da sie den siebenten Mann begraben hatte. Nun möchten wir wissen, wenn einmal die Todten auferstehen, wem von diesen Männern wird die Frau dann zugehören? — sie haben doch alle mit ihr im Ehestande gelebt. Jesus antwortete: Ihr seyd im Irrthum, weil ihr weder den Sinn der göttlichen Schriften versteht, noch auch die Allmacht Gottes erkennt. Das Heirathen gehört allein für diese Welt. Die aber würdig seyn werden nach der Auferstehung zum ewigen Leben einzugehen, die werden weder heirathen noch sich heirathen lassen — und folglich giebt es dort bloß Brüder und Schwestern, nicht aber Ehegatten; denn die Seligen sind, in ihrem neuen Leben, den

heiligen Engeln gleich, nicht mehr irdische Menschen, sondern Kinder Gottes, da sie nicht von Menschen, sondern allein von Gott ihr neues Leben empfangen haben. Daß aber die Todten wirklich auferstehen werden, das ist schon aus dem göttlichen Ausspruch zu erkennen, da Gott zu Moses spricht: Ich bin der Gott Abrahams, und der Gott Isaaks, und der Gott Jakobs. Wie konnte Gott sich aber den Gott verstorbener Menschen nennen, wenn die Verstorbenen nicht lebten? Darum ist er nicht der Todten, sondern der Lebendigen Gott. Ihm leben alle, die für die Welt gestorben sind. — Eure Meynung also, daß es kein künftiges Leben und keine Auferstehung gebe, ist grundfalsch, und den von euch selbst als göttlich anerkannten Schriften gerade entgegen. — Das Volk, das diese Entscheidung hörte, bekam davon einen Eindruck, der wohl nicht wird ohne Segen geblieben seyn. Auch einige Schriftgelehrte bezeugten ihren Beyfall, indem sie sagten: Rabbi! du hast recht gesprochen.

Mel. Nun bitten wir den rc.

Du großer Meister von Gott gesandt!
Lenk' oft die Blicke aufs Vaterland,
Auf das Wonneleben bey Dir dort oben.
O würden wir alle emporgehoben
Durch Deine Kraft!

§. 13.

Ein Schriftgelehrter versucht Jesum mit einer Frage über das vornehmste Gebot. — Jesus beschämt die Pharisäer durch eine Frage über den Messias.

Matth. 22, 34—46. Marc. 12, 28—37. Luc. 20, 40—44.

Die Pharisäer hörten es wohl mit heimlicher Freude, daß Jesus ihre Gegenparthey, die Sadducäer, mit ihrer vermeynten Weisheit auch zu Schanden gemacht hatte. Sie wollten es jetzt nun besser machen, und ein Schriftgelehrter ihrer Parthey ward für den Mann gehalten, der Jesum könnte mit einer gelehrten Frage zum Verstummen bringen. Wie einer, der sich fühlt und Andere nur auf die Probe stellen will, trat dieser Schriftgelehrte auf und wandte sich an Jesum mit der Frage: Rabbi! welches ist das vornehmste Gebot im Gesetz? — Das war eben eine Frage, über welche die Gelehrten sich häufig unter einander stritten; — indem sie, wie es oft geschieht, das helle Licht sich selbst verdunkelten. Sie hatten nämlich einen spitzfündigen Unterschied zwischen großen und kleinen Geboten ersonnen; und darnach pflegten sie die Fälle zu entscheiden, da man um des einen Gebotes willen das andere unerfüllt lassen könne. Da kam's denn öfter vor, daß die für groß gehaltenen Gebote menschliche Satzungen waren, welche man sich nicht scheuete,

ausdrücklichen Geboten Gottes, die man aber zu den kleinen zählte, vorzuziehen. Kurz, der ganze von den Juden gemachte Unterschied, zwischen großen und kleinen Geboten, und insonderheit die Meynungen der Gelehrten von dem größten Gebote, war nichts als eine Verwirrung, wodurch eine Menge wahrhaft göttlicher Gebote der Gefahr, verachtet zu werden, bloß gestellt ward. — Gleichwohl war aber in dem Gesetze klar und deutlich Ein Gebot enthalten, das alle andere in sich begreift, und dessen Erfüllung die Erfüllung des ganzen Gesetzes ist. Dieses Gebot führt Jesus als das höchste und vornehmste an, und zwar genau den Worten nach, die man in dem Gesetze las: „Höre Israel! der Herr unser Gott ist ein einiger Gott, und du sollst Gott deinen Herrn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe und mit allen deinen Kräften." — Dieß, sagte Jesus, ist das vornehmste Gebot; aber genau damit verbunden, und von gleicher Wichtigkeit ist nun das andere: „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst." — Ein größeres Gebot als diese giebt es nicht. — Daß Jesus hier die Nächstenliebe mit der Gottesliebe so genau verbindet, hat darin seinen Grund, weil beide nie getrennt werden können (1 Joh. 4.

20.). So machen diese beiden Gebote den Hauptinhalt des ganzen Gesetzes aus, und alle übrigen Gebote sind eigentlich Erklärungen, wie die Gottes= und Nächstenliebe in besondern Fällen sich äußern und zum Vorschein kommen müsse. — Der Schriftgelehrte fühlte sich durch Jesu Antwort so getroffen, daß er bekannte: Rabbi! Du hast recht geredet. Denn es ist nur Ein Gott, und Ihn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe und aus allen Kräften, wie auch den Nächsten lieben als sich selbst; das gilt mehr bey Gott als Brandopfer und andere Opfer. — So zerreißt die einfältige Gotteswahrheit durch ihre eigenthümliche Kraft das künstliche Gewebe spitzfündiger Menschenweisheit, und ihr Licht durchdringt mit Blitzesschnelle das im Wahne befangene Menschenherz. Dieß erfuhr der Schriftgelehrte, und wohl ihm, daß er nicht widerstrebte, daß er vielmehr der Wahrheit lautes Zeugniß gab. Dafür erhielt er auch das Zeugniß von dem Herzenskündiger: Du bist nicht fern vom Reiche Gottes.

Da nun aber mehrere Pharisäer hinzugekommen waren, so fand Jesus für gut, ihnen auch einmal eine Frage vorzulegen. Sie betraf gerade einen Hauptpunkt in der Glaubens-

lehre der Juden, die Weissagungen von dem Messias.

Was dünkt euch, fragte Jesus, von dem Messias? — Wessen Sohn ist Er? — Die Frage war nicht schwer, und so erfolgte augenblicklich die ganz richtige Antwort: „Davids Sohn.“ — Aber, versetzte Jesus, wie reimt es sich, daß David durch den heiligen Geist nun den Messias seinen Herrn nennt? Denn vom Messias ist doch die Rede, wenn David spricht (Ps. 110, 1.): „Jehovah hat gesagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße.“ Wenn hier nun David den Messias seinen Herrn nennt, wie ist es möglich, daß er Davids Sohn seyn kann? — Das war den Pharisäern eine zu schwere Frage. Sie konnten kein Wort darauf erwiedern; — denn sie erkannten nicht, daß der Messias, nach dem Fleische, Davids Sohn, aber seiner göttlichen Natur nach, Davids Herr seyn müsse. — Die Pharisäer waren nun so beschämt, daß sie nicht weiter wagten mit ihren Fragen Jesum in Versuchung zu führen. Eine andere, viel schmerzlichere Schaam wird einmal die befallen, die mit den Ohren hören, aber mit dem Herzen nicht vernehmen wollen das große Ge-

heimniß der Gottseligkeit: — „Gott ist geoffenbaret im Fleisch!“

Mel. Mir nach spricht rc.

Ich irre Hirt und finde nicht
Ohn' Dich das wahre Leben,
Drum reiche mir Dein göttlich Licht,
Das mich zu Dir kann heben.
Erleuchte Du und stärke mich,
So findet meine Seele Dich.

§. 14.

Jesus warnt vor den Pharisäern und Schriftgelehrten, zeugt wider dieselben und wider die Stadt Jerusalem.

Matth. 23, 1—39. Marc. 12, 38—40. Luc. 20, 45—47.

Was auch die Feinde Jesu bisher unternommen hatten, Ihn um sein Ansehen bey dem Volke zu bringen, so war Er doch noch immer mit aufmerksamen Hörern aus dem Volke umgeben. Zu ihnen, und zugleich zu seinen Jüngern sagte Er, nach jenen Vorfällen mit den Schriftgelehrten und Pharisäern: „Auf Mosis Stuhle sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer — durch ihren Mund wird das Gesetz, was Gott durch Mosen gegeben hat, bekannt gemacht und eingeschärft. Reden sie nun auf diese Art, gleichsam an Mosis Statt, so sollt ihr ihnen folgen und alles thun, was sie euch lehren. Nur richtet euch ja nicht nach ihren Werken — daß ihr etwa dächtet, man

brauche nur ihnen nachzufolgen, so könne man nicht irre gehen. Wie gut sie immer reden, so fehlt's an ihrem Thun. Laßt euch nicht dadurch täuschen, daß sie, nicht zufrieden, mit dem was wirklich im Gesetze steht, noch eine Menge Uebungen und Gebräuche zum Gesetze machen, wodurch sie sich das Ansehen geben, als ob sie Gott noch gar ein Uebriges thäten, mithin vorzüglich fromme Leute, ja vollkommene Heilige wären. — Ach nein! Für Andere binden sie nur Bürden, schwere unerträgliche Bürden, die sie selbst nicht mit den Fingern berühren. Ob sie auch des frommen Werks gar mancherley mit pünktlicher Sorgfalt thun; sie thun es nur, sich vor den Leuten sehen zu lassen und Ehre und Ruhm davon zu tragen. Daher legen sie es auf lauter solche Dinge an, welche als fromme Werke fein in die Augen fallen. Sie machen z. B. ihre Denkzettel an Stirne und Armen recht groß *), und so müssen

*) Der Gebrauch der Denkzettel beruhete bey den Juden auf 5 Mos. 6, 6 — 8. Es sollten darauf die vornehmsten Gebote des Gesetzes stehen: Höre Israel, der Herr unser Gott ist ein einiger Gott; und — du sollst lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Vermögen. — Wenn nun die heuchlerischen Pharisäer besonders große Denkzettel trugen, so thaten sie es wohl eines Theils um eine Achtung gegen jene Gebote, wovon ihr Herz nichts wußte, recht zur Schau zu tragen, und andern Theils, da-

auch die Quäste an den Ecken ihrer Oberkleider von nicht gewöhnlicher Größe seyn. In allem aber kommt's ihnen bloß auf Ehre und Ansehen an. Darum gehen sie auch in langen Kleidern einher, sitzen gern als Gäste bey der Mahlzeit obenan, wollen auch in den Schulen (Synagogen) einen Ehrenplatz einnehmen, und haben's gern, daß man sie öffentlich mit Ehrerbietung grüße, und mit dem Titel Rabbi beehre. — Ihr aber, meine Jünger, sollt alle Auszeichnungen verschmähen, und insbesondere auch den Ehrentitel Rabbi euch nicht geben lassen. Einer ist's, der von euch allen als euer Rabbi — euer Meister — geehrt seyn soll; ihr aber seyd unter einander gleich, seyd Brüder unter einander. Auch soll Niemand unter euch sich bey dem Ehrennamen: Vater! nennen lassen, was zu verstehen giebt, als ob die

---

mit auf solchen großen Zetteln noch eine Menge andere Gebote Platz finden möchte, und auf diese Weise ein vorzügliches Zeugniß von der Frömmigkeit der Leute gäben; die mit so voll geschriebenen Zetteln sich öffentlich sehen ließen. Das Tragen der Quäste war im Gesetze, 4 Mos. 15, 38, zu dem Zwecke geboten, daß man daran ein Denkzeichen hätte und Erinnerungsmittel an die Gebote, so der Herr dem Volke gegeben. Die Pharisäer machten, wie jene Denkzettel, so diese Quäste, besonders groß, daß sie bey allem Mangel innerlicher Hochachtung vor Gottes Gesetz, doch vor den Leuten als solche gälten, welche es mit dem Gesetze auf das genaueste nähmen.

andern ihm unterworfen wären. Einer ist, dem dieser Name in solchem Sinne allein zukommt; Einer ist euer Vater — Gott, der im Himmel ist. So sollt ihr auch den Titel eines Obersten euch nicht beylegen lassen (als ob ihr, gleich den Schriftgelehrten und Pharisäern, an der Spitze stehen und als Häupter eurer Glaubensgenossen wolltet angesehen werden), denn Einer ist euer Haupt und Oberster — Christus. Der größte unter euch soll euer Diener seyn; — so daß er darum eben der größte ist, weil er alle Vorzüge, die er hat, in Hinsicht seiner Gaben und Kräfte, lediglich dem Dienste Aller widmet, und dabey sich als ein Diener Aller demüthig bezeugt. Denn wer sich selbst erhebt, der wird erniedrigt werden; wer sich dagegen selbst erniedrigt — nicht zu herrschen, sondern nur zu dienen verlangt — der wird erhöhet werden."

Alles dieses hatte Jesus zu dem Ende gesprochen, daß es recht in die Augen fallen möchte, wie sich der Geist und das Benehmen der Seinen von dem Geiste und dem Benehmen der Schriftgelehrten und Pharisäer, die in dem Rufe großer Frömmigkeit standen, unterscheiden müsse. Hiermit war im Grunde schon das angenommene fromme Wesen dieser heuchlerischen Menschen

scharf von Jesu gerichtet, doch wollte Er jetzt, da Er zum letzten Male im Tempel redete, auch das Härteste nicht verschweigen, was Er dem Volke zur Warnung vor den falschen Führern zu sagen hatte. Mit dem gerechten tiefen Unwillen, womit Er früher eben dasselbe den heuchlerischen Volksverführern ins Gesicht gesagt hatte, redete Er jetzt — vermuthlich auch in ihrer Gegenwart — zum Volke von ihrer Tücke, und rief mit glühendem Eifer aus: Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! — Ihr seyd die Leute, die das Himmelreich verschließen. Wie ihr selber nicht hineinkommen wollt, haltet ihr auch die zurück, die wohl hineingehen möchten. Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! der Wittwen Häuser fresset ihr, und doch meynt ihr, um eurer langen Gebete willen etwas als euer Verdienst bey Gott in Rechnung zu haben! — Ja, die Verdammniß, — die nur desto gehäufter über euch kommen wird! Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! Ihr durchziehet wohl Land und Meere um Einen zu gewinnen, den ihr zum Judengenossen machet. Und habt ihr ihn gewonnen, so macht ihr ein Kind der Hölle aus ihm, zwiefach ärger als ihr selbst. Wehe euch, ihr blin-

den Führer, die ihr sagt: Ein Eid beym Tempel ist nichts und bindet nicht. Schwört aber einer bey dem Golde im Tempel, der ist durch solchen Eid gebunden. Ihr Thoren und Blinden! Ist nicht jenes Gold erst durch den Tempel vor anderm Golde geheiligt? Muß denn also nicht der Tempel heiliger als das Gold darin geachtet werden? So sagt ihr auch: Wer bey dem Altar schwöret, der thut einen nichtigen Eid; wer aber bey dem Opfer schwöret, das auf dem Altar liegt, der ist durch solchen Eid gebunden. Ihr Thoren und Blinden. Wird nicht das Opfer durch den Altar erst, auf welchem es liegt, zum Opfer geheiligt? Muß also nicht der Altar, der das Opfer heiligt, vor diesem Opfer heilig seyn? Darum, wer da schwöret bey dem Altar, der schwört zugleich bey allem Opfer, das droben ist; denn er schwöret bey Gott, dem beide, Altar und Opfer, heilig sind. Und so auch, wer beym Tempel schwöret, der schwöret beym Tempel und bey Dem, Der drinnen wohnt. Und wer beym Himmel schwöret, der schwöret bey Gottes Throne und bey Dem, Der darauf sitzet.

Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! Wie genau nehmt ihr's mit Dingen, die das Gesetz doch frey läßt. So gebt

ihr gewissenhaft den Zehnten von Minze, Till und Kümmel. Aber was viel wichtiger und ausdrücklich im Gesetz geboten ist, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Treue und Glaube, das unterlaßt ihr, ohne euch ein Bedenken zu machen. Und darin solltet ihr doch gerade, als in der Hauptsache, eure Gewissenhaftigkeit zuerst beweisen; dann möchte es noch Werth haben, wenn ihr auch jene Kleinigkeiten nicht unterlassen wolltet. So aber, ihr blinden Führer! seigt ihr Mücken und verschluckt Kameele. Aengstlich genau in Kleinigkeiten, duldet ihr die gröbsten Greuel bey euch. Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! Die ihr mit großer Sorgfalt darauf sehet, daß eure Becher und Schüsseln recht rein von außen seyen, und einen Flecken daran als eine Entweihung fürchtet, wodurch ihr selber vor Gott unrein würdet — daß aber das Innere eurer Tischgeschirre voll ist von Raub und Ungerechtigkeit, das kümmert euch nicht. O, du blinder Pharisäer! Erst reinige das Innere deines Bechers und deiner Schüssel — daß du nicht mehr Geraubtes und Erpreßtes genießest — sodann magst du auf äußerliche Reinigkeit auch halten. Wehe euch, Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! Wie übertünchte Gräber

seyd ihr, welche äußerlich schön in die Augen fallen, inwendig aber voller Todtengebeine und stinkenden Wustes sind. So scheint ihr gar fromm und heilig vor den Leuten; aber euer Inneres ist voller Heucheley und Sündenliebe. Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! die ihr die Gräber der Propheten bauet und die Denkmäler der Gerechten schmücket. Deßhalb denkt ihr besser zu seyn als eure Väter, die jene heiligen Männer getödtet haben. Ja, sprecht ihr, hätten wir damals gelebt, wir hätten nicht wie unsre Väter der Propheten Blut vergossen. Doch ihr gebt schon Zeugniß über euch selbst, indem ihr jene Prophetenmörder eure Väter nennt. Wirklich seyd ihr solcher Väter Art, und sie würden euch als ihre echten Kinder erkennen. Wohlan! Vollendet denn nur, was eure Väter angefangen haben. Ihr Schlangen, ihr Otternbrut! Wie wollt ihr doch der höllischen Verdammniß entgehen! Denn sehet! Ich sende *) zu euch Propheten und Weise und Schriftgelehrten, und derer werdet ihr etliche tödten und kreuzigen, etliche geißeln in euren Schulen, und sie

*) Ich sende — man wolle hier das Majestätische des Ausdrucks bemerken.

verfolgen von einer Stadt zur andern. Dafür aber wird an euch gerächet werden all' das Blut der ermordeten Frommen, das auf Erden vergossen ist, von dem Blute des gerechten Abels an, bis auf das Blut Zacharias, Barachias Sohn, den ihr zwischen Tempel und Altar ermordet habt *). Wahrlich, ich sage euch, es wird solches alles kommen über dieß Geschlecht.

O Jerusalem, Jerusalem! Die du tödtest die Propheten, und steinigst, die zu deinem Heil an dich gesandt sind — ach wie oft habe ich deine Kinder bergen wollen vor dem Verderben, wie eine Henne birgt ihre Küchlein unter ihre Flügel; aber — ihr habt nicht gewollt. Darum sehet! euer Haus, worauf ihr trotzt und stolz seyd — (er meynte den Tempel) — hört von nun an auf eine Wohnung Gottes zu seyn, und wird euch wüste gelassen werden. Denn ich sage euch, ihr sehet mich hier nicht wieder, als bis die Zeit gekommen, da ihr rufen werdet: Gelobt sey, der da kommt, im Namen des Herrn!

Hierauf ging Jesus mit den Jüngern aus dem Tempel, den Er auch nicht wieder betreten hat.

---

*) Siehe Anmerkung im 2. Th. S. 121.

Mel. Gekreuzigter mein Herze sucht ꝛc.

Dein Eifer um des Vaters Haus,
Die Kraft, womit Du, Herr! vernichtest
Den Heuchelstolz, der Sünde Graus,
Und unsern Sinn zur Wahrheit richtest,
Belebe und hebe uns immer den Sinn,
Damit wir dem Truge der Sünde entfliehn.

Folgende Begebenheit, die sich im Tempel zutrug, scheint jener letzten Rede Jesu vorangegangen zu seyn, wo sie nicht etwa bey Jesu Weggang im Vorhofe sich ereignete. Jesus hatte sich dem Gotteskasten gegenübergesetzt, und sahe zu, wie die Vorübergehenden Geld einlegten. Nach mehreren Reichen, die etwas Ansehnliches gegeben hatten, kam eine arme Wittwe und legte zwey Scherflein, etwa den Betrag eines Pfenigs, ein. Jesus machte die Jünger darauf aufmerksam und sagte zu ihnen: Wahrlich! Diese arme Wittwe hat mehr gegeben, als die andern alle. Denn jene haben von ihrem Ueberflusse eingelegt, diese aber hat ihr ganzes Vermögen dargebracht.

Mel. Christus, der ist mein ꝛc.

Das kleinste Werk der Deinen,
In Dir, o Herr! gethan,
Das wird dort herrlich scheinen
Und großen Lohn empfah'n.

§. 15.

Weissagung Jesu von der Zerstörung des Tempels und der Stadt Jerusalem, wie auch von seiner Zukunft.

Matth. 24, 1—51. Marc. 13, 1—37. Luc. 21, 5—36.

In der letzten im Tempel gehaltenen Rede Jesu war den Jüngern nichts so auffallend gewesen, als die Unglück weissagenden Worte, welche Er über Jerusalem und die heilige Stätte ausgesprochen hatte. Wie sie also mit Ihm weiter gingen, konnten sie sich nicht enthalten zurückzublicken, und mit Staunen die Größe und Herrlichkeit des Tempels zu betrachten *). Sie suchten, wie es scheint, auch Jesum auf das majestätische Tempelgebäude aufmerksam zu machen, zur Bezeugung ihrer Verwunderung, daß Er dem herrlichen Gotteshause den Untergang verkündigt habe. — „Ja, sprach Jesus, sehet es nur an; aber verlaßt euch auf mein Wort: Alle diese Herrlichkeit wird untergehen, und von dem ganzen Gebäude wird nicht ein Stein auf dem andern bleiben. — Die Jünger schwiegen, und folgten Jesu still und nachdenkend, bis außerhalb der Stadt, da man sich auf dem Oehlberge niedersetzte, an einem Orte, wo man gerade das Tem-

*) Der von weißem Marmor prächtig aufgeführt war, und dazu im Innern die größten Kostbarkeiten enthielt.

pelgebäude vor Augen hatte. Jetzt traten Petrus, Jakobus, Johannes und Andreas zu Ihm. Herr, sprachen sie, wenn wird das kommen, wovon Du sagtest? Und welches sind die Zeichen der Zeit, da man Deine Zukunft und das Ende der Welt erwarten muß? — Die Frage der Jünger erwähnte eigentlich dreyerley, das man hier wohl zu unterscheiden hat, nämlich: den Untergang des Tempels mit der Stadt (wenn wird das kommen, wovon Du sagtest?), die Zukunft des Herrn, worunter sie die Zeit verstanden, da Er sich in der Herrlichkeit offenbaren werde; und dann noch: das Ende der Welt. — Irriger Weise aber dachten sie sich, daß diese drey Ereignisse in einen und denselben Zeitpunkt fielen. — Sie meynten, nach ihren hohen Begriffen von der Heiligkeit des Tempels: wenn dieser unterginge; so sey das Ende der Zeit gekommen, und damit setzten sie nun zusammen die Zukunft Christi in der Herrlichkeit, wo man Ihm jauchzend würde entgegen rufen: Gelobt sey, der da kommt, im Namen des Herrn. — Die Jünger hätten es wohl nicht tragen können, wenn Jesus ihnen hier das volle Verständniß geöffnet hätte. Er sagte also nichts davon, wie weit die drey Ereignisse aus einander lägen. Und wie nun Seine Antwort der Frage

der Jünger in ihrem Sinne Genüge that, so sehen wir, die wir die Zeiten richtiger theilen, in Jesu Worten auch eine erhabene Weissagung von dem, was für die Welt noch zu erwarten steht, und finden also der Jünger Frage, nach ihrem dreyfachen Sinne, befriedigend gelöst. Demnach haben wir in der nachfolgenden Rede Jesu einmal die Weissagungen vom Falle des Tempels und der heiligen Stadt zu merken, womit zugleich die ganze jüdische Verfassung aufgelöst ward, und gleichsam eine neue Zeit und eine neue Welt begann. Dann wird ein anderer großer Zeitpunkt angedeutet, da nämlich der Messias kommen wird, um seine Feinde zu richten, und seinem Reiche auf Erden die Vollendung zu geben, auf welche die prophetischen Weissagungen zielen. Dann endlich wird das Ende der Welt verkündigt, und eine erhabene Beschreibung der letzten Dinge gegeben. — Leicht wird nunmehr der aufmerksame Leser die drey verschiedenen großen Weltereignisse in Jesu Weissagung unterscheiden können. Nur ist dabey zu merken: wie diese Ereignisse selbst in naher Beziehung auf einander stehen, (denn alle sind Offenbarungen der Herrlichkeit des Menschensohnes); so sind auch die Zeichen der Zeit für alle drey Ereignisse in ei=

ner gewissen Uebereinstimmung, — so daß die Zeichen des ersten großen Zeitpunkts sich bey dem zweyten wiederholen, wozu denn freylich noch andere und besondere kommen. — Die Anwendung des hier Vorangeschickten bleibe nun dem Leser überlassen, wenn er die Antwort Jesu auf jene Frage der Jünger betrachtet. — „Hütet euch, begann Er, daß euch Niemand verführe. Denn es werden Viele kommen unter meinem Namen und sagen: Ich bin Christus, und werden Viele verführen. Dann werdet ihr hören von Kriegen und von Kriegsgeschrey. Doch schrecke euch das nicht. Es muß dieß alles zuerst geschehen; aber es sind nur Vorbereitungen, und Mehreres noch muß kommen, bevor das Ziel da ist. So wird sich auch empören ein Volk wider das andere, und ein Königreich wider das andere *), und dazu werden kommen tödtliche Seuchen, Hunger, Erdbeben hin und wieder, und schreckende Zeichen

*) Allerdings geschah dergleichen vor dem Gerichte, das über Jerusalem kam; — nur nicht in solcher Allgemeinheit, als die Worte der Weissagung erwarten lassen. Wir meynen daher: Hier sehe Jesus weiter hinaus, und blicke zugleich auf eine fernere Zeit, wo sich denn seine Worte in ihrem vollkommensten Sinne erfüllen werden. — Die Gährungen, welche die Juden jener Zeit erlebten, wären dann als Etwas zu betrachten, das größere Gährungen im Vorbilde darstellen sollte.

am Himmel. Doch alles dieses ist nur der Noth Anfang. Vorher aber — merkt wohl auf! — werden sie euch verfolgen, vor ihre Gerichte stellen, vor Könige und Statthalter führen, in Gefängnisse werfen, stäupen, ums Leben bringen. Das wird euch alles widerfahren um meinetwillen, wie ihr denn unter allen Völkern Haß erwarten müßt, zu einem Zeugniß, daß der Weltsinn eine Feindschaft ist wider mich. Wenn ihr nun aber stehen müßt vor Obrigkeiten, vor Hohen und Gewaltigen; so seyd nur unerschrocken und macht euch keine Sorgen, wie ihr euch recht verantworten sollt. Denn Ich will euch die rechte Sprache geben; wogegen eure Widersacher nichts sollen aufbringen können. Darauf rechnet also ganz getrost, daß euch in solcher Versuchungsstunde durch höhere Wirkung wird in den Mund gelegt werden, was ihr zu reden und wie ihr euch zu verantworten habt; daß ihr also nicht eigentlich selbst die Sprechenden seyd, sondern der Geist Gottes durch euch redet, dem ihr nur euren Mund zum Sprechen leihet. Freylich Geduld ist noth; denn auch unter den nächsten Blutsverwandten wird bittere Zwietracht seyn um meinetwillen, und die es mit mir halten, werden wohl selbst von Eltern, Brüdern, Vettern und Freunden verrathen

werden. Doch ohne Gottes Willen wird euch nicht das Geringste geschehen, ja nicht ein Haar von eurem Haupte fallen. Seyd nur unbeweglich und laßt euch durch nichts abwendig machen. Insonderheit nehmt euch vor den falschen Propheten in Acht, denn Viele werden sich durch sie verführen lassen. Dann wird die Ungerechtigkeit überhand nehmen, und die Liebe in Vielen erkalten — es wird ein starres, todtes Zeitalter seyn, wo Wenige nur die Kraft und Wärme der Liebe kennen. Wer denn in solcher Zeit die Probe besteht, sich mit dem Strome nicht hinreißen läßt, vielmehr beharret bis ans Ende, der wird gerettet werden. Unterdessen wird das Evangelium vom Reiche Gottes doch immer gläubige Anhänger haben, und endlich in der ganzen Welt gepredigt werden. Ist das denn nun geschehen, zu einem Zeugniß über alle Völker, daß also allem Volke das wahre Heil in dem Messias angeboten ist; — dann ist das Ende vor der Thür — der große Entscheidungspunkt gekommen. *) Wenn

*) Vor dem Falle Jerusalems und der Auflösung des jüdischen Staats, war das Evangelium wirklich in vielen Heidenländern gepredigt, und alles darauf angelegt und vorbereitet, daß es endlich die ganze Welt erfüllen sollte. So war denn diese Weissagung in ihrem vollen Sinne auch noch nicht erfüllt, als das Verderben über Jerusalem kam; und wir müssen also

ihr denn Jerusalem von einem Kriegsheer belagert sehet; so merket hieran, es sey die Zeit ihres Unterganges gekommen. Nun wird die Verwüstung anheben, und wie Daniel geweissagt hat — merke darauf, wer's liest! — der Greuel wird stehen an der heiligen Stätte. Dann fliehe auf's Gebirge, wer im jüdischen Lande ist, und wer in der Stadt ist (in Jerusalem), mache sich eilends fort, — und fliehe ja keiner von dem Lande in die Stadt, daselbst sein Heil zu suchen. Ohne Säumen aber rette man sich selbst und halte sich nicht auf, noch etwas von dem Seinen retten zu wollen. Wer auf dem Dache ist *), der steige nicht erst hinab, um aus dem Hause etwas mitzunehmen. Wer auf dem Felde ist, der gehe nicht erst in die Stadt zurück, um seine Kleider zu holen. Lieber alles und selbst die Kleider gelassen, als in so dringender Gefahr die Rettung seiner selbst verschieben. Denn nun sind die Unglückstage da,

wiederum hier den Fall annehmen, daß Jesus weiter hinaus auf einen andern großen Zeitpunkt sahe, für welchen dann insonderheit auch die Ermahnung gilt, die schwerlich hier den Jüngern, als künftigen Aposteln, gegeben ward, sich nicht von falschen Propheten verführen zu lassen.

*) Hier hat man sich morgenländische Dächer vorzustellen, die platt und mit einer Brustwehr versehen waren, daß man auf ihnen herumgehen konnte.

die Tage der Rache über das Volk, und alles, was davon geweissagt ist, muß in Erfüllung gehen. — Beklagenswerth wird dann besonders die Lage der schwangern Weiber und der säugenden Mütter seyn. Bittet indessen Gott, daß ihr nicht möget genöthigt werden im Winter oder am Sabbath *) auf der Flucht zu seyn. Denn groß wird die Trübsal jener Tage seyn; so groß als von der Schöpfung an bis jetzt noch keine gewesen ist und keine jemals werden wird. Denn im Zorne hat Gott das Volk dahin gegeben. Sie werden gefället werden durch die Schärfe des Schwerdts, und gefangen weggeführt, und zerstreuet werden unter die Völker. Und Jerusalem wird von den Völkern zertreten werden, daß es nicht wieder aufkommen kann, bis einmal der Völker Zeit erfüllet ist, — der ihnen bestimmte Zeitraum seine Endschaft hat. — Ja, glaubt es, Trübsalstage werden kommen, wie sie noch nie gewesen sind. Und würde die Jammerzeit nicht abgekürzt, und dürfte länger das Unglück wüthen — es könnte ihm kein Mensch entkommen! Aber um der Auserwählten willen — der Gläubigen sowohl, als

---

*) Jesus hat hier Solche im Sinn, die sich als Juden ein Gewissen machten, am Sabbath Reisen zu thun.

deren von dem gezüchtigten Volke, die da bleiben sollen als ein Stamm, um später neue Zweige zu treiben — kürzt Gott die Tage der Trübsal ab. Wenn nun zu solcher Zeit euch Jemand sagen würde: Siehe, hier ist Christus (der Messias) oder dort; so glaubt es nicht. Denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, und durch große, wunderbare Thaten solch ein Aufsehen machen, daß auch die Auserwählten in Gefahr sind, irre geleitet zu werden. Hütet euch ja vor solchen Verführern und denkt daran, daß ich euch alles das vorhergesagt habe. Sagt man euch denn: dort in der Wüste ist unser Erretter; — gehet nicht hinaus! Und kommt die Nachricht: in der Kammer ist er, im Verborgenen hält er sich auf — glaubt es nicht. Denn mit der Zukunft des Menschensohnes wird's eben seyn, wie mit dem Blitze, der unerwartet vor Aller Augen daherfährt, und plötzlich leuchtet vom Aufgang bis zum Niedergang. Wo aber ein Aas ist; da sammeln sich die Adler. —

Bald aber nach dieser Zeit der Trübsal *)

*) Hier geht der Blick des Weissagenden auf den zweyten großen Zeitpunkt hinaus. Bald nach dieser Zeit der Trübsale — das heißt unstreitig, bald nachdem in volle Erfüllung gekommen, wovon die Trübsale vor Jerusalems Sturz nur erst ein Vorbild sind.

wird es geschehen, daß Sonn' und Mond verfinstert werden, und die Sterne dem Himmel entfallen. Auch auf Erden wird die Natur in Aufruhr gerathen; das Meer wird ungestüm brausen und fürchterlich wogen. Das alles wird die Menschen bange machen, daß sie verschmachten vor Furcht und Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden; zumal da auch der Himmel Kräfte wanken werden. Dann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohnes vom Himmel. Lautes Geschrey wird dann erhoben werden überall auf Erden, wo Menschen wohnen, und Er wird kommen in den Wolken sichtbar mit großer Kraft und Herrlichkeit. Nun wird Er seine Engel senden, daß sie mit lautem Posaunentone zusammenrufen aus den vier Weltgegenden seine Auserwählten.

Bey solchen großen Ereignissen aber habt ihr *) nicht Ursach bange zu seyn. Freudig vielmehr sollt ihr eure Häupter erheben; denn nun ist eure Erlösung nahe. Nehmt da ein Gleichniß an dem Feigenbaum und andern Bäumen. Wenn diese ausschlagen, so freuet man sich, in der ge-

---

*) Hier sieht der Heiland alle seine Gläubigen im Geiste vor sich, welche die große hier geweissagte Zeit erleben werden, und redet ihnen Muth und Freudigkeit ein.

wissen Erwartung, nun rücke der Sommer heran. Eben so könnt auch ihr euch sicher freuen, wenn jene großen Ereignisse kommen; denn sie sind ein Zeichen, daß das Reich Gottes nahe — nahe die volle Erfüllung eurer größten Wünsche und Hoffnungen sey. Wahrlich ich sage euch: dieß Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß es alles geschehe *). Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht.

---

*) Die Jünger konnten dieß allerdings nicht anders, als von dem damals lebenden Menschengeschlechte verstehen. Und wahr ist es, ehe noch dieses Geschlecht dem folgenden jungen Geschlechte Platz gemacht hatte, war Jerusalem nicht mehr, und das erste Gericht gekommen. So pflegt aber der Geist der Weissagung das Nahe und Entfernte zu verbinden; und die Erfüllung des erstern muß dann die sichere Erfüllung des Letztern verbürgen. Wir nämlich deuten hier die Worte: „dieß Geschlecht“, auch noch in einem andern Sinne, der damals freylich den Jüngern verborgen war. Von „Israels Geschlecht oder dem Volk der Juden“ verstehen wir sie. — Man hätte denken sollen, es müsse dieß Volk, nach einem solchen Unglück, ganz verschwinden, daß man es nur noch seinem Namen nach kenne — wie es auch andern Völkern nach ihrer Unterjochung gegangen ist. Aber es sollte das Volk bleiben; und so giebt's noch heute ein Judenvolk, das ohne eigenthümliches Land, doch unvermischt, als Volk besteht. In alle Länder ist es zerstreut, um ein sichtliches Zeugniß für alle Welt zu seyn, daß Jesu Wort wahrhaftig ist, daß Er also Der seyn muß, wofür Er will gehalten seyn. Aufbehalten ist dieß Volk von Gott und wird aufbehalten werden, auf die Zukunft Jesu Christi, dessen Herrlichkeit es hier auf Erden sehen soll. Ob dann noch irgend eins der gegenwärtigen Völker da seyn wird, ist uns

Was aber Tag und Stunde betrifft, da dieses alles kommen soll; so kann euch diese nicht angegeben werden, denn Niemand weiß darum, selbst nicht die Engel im Himmel, ja der Sohn selber nicht (so fern er Menschensohn ist), sondern allein mein Vater. Enthaltet euch daher des doch vergeblichen Forschens darnach. Dagegen seyd so wachsam über euch selbst, als stünde der große Zeitpunkt jeden Tag bevor. Hütet euch demnach, daß eure Herzen nicht beschweret werden durch Uebermaaß im Essen und Trinken, durch Völlerey, so wie durch Sorgen um die leibliche Nahrung, damit euch nicht der große Tag überrasche und unvorbereitet finde. Denn plötzlich wird er kommen und wie ein Fallstrick überfallen alle die auf Erden wohnen. So wie zu Noah's Zeit die völlig sicher lebenden Menschen vom göttlichen Gerichte überfallen wurden: so wird auch unvermuthet der große Tag des Menschensohn's erscheinen. Jene Menschen in den Tagen vor der Sündfluth, wurden durch nichts in ihrer täglichen Lebensweise gestört. Sie aßen, sie tranken, sie heiratheten, bis zu dem Tage, da Noah in

---

verborgen; nur Israels Geschlecht hat die Verheißung, und wird nicht vergehen, bis daß jene großen Dinge alle geschehen.

die Arche einging. So nahe dem Unglück, sahen sie nichts von der Gefahr, und achteten nicht, was Noah that. So kam die Sündfluth, und raffte sie alle hin. Und eben so wird's gehen in der Zukunft des Menschensohn's. Da werden ihrer Zwey bey einander auf dem Felde seyn; der eine wird errettet werden, der andere seinen Untergang finden. Zwey Frauen werden auf Einer Mühle mahlen; die eine wird erhalten, die andere dahingerafft werden; — weil bey gleicher äußerer Lebenslage ihr Sinn verschieden ist.

So befleißiget ihr euch denn, den rechten Sinn zu haben. Seyd nämlich niemals sicher, immer aufmerksam und geisteswach, und betet fleißig, daß ihr möget würdig werden dem angekündigten Gerichte zu entgehen, und zu bestehen vor des Menschen Sohn. Ja, seyd immer wach, wie Knechte, die des Herrn warten. — Merkt das Gleichniß von einem Menschen, der fern wegzog über Land. Er vertraute sein Haus den Knechten an, und gab jeglichem sein Geschäft, dem Thürhüter aber ward die Bewachung anbefohlen. Sollte nun dieser von dem Herrn bey seiner Rückkehr schlafend gefunden werden; wie würde er der Strafe entgehen? Das sey euch zur Warnung gesagt. Denn ihr wißt nicht die Zeit

und Stunde, da euer Herr erscheinen wird. Freylich, wenn ein Hauswirth wüßte, um welche Stunde der Dieb kommen wird, um in das Haus zu brechen, so möchte er auf diese Stunde sich in Bereitschaft setzen. So aber hält er immer das Haus verwahrt, weil er zu jeder Stunde des Diebs gewärtig seyn muß. So auch ihr. Denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr es nicht vermuthet. Wer ist nun aber der treue und verständige Knecht, der das Vertrauen rechtfertigt, womit der Herr ihn über das Gesinde gesetzt, um solchem seinen Unterhalt zu rechter Zeit zu geben? — O der glückliche Knecht, den der Herr bey seiner Wiederkunft in den Geschäften trifft, die er ihm aufgetragen hatte! Wahrlich solchen Knecht wird er über alle seine Güter setzen. Wenn dagegen ein pflichtvergessener Knecht in seinem Herzen denkt: Mein Herr kommt noch lange nicht; und sicher gemacht durch solchen Wahn, mit seinen Mitknechten herrisch verfährt, sie schlägt und mißhandelt, selbst aber unter den Schwelgern seinem Bauche gütlich thut: — so wird der Herr desselben Knechts zur unvermutheten Stunde kommen. Und wie er ihn nun über der bösen Wirthschaft trifft, wird er ihn ausstoßen und den Lohn der Untreue geben. Heulen und

Zähnklappen wird dann dem vorigen Wohlleben folgen. Darum sage ich euch nochmals: Wachet, denn ihr wißt nicht, wenn der Herr des Hauses kommen werde, ob am Abend, oder um Mitternacht, oder um die Zeit des Hahnengeschreyes, oder wenn der Morgen grauet. Daß er nur nicht, bey unerwarteter Ankunft, euch im Schlafe finde. Was ich hiermit euch zur Warnung sage, das sage ich Allen — zu allen Zeiten, bis ans Ende der Tage: — Wachet!"

Mel. Mein Heiland nimmt ec.

Verleihe selbst uns Wachsamkeit,
O Herr! in dieser Nacht der Sünden.
Sind unsre Seelen Dir geweiht,
Dann werden sie auch Rettung finden,
Wenn Deine Weltgerichte droh'n;
Du wirst uns retten, Gottes Sohn!
Laß Deinen Geist uns täglich fragen
Ob wir die Seel' in Händen tragen.
O Heil uns, wenn wir stets bereit
Erwarten jene Prüfungszeit.

§. 16.

Gleichniß von den zehn Jungfrauen, — wiederholtes Gleichniß von den Knechten, die mit dem anvertrauten Pfunde wuchern sollen.

Matth. 25, 1 — 30.

Jesus hatte seine vorige Rede mit einer Ermahnung beschlossen, die, nach seiner ausdrücklichen Erklärung, für Alle, das heißt, für jeden sei-

ner Bekenner, zu welcher Zeit er immer leben möge, gehören sollte. Allen hatte Er mit dem Worte: Wachet! die Hauptpflicht ihres Christenberufs ans Herz gelegt. Hierauf läßt er Er nun ein Gleichniß folgen, das denen allen zur Warnung dienen soll, die bis zu seiner Zukunft in der Gemeinschaft seiner Kirche leben, worauf ein zweytes Gleichniß die Art der hier uns allen empfohlnen Wachsamkeit beschreibt.

Das erste Gleichniß begann der Heiland folgendermaßen:

„Es verhält sich, sprach Er, mit den Bekennern des Messias, wie mit zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und dem Bräutigam entgegen gingen. Aber fünf von ihnen waren so thöricht, daß sie die Lampen nicht mit Oehl versahen. Klüger als diese, nahmen die fünf andern sammt ihren Lampen auch wohlgefüllte Oehlgefäße mit. Der Bräutigam verzog, und darüber schliefen die Jungfrauen alle ein.“ — Hier redet Jesus von der Zeit, die zwischen seiner ersten und noch bevorstehenden Zukunft liegt, und hat also die ganze Menge seiner Bekenner im Auge, deren Leben in diese lange Zwischenzeit fällt. Diese alle, so fern sie unterrichtet sind in seinem Worte, wissen, daß Er kommen wird. Zur Zubereitung

aber auf seinen Empfang werden nur von einigen die rechten Anstalten getroffen; — andern ist's genug, daß sie nur Lampen haben; sie begnügen sich an der Form des Christenthums, um den Glauben aber, der die Flamme der Liebe nähren muß, sind sie ganz unbekümmert. Der Bräutigam verzieht — die Jungfrauen entschlafen, das heißt, sie erleben die erwartete Zukunft Christi nicht, sie sterben darüber hin und sinken in den Todesschlaf. Bis dahin zeigt sich zwischen den klugen und thörichten Jungfrauen, zwischen den falschen Namen-Christen und zwischen den wahren Gläubigen, kein sichtbarer Unterschied. Beide haben die äußerliche Form des Christenthums gemein, beide bekennen sich zu einerley Lehre — so wie dort beide, die klugen und die thörichten Jungfrauen, mit Lampen versehen, dem Bräutigam entgegen gingen. So entschlafen auch beide, ehe der Bräutigam kommt. — Doch wie verschieden endet dieser Schlaf bey diesen und bey jenen! — „Um Mitternacht — so heißt's im Gleichniß weiter — erscholl mit einem Mal der Ruf: Auf! Der Bräutigam kommt! Heraus ihr Jungfrauen, ihm entgegen! Die Jungfrauen alle standen auf und machten ihre Lampen zurecht. Da wurde nun die Thorheit jener offenbar, die sich nicht mit Oehl

für ihre Lampen versehen hatten. Sie sprachen zu den andern: Gebt uns doch von eurem Oehl; denn unsre Lampen wollen nicht brennen: — abermalige Thorheit, als wenn sich von dem innern Schatze, den jeder für sich selber haben muß, für andere etwas abgeben ließe. Darum gaben die fünf klugen Jungfrauen, auf jene unverständige Bitte, gleich die natürliche Antwort: Nicht also; denn wir brauchen das unsrige eben für uns selbst; und theilten wir euch davon mit, so hätten wir und ihr nicht genug. Gehet aber zu den Krämern und kauft da für euch selbst — vielleicht daß ihr's noch findet, wo wir es auch bekommen haben. — Die Armen wußten keinen bessern Rath, und gingen also fort. Unterdessen kam der Bräutigam an. Die fünfe nun, die in Bereitschaft waren, empfingen ihn und gingen mit ihm ins Hochzeithaus, dessen Thür dann gleich verschlossen ward. Endlich kamen dann auch die andern fünfe an. Da sie das Haus verschlossen fanden, so riefen sie draußen: Herr! Herr! Laß uns doch hinein! Er aber rief ihnen zu: Spart nur alle eure Bitte; denn ich kenne euch nicht." — Hier hatte der Heiland das Gleichniß geschlossen. Welch ein Schluß! — O daß Keiner von uns in diesen Schlußworten sein einstiges Urtheil lese! Je-

sus wird nicht Schuld daran seyn, wenn Einem dieß schwere Urtheil trifft. Er hat uns treulich gewarnt, da Er dieß Gleichniß aufgestellt hat.

Nun wollte Er auch die Art der Wachsamkeit beschreiben, die Er zu allen Zeiten von denen fordert, die einst vor Ihm bestehen wollen. Er fängt mit der Ermahnung an: „Wachet, denn ihr wisset nicht Zeit und Stunde, wenn des Menschen Sohn kommen wird.“ — Die Ungewißheit also, wie lange unsre Gnadenfrist hier dauert, soll uns die große Nothwendigkeit des steten Wachens zu Gemüthe führen, — ein Umstand, der auch in dem folgenden Gleichniß nicht unberührt gelassen ist. — „Ein Mensch — so fängt das Gleichniß an — war im Begriff, eine weite Reise zu thun. Er ließ seine Knechte vor sich kommen und übergab ihnen seine Güter. Jeder bekam Etwas, womit er wuchern und den erworbenen Gewinn dem Herrn bey seiner Wiederkunft berechnen sollte. So erhielt der eine fünf Centner (Talente), ein andrer zwey, und ein dritter einen, jeder nach seiner Fähigkeit, davon Gebrauch zum Nutzen seines Herrn zu machen.

Der erste nun, dem die fünf Centner anvertrauet waren, hielt damit also Haus, daß er

andere fünf Centner für den Herrn gewann. So legte auch der andere die zwey ihm anvertrauten Centner an, und diese trugen ihm zwey andre Centner aus. Der dritte aber, der Einen Centner empfangen hatte, ging hin und machte eine Grube in die Erde. Darein legte er das Geld, daß es verborgen wäre. Nach Verlauf einer langen Zeit kam der Herr dieser Knechte wieder und forderte Rechnung von seinem Gut. Da trat herzu der erste Knecht, der die fünf Centner empfangen hatte, und sagte: Herr! fünf Centner gabst du mir. Siehe! ich habe damit fünf andere dir gewonnen. — Ey, sprach der Herr, du redlicher und getreuer Knecht — bist du so treu mit Wenigem umgegangen; so soll dir nunmehr Viel übergeben werden. Jetzt sey mein Gast an meinem Freudenmahle. Darauf kam der Knecht, der die zwey Centner empfangen hatte. Herr! sprach er, zwey Centner gabst du mir. Ich habe sie angelegt, und siehe da! zwey andere Centner sind dir damit gewonnen. — Ey, sprach der Herr, du redlicher und getreuer Knecht! bist du so treu mit Wenigem umgegangen; so soll dir nunmehr Viel übergeben werden. Jetzt sey mein Gast an meinem Freudenmahle! — Nun kam auch der Knecht, der Einen Centner empfangen hatte. Er

trat zum Herrn und sagte: Herr! ich wußte, daß du ein strenger Mann bist. Du schneidest, wo du nicht gesäet hast, und sammelst, wo du nicht gestreuet hast. Ich dachte also, ich könnte dir gar das Deine verlieren. Darum ging ich hin und verbarg deinen Centner in die Erde. Siehe! da ist er noch. Nimm nun das Deine wieder. — Zornig antwortete der Herr: Du unredlicher und fauler Knecht! Wußtest du, ich sey ein strenger Mann und schneide, wo ich nicht gesäet habe, und ärnte, wo ich nicht gestreuet habe; so konntest du ja leicht denken, daß ich nun auch mit Strenge den Gewinn von meinem Centner fordern würde. Warum hast du nicht mein Geld den Wechslern ausgethan, daß ich's von ihnen sammt den Zinsen eingefordert hätte? — Und nun gab er Befehl und sagte: Nehmet den Centner diesem und legt ihn jenem zu, der die fünf Centner empfangen hat. Denn wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe; wer aber nicht hat, dem wird auch genommen, was er hat. Den unnützen Knecht aber werfet hinaus ins Finstere, daß er da heule und mit den Zähnen knirsche."

Aus diesem Gleichnisse sehen wir, daß die uns anbefohlene Wachsamkeit in der täglichen

Sorgfalt bestehe, mit allen Gaben und Kräften Christo als dem Herrn zu dienen, und immer auf seinen Wink bereit zu seyn. Insonderheit liegt dieß allen Lehrern des Wortes, also Predigern und Seelsorgern, ob. Wie verschieden diese in Hinsicht ihrer Gaben seyn mögen — alle haben sie einerley Beruf, nämlich mit ihren Gaben dem Herrn zu dienen, und sein Werk auf Erden so zu treiben, daß sie niemals darin müde werden und denken, sie haben der Sache genug gethan. Die glänzendsten Gaben können dem nichts helfen, ja werden seine Verdammniß nur vermehren, der diese Gaben nicht zum Dienste des Herrn gebraucht; wogegen der treue Gebrauch geringer Gaben nie ohne Segen bleibt und mit herrlichem Gnadenlohne dem treuen Diener vergolten wird. — So hat nun aber auch ein jeder Christ gewisse Gaben empfangen, und wie er diese eben auch zur Ehre Christi anwenden soll, so trifft ihn schwere Verantwortung, wenn er dieß unterlassen hat. Das mögen sich vornehmlich Solche merken, die Andere unter sich haben, auf welche sie durch Wort und Beyspiel wirken. Wehe ihnen, wenn sie vergessen, sie stehen darum auf diesem ihren Posten, daß Christi Reich durch sie gefördert werde.

Mel. Preis, Lob, Ehr, Ruhm ꝛc.

Hilf, daß ich stets in wahrer Treu'
Hier Allen, die mir anbefohlen,
Zu ihrem Heil behülflich sey:
Hilf durch Gebet den Segen holen.
Es leuchte Wort und Wandel Allen für;
Ich sey zu Deinem Ruhm stets Deines Hauses Zier.

Ich müss' ein Licht im Herren seyn
Bey Allen, wo ich Umgang habe,
Ich müsse Jeden gern erfreu'n
Mit der in mich gelegten Gabe,
Und mit ihr stets im reichen Wucher seyn.
Gieb mir zu Tritt und Schritt, zu Wort und Werk Gedeih'n.

Die Sehnsucht nach der Andern Heil,
Und Dir zum Ruhm viel Frucht zu bringen,
Die müsse mich an meinem Theil
Zu allem Guten kräftig dringen.
Ich müsse hier Dir immer wirksam seyn,
Doch nur aus Deiner Kraft, nach Deinem Wink allein.

§. 17.

Weissagung vom letzten Gericht.

Matth. 25, 31—46.

Die Jünger hatten, in oben erwähnter Frage an Jesum, insonderheit von seiner Zukunft zu dem letzten Gericht am Ende der Welt gesprochen, und um Belehrung über diesen entscheidenden Zeitpunkt gebeten. Auf diesen Theil ihrer Frage geht Jesus nun im Folgenden über; be-

schränkt sich aber freylich nur auf das, was hierüber zu wissen den Seinen nützlich und nöthig ist.

„Wenn aber — fährt Er weissagend fort — der jetzt verachtete Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommen wird und alle heilige Engel mit Ihm; dann wird Er sitzen auf dem Throne seiner Herrlichkeit, und vor Ihm werden sich sammeln alle Völker der Erde. Dann wird Er scheiden die Guten von den Bösen, wie ein Hirte die Schaafe von den Böcken scheidet. Die Schaafe wird Er zu seiner Rechten und die Böcke zu seiner Linken stellen. Hierauf wird der König sagen zu denen, die Ihm zur Rechten stehen: Kommet her ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränket; ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget; ich bin nacket gewesen, und ihr habt mich bekleidet; ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besuchet; ich bin gefangen gewesen, und ihr seyd zu mir gekommen.

Alsdann werden die Gerechten antworten und sagen: Herr! wann haben wir Dich hungrig

gesehen, und haben Dich gespeiset? oder durstig, und haben Dich getränket? Wann haben wir Dich als Gast gesehen, und haben Dich beherbergt? oder nacket, und haben Dich bekleidet? wann haben wir Dich krank oder gefangen gesehen, und sind zu Dir gekommen? Und der König wird antworten und sagen zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: was ihr gethan habt Einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan!" —

Bleiben wir zuvörderst einige Augenblicke hierbey stehen. Jesus erscheint als König in der Herrlichkeit. Vor Ihm steht die ganze Sünderschaar. Auch die Gerechten sind nicht rein — ja wie viele von ihnen waren einst grobe Sünder, bis sie umkehrten und ihre Gerechtigkeit im Blute Jesu Christi fanden. Darum sind sie nun auch jetzt gerecht, kommen nicht ins Gericht und alle ihre Sünden, von der ersten bis zur letzten, sind vergeben, und keine einzige derselben wird von dem Richter ihnen vorgehalten.

Das wissen sie nun wohl, und längst hat's ihnen der Glaube gesagt. Mit Staunen dagegen hören sie und wissen sich nicht zu finden, wie der Richter anhebt von ihren guten Werken zu reden. Nämlich es sind die Werke der Liebe — klein

vielleicht vor Menschenaugen und nicht bemerkt von irdischen Blicken; vergessen auch von ihnen selbst, die diese Werke der Liebe übten. Aber eben solch Vergessen, dieß Zeichen echter Herzenseinfalt und kindlicher Demuth, macht die geringsten Liebeswerke der Gläubigen groß und schön vor Gott. Dergleichen Werke hat der allsehende Richter gemerkt, und nun zieht er sie hervor und deckt sie vor den Augen aller Lebendigen, zum schaamvollen seligen Staunen seiner Gläubigen, auf.

Wen aber mag der Herr wohl meynen, wenn Er von seinen geringsten Brüdern redet? Ohne Zweifel zeigt Er damit den Gläubigen gewisse Menschen, denen sie einst um seinetwillen Gutes thaten, weil sie entweder in dem von Noth Gedrückten und vor der Welt Verachteten den gläubigen Bruder, den Bruder Christi, erkannten; oder weil sie dachten: Christus hat einst in gleichem Stande gelebt, und Menschen wie diese, sind eben durch ihr Elend nahe mit dem Herrn verwandt, und im weitern Sinne als seine Brüder zu betrachten.

Uebrigens will Jesus wohl durch diese ganze Vorstellung uns Allen die Liebe als die nothwendige edle Frucht des Glaubens empfehlen. Ein

Glaube also, der ohne Liebe ist, kann, als ein todter Glaube, an jenem Tage uns nicht das mindeste helfen. —

Hören wir nun Jesum weiter reden. Also fährt Er in seiner weissagenden Beschreibung des letzten Gerichts fort: „Dann wird der König sich auch wenden zu denen, die Ihm zur Linken stehen. Weg von mir, wird Er sagen, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränket; ich bin ein Fremdling gewesen, und ihr habt mich nicht beherbergt; ich bin nacket gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet; ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht besuchet. Dann werden sie auch antworten und sagen: Herr, wann haben wir Dich gesehen hungrig oder durstig, oder als ein Fremdling, oder nacket, oder krank, oder gefangen, und haben Dir nicht gedienet? Dann wird Er ihnen antworten und sagen: Wahrlich ich sage euch: Was ihr nicht gethan habt Einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht gethan. Und sie werden in die ewige Pein gehen, die Gerechten aber in das ewige Leben.“ —

Nur der Glaube sieht Christum in den Armen und Hülfsbedürftigen; und so wissen freylich die Ungläubigen nicht, daß Christus jemals hungrig, durstig u. s. w. zu ihnen gekommen sey. Ob sie daher vielleicht sich rühmen möchten, den Armen Gutes gethan zu haben; so haben sie's doch nicht Christo gethan, nicht mit der Liebe zu Ihm, die in den Armen und Elenden entweder Jünger und Angehörige Christi ehrt, oder Menschen in ihnen erkennt, die in ihrem Elend das Bild Christi tragen, ein Gleichniß sind von Ihm, der einst auch arm und elend auf Erden lebte.

Mel. Mir nach spricht Christus rc.

Was ich den Frommen hier gethan,
Dem Kleinsten auch von diesen,
Das sieh'st Du, mein Erbarmer, an
Als hätt' ich's Dir erwiesen.
Wie könnt' ich doch Dein Jünger seyn,
Und Dich in Brüdern nicht erfreu'n?

* * *

Aus Dank will ich
In Brüdern Dich,
Dich Gottes Sohn, bekleiden, speisen, tränken;
Der Frommen Herz
In ihrem Schmerz
Mit Trost erfreu'n, und Dein dabey gedenken.

Geschichte der Mittewoch.

§. 18.

Jesus wäscht den Jüngern die Füße.

Joh. 13, 1—30. Matth. 26, 14—16. Marc. 14, 10—11. Luc. 22, 3—6.

Jesus hielt sich mit den Jüngern vermuthlich in Bethanien auf, und widmete diesen Tag der Ruhe und dem stillen Nachdenken über sein nahes Leiden. Daran wollte Er auch die Jünger erinnern, und das that Er so, daß wir noch jetzt aus seinen Worten erkennen, Er habe alles, was sein Leiden betraf, auf das genaueste vorher gewußt, mithin dasselbe, als etwas Ihm Bestimmtes, freywillig, in Gehorsam gegen den Vater übernommen. — „Ihr wisset, sprach Er, daß nach zweyen Tagen Ostern ist (das Passahfest der Juden). Da wird des Menschen Sohn in die Gewalt der Heiden gegeben und gekreuzigt werden.“ — Schon früher hatte Jesus, aber ohne genaue Zeitbestimmung, von seinem Todesleiden gesprochen. Jetzt sagt Er ganz bestimmt, nach zweyen Tagen, und also gerade zum Feste, werde Er den Heiden übergeben und gekreuzigt werden. Diese wunderbare Ankündigung wird noch wunderbarer, wenn man aus dem Folgenden ersiehet, daß Jesu Feinde selber noch nicht wußten, wie sie ihren blutigen Anschlag wider den Sohn Gottes ausführen

wollten. Nur so viel wußten sie, man müsse mit List zu Werke gehen; und nach einer Berathschlagung deßhalb ward der Beschluß gefaßt, zum Feste ja nichts vorzunehmen. Wär' es also nach ihrem Plane gegangen; so hätte Jesus, seiner Ankündigung zuwider, das Fest noch überleben müssen. Darauf macht der Evangelist uns aufmerksam, indem er weiter erzählt:

Zu der Zeit (da Jesus obige Worte zu den Jüngern sagte) versammleten sich die Hohenpriester und Schriftgelehrten sammt den Aeltesten des Volks in dem Pallaste des Hohenpriesters Kaiphas, und hielten Rath, wie sie Jesum mit List in ihre Gewalt bekommen und tödten möchten. Sie sprachen aber: Ja nicht auf das Fest, auf daß nicht ein Aufruhr werde im Volk. — Das Fest also schien Jesu Feinden zur Ausführung ihres Mordanschlags gar nicht der rechte Zeitpunkt zu seyn; und wirklich mußte ihnen die Klugheit rathen, erst wieder die Menge sich zerstreuen zu lassen, die aus allen Gegenden zur Festesfeyer versammelt war. Da sich nämlich unter dieser Menge nicht Wenige befanden, die mit ihrer Hoffnung eben so an Jesu hingen, als jener Haufe, der ihn mit Jauchzen in die Stadt begleitet hatte; so war die Furcht nicht ohne Grund, es möchte,

wo man etwas wider Jesum unternähme, ein Aufruhr unter dem Volk entstehen.— Doch nicht nach dem Beschluß der feindlichen Klugheit sollte es gehen; sondern nach dem Rathschluß Gottes, dem Jesus sich unterworfen, und wovon Er mit genauer Zeitbestimmung jetzt zu den Jüngern gesprochen hatte.

Wie Er nun wußte, es sey der Zeitpunkt da, daß Er die Welt verlassen und zurück zum Vater gehen sollte: so wollte Seine Liebe die letzten Stunden noch für die Seinen nutzen. Denn mit der Liebe, womit er sie vom Anfang an geliebt, liebte Er sie bis ans Ende. Es sollte die Abendmahlzeit gehalten werden, wobey auch Judas war, dem schon der Teufel ins Herz gegeben hatte, ein Verräther an seinem Herrn zu werden. Jesus wußte indeß, daß Ihm der Vater alles in seine Hände gegeben, und daß Er von Gott kommen sey und wieder zu Gott ging. Und solcher seiner Würde sich bewußt, stand Er dennoch auf vom Tische, um ein Geschäft zu verrichten, das sonst den Niedern gegen die Höhern, den Knechten gegen die Herren gebührte. Er legte nämlich seine Kleider ab, nahm einen Schurz und umgürtete sich. Darnach goß Er Wasser in ein Becken und hub an den Jüngern die Füße zu waschen,

und trocknete sie mit dem Schurz, mit welchem Er umgürtet war. Als Er nun zu Simon Petrus kam: so schämte sich dieser, solch einen Dienst von seinem Herrn und Meister anzunehmen. Herr, sprach er, solltest Du mir meine Füße waschen? Jesus antwortete: Was ich thue, das weißt du jetzt nicht, du wirst es aber hernach erfahren. Da erwiederte Petrus: Nimmermehr sollst Du mir die Füße waschen. Jesus antwortete: Werde ich dich nicht waschen; so hast du keinen Theil an mir. Darauf spricht Simon Petrus: Nun Herr, dann nicht allein die Füße, sondern auch die Hände und das Haupt. Jesus spricht zu ihm: Wer gewaschen ist, der braucht nur des Waschens der Füße, sonst ist er ganz rein; und so seyd ihr rein; aber nicht alle *) Es kannte nämlich Jesus seinen Verräther wohl. Darum sprach Er: Ihr seyd nicht alle rein — Da Er nun das Fußwaschen geendigt hatte, legte

*) Der Morgenländer badete alle Tage; und das einmalige Bad des Tages war zur Reinigung genug. Die Füße aber, da sie unbedeckt waren, mußten öfter gebadet oder gewaschen werden; und dann erst war der Mensch ganz rein. — So, will Jesus sagen, ist der Gläubige kraft seiner Vereinigung mit Christo wohl von Sünden gereinigt, aber täglich hängt sich gleichsam etwas vom Schmutz der Welt an seine Füße. So bey den Jüngern. Judas aber war ganz unrein.

Er seine Kleider an, setzte sich wieder an seinen Platz und sagte: „Wisset ihr, was ich euch gethan habe? — was meine Absicht bey dieser Handlung war? Ihr nennt mich Meister, und Herr, und ihr sagt recht daran; denn ich bin es auch. Wenn Ich nun, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen, und mich dadurch als Diener und Knecht gegen euch erwiesen habe; so sollt auch ihr euch unter einander die Füße waschen, und keiner soll sich schämen so gegen den Andern sich zu halten, als ob er dessen Diener wäre. Ein Beyspiel also habe Ich euch gegeben, daß ihr thut, wie Ich euch gethan habe. Wahrlich! wahrlich! ich sage euch: der Knecht ist nicht größer als sein Herr, und der Gesandte ist nicht größer als der ihn gesandt hat. Hat sich also der Herr herabgelassen ein Knecht der Knechte zu seyn, so dürfen die Knechte nicht begehren etwas gelten zu wollen vor einander und niederer Dienstleistungen gegen einander überhoben zu seyn. So ihr nun dieses wisset; selig seyd ihr, so ihr darnach thut. Wer wird's denn aber thun? Nicht von euch allen kann ich es sagen. Ich kenne euch und kannte euch, da ich euch wählte zu meinen Jüngern. Da wußte ich schon, es müsse die Schrift erfüllet werden: „der mit mir das Brodt

isset, tritt mich mit Füßen.“ Und nun sage ich es euch, eh' es geschieht, vorher, damit ihr, wenn es nun geschieht, euch überzeugt, ich sey wirklich Der, für welchen man mich halten soll. Und an meiner Würde nehmen meine Gesandten und Diener Theil. Darum sage ich euch wahrlich: Wer einen aufnimmt, den Ich sende, der nimmt mich auf. Wer aber mich aufnimmt, der nimmt Den auf, Der mich gesandt hat.

Als Jesus dieß gesagt, erregte der Anblick des Verräthers das Innerste seines Herzens. Er verbarg auch nicht, was sein Gemüth bewege, und sagte gerade heraus: „Einer unter euch wird mich verrathen.“

Erschrocken hierüber sahen die Jünger einander an. Wer sollte wohl solcher Unthat fähig seyn! Der Jünger, den Jesus liebte — Johannes — saß dicht an seiner Seite. Ihm winkte Simon Petrus, er solle den Herrn doch fragen. Johannes neigte sich zu Jesu und fragte heimlich: Herr, wer ist's? Jesus antwortete: „Der ist's, dem ich jetzt den eingetunkten Bissen gebe.“ Und damit tunkte Er einen Bissen in die Schüssel, und reichte ihn dem Judas dar. Judas nahm ihn, und damit fuhr der Satan in sein Herz — seine Verstockung war jetzt vollendet — der schreckliche

Vorsatz reif zur Ausführung. Jesus sagte nun zu dem unglückseligen, nicht mehr zu rettenden Jünger: „Was Du thun willst, das thue bald." Die Jünger verstanden nicht die eigentliche Meynung dieser Worte. Einige kamen auf den Gedanken, weil Judas Cassenführer sey, so habe Jesus ihm geheißen einzukaufen, was man auf das Fest bedürfe; oder etwa den Armen etwas zu geben. Judas indessen mußte wohl den Sinn der Worte besser verstehen, und gerettet wär' er gewesen, hätte er jetzt noch nachdenken und empfinden können. So aber ging er, erbittert, wie es scheint, im Herzen, plötzlich weg und in der Dunkelheit — wie der Verbrecher, dem das Licht zuwider ist — nach Jerusalem hin. Da begab er sich nun zu den Hohenpriestern und Hauptleuten, und bot zu ihrem Vorhaben, Jesum gefänglich einzuziehen, seine Dienste an. Was wollt ihr mir geben? sprach er, ich will Ihn euch verrathen. Solch ein Antrag von einem der Jünger war jenen Leuten ganz unerwartet, aber desto willkommener, da sie noch gar nicht wußten, wie sie, sicher genug, an Jesum kommen und Ihn zur Haft bringen möchten. Wunderbar schien hier das Glück ihr Unternehmen zu begünstigen; so unterließen sie auch nicht den schönen Vortheil zu be-

nutzen, und boten gern zum Lohne des Verrathes 30 Silberlinge, nach unserm Gelde etwa 15 Thaler. Judas war mit diesem Lohn zufrieden, und von nun an suchte er Gelegenheit, wie er Jesum verrathen könne, daß Er ohne Aufsehen möchte gefangen genommen werden.

Mel. Wer nur den lieben Gott 2c.

Du siehest in dem Kreis der Deinen
Den Jünger, Herr! der Dich verräth.
Er weiß wen Deine Worte meynen,
Du warnst — doch ach! es ist zu spät;
Schon haben Geiz und Habsucht ihn
Erfüllt mit Trotz und Frevelsinn.

Laß mich aus seinem Beyspiel lernen,
Wie leicht die Sünde von der Bahn
Des ew'gen Lebens weit entfernen
Und in den Abgrund stürzen kann.
Laß täglich, ohne Selbstvertraun,
Mich nur auf Deine Treue schau'n.

§. 19.

Jesu Reden vor seinem Abschiede.

Joh. 13, 31—38. Cap. 14, 1—31.

Als Judas Ischarioth auf jenes Wort: „was du thun willst, das thue bald" sich wegbegeben hatte; so konnte man bald merken, wie Jesu Herz sich nun erweitert fühle. Sein Mund floß über gegen die Geliebten, die Er noch um sich sahe; denn Vieles hatte Er ihnen zu sagen, und alles

was Er sagte, waren Worte von tiefem, göttlichen Gehalt, ganz passend für die Jünger in ihrer damaligen bangen, versuchungsvollen Lage. Also hub seine Rede an: Nun ist die Zeit gekommen, da des Menschen Sohn verherrlicht (in seiner Würde und Herrlichkeit offenbaret) wird, und Gott in Ihm und durch Ihn bey den Menschen verherrlicht wird. Ist Gott in Ihm verherrlicht; so wird Gott Ihn auch verherrlichen in Ihm selbst, und wird Ihn bald verherrlichen. Liebe Kindlein! Ich bin noch kurze Zeit bey euch. Bald werdet ihr mit Sehnsucht mich vermissen. Aber, was ich unlängst zu den Juden sagte, das sage ich auch euch: „Wo ich hingehe, dahin könnt ihr nicht folgen. Aber nun gebe ich euch ein Gebot, ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebet habe. Ja, so, der meinen ähnlich, soll eure Liebe zu einander seyn. Und daran eben, an solcher herzlichen, aufopfernden Liebe gegen einander soll man erkennen, daß ihr meine Jünger seyd.“ —

Die Worte Jesu: wo ich hingehe, dahin könnt ihr nicht folgen, waren dem Petrus besonders aufgefallen. Er fiel hier mit der Frage ein: Herr! wo gehest Du hin? Jesus antwortete ihm: Wo ich hingehe, kannst du mir jetzt nicht folgen;

du wirst mir aber nachher folgen. *) Petrus erwiederte: Herr! warum kann ich Dir jetzt nicht folgen? Mein Leben will ich für Dich lassen. Wie? sagte Jesus, der des Jüngers aufrichtige Liebe, aber auch seine Schwäche kannte, wie Petrus? — dein Leben solltest du für mich lassen? Wahrlich; wahrlich! ich sage dir: Der Hahn wird nicht krähen, bis du mich 3 Mal verleugnet hast. — Jesus mochte wohl merken, wie betroffen und niedergeschlagen die Jünger waren, daß Er von seinem Weggang geredet. Ohne also dem Petrus Zeit zu lassen, noch etwas zu erwiedern, fuhr Er gleich tröstend also fort: Euer Herz beunruhige sich nicht. Habt nur Vertrauen zu Gott und bleibt im Glauben an mich. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wär' es nicht so, — so wollte ich zu euch sagen: Ich gehe hin, um euch die Stätte zu bereiten. Und ob ich denn in dieser Absicht von euch gehe; so werde ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seyd, wo ich bin. Welcher Ort dieß ist, wohin ich gegenwärtig gehe, das wisset ihr; so wisset ihr auch den Weg, auf welchem ihr da-

*) Das ist geschehen als Petrus für seinen Herrn am Kreuze starb — ein Opfer der Verfolgerwuth.

hin kommen werdet. — Hier fiel Thomas in die Rede und sagte: Herr! wir wissen nicht, wohin Du gehest. Wie können wir denn den Weg, von welchem Du redest, wissen?- Jesus erwiederte: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater denn durch mich. — Der Heiland meynte: wer sich im Glauben zu Ihm halte und durch Liebe mit Ihm verbunden sey, der, und kein anderer, sey auf dem rechten Himmelswege. Nämlich, nur wer Ihn, den Heiland hat und sein nennen kann, der hat die rechte Wahrheitserkenntniß, und in seinem Innern ist das neue Leben geboren, in dessen Kraft man gehen kann den Weg zur ewigen Herrlichkeit. — Da Jesus diese wichtigen Worte gesprochen hatte; so fuhr Er weiter fort: „Wenn ihr mich kenntet; so würdet ihr auch den Vater kennen. Doch von nun an kennet ihr Ihn, ja ihr habt Ihn gesehen." — Da hub Philippus an: Herr! das ist es eben, was wir gern möchten. Zeige uns nur den Vater! — Philippus dachte hier vermuthlich an eine Erscheinung Gottes, etwa der Art, als Moses einmal auf dem Berge Sinai sah. — Jesus wieß ihn zurecht, indem Er sagte: „So lange, Philippus! bin ich bey euch und Du kennest mich nicht? Lieber Phi-

lippus! Wer mich siehet, der siehet den Vater. Wie kannst du denn verlangen, daß ich dir den Vater zeigen soll? Glaubest du nicht, daß Ich im Vater bin und der Vater ist in mir? daß also, bey der innigsten Gemeinschaft zwischen mir und meinem Vater, mich kennen eben so viel ist, als den Vater kennen? Wie hätte ich auch, ohne solche innige Gemeinschaft mit dem Vater, euch alles das lehren können, was ihr von mir gehöret habt. Nicht aus eigenem menschlichen Antriebe habe ich's gelehrt; sondern nach des Vaters Sinne; denn der Vater wohnt in mir, und thut die Werke, die ihr von mir gesehen habt. Darum, ob meine Versicherung euch nicht genügte, daß ich im Vater sey, und der Vater sey in mir; so sollten euch die Werke — die göttlichen Wunderwerke — allen Zweifel benehmen und festen Glauben in euch wirken. Und hättet ihr diesen Glauben, er würde euch kräftig machen zu ähnlichen Werken. Denn wahrlich ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch thun, die ich thue — ja noch größere wird er thun, darum daß ich zum Vater gehe — den himmlischen Königsthron einnehme, und denen die an mich glauben Kräfte zu noch wunderbarern Werken sende. Bittet nur recht viel; denn was ihr bitten werdet

in meinem Namen, als meine Angehörige und zur Förderung des Werks, das ich euch übergebe, das will ich thun, denn so wird der Vater in dem Sohne verherrlicht. Noch einmal sage ich's euch: Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun. Das ist die Liebe, die ich zu euch habe. Liebt ihr nun auch mich; so haltet meine Gebote. Ich aber will den Vater bitten und Er wird an meiner Statt, da ich nun von euch gehe, euch einen andern Lehrer und Beystand geben, der immer bey euch bleiben soll. Das ist der Geist der Wahrheit, den die Welt — die irdischgesinnte Menge — nicht empfangen kann; nämlich sie sieht Ihn nicht; so glaubt sie auch nicht an Ihn und kennet Ihn nicht. Ihr aber kennet Ihn; denn Er wohnt in euch und wird auch in euch bleiben. Seyd also nur getrost. Auch wenn ihr trauert über meinen Hingang, wie verwaiste Kinder trauern, glaubt, ich werde euch nicht in diesem Zustande lassen. Ich werde wieder zu euch kommen. Es ist noch um ein Kleines; so wird die Welt mich nicht mehr sehen. Ihr aber sollt mich sehen; denn Ich lebe und ihr sollt auch leben. *)

*) Dieß ist ein Trost für uns. Wir werden sterben, aber auch leben, wie Jesus nach dem Tode lebte. Und dann werden wir Ihn sehen wie Er ist.

Dann werdet ihr ganz unbezweifelt erkennen, daß Ich in meinem Vater bin, und ihr in mir und ich in euch — merken werdet ihr's dann, und euer Herz wird es empfinden, daß, wie ich auf's innigste verbunden mit dem Vater bin; so ihr mit mir, und durch mich mit dem Vater. Die Liebe ist's, die solche selige Gemeinschaft knüpft; nur aber der hat mich wahrhaftig lieb, der meine Gebote angenommen hat und treu sich darnach richtet. Wer so mich liebt, der wird von meinem Vater geliebet werden, und auch Ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren — daß sein Herz mich, den unsichtbaren, göttlichen Freund empfindet, und dadurch besser kennen lernt, als es bey meiner leiblichen Gegenwart geschehen konnte." — Judas Thaddäus, — also nicht der Verräther, der den Beynamen Ischarioth führte — konnte nicht wohl begreifen, warum sich Jesus nur den Seinen und nicht der Welt offenbaren wolle. Er mochte denken: Der Messias müsse sich doch der Welt in seiner Herrlichkeit offenbaren, und von Allen in seiner hohen Würde anerkannt werden. Darum fragte er: Herr, wie meynst Du das, daß Du Dich nur uns und nicht der Welt willst offenbaren? — Hier ließ nun Jesus merken, wie es so wenig darauf umgehe,

ein Weltmessiasreich zu stiften; daß vielmehr nur Wenige der Segensherrschaft des Messias zu ihrem zeitlichen und ewigen Heil genießen würden. Das wären nämlich die, welche Ihm als ihrem Herrn mit herzlicher Liebe ergeben wären. — Wer mich liebet — so sprach er demzufolge — der wird mein Wort halten; der ist also allein ein Unterthan und Bürger im Messiasreiche. Darum wird ihn auch mein Vater lieben, und Wir werden zu ihm kommen und Wohnung bey ihm machen — daß also in seinem Herzen der Vater mit dem Sohne und dem heiligen Geiste herrsche, folglich das Reich Gottes in ihm sey, das Reich des Friedens und der Seligkeit. — Wer aber mich nicht liebt, der hält auch meine Worte nicht; kann mithin auch nicht für einen Unterthan im Reiche des Messias gelten. Er schließt sich selber dadurch aus, daß er mein Wort verachtet. Ist doch das Wort, das ihr von mir gehört habt, nicht sowohl mein, als des Vaters, der mich gesandt hat, also keine menschliche Lehre, die man im Verdacht des Irrthums haben darf, sondern göttliche Wahrheit, auf die man bauen soll. Ich habe euch diese Wahrheit gelehrt, so lange ich bey euch gewesen bin. Und nun, da ich von euch gehe, wird euch der Vater den heiligen Geist an

meine Statt zum Lehrer und Beystand geben. Der wird euch alles lehren und euch erinnern alles dessen, das ich euch gesagt habe — und so werdet ihr denn nicht nur selbst die richtige Erkenntniß haben, sondern auch nach eurem Berufe untrügliche Lehrer Andrer seyn. Freylich wird dieser euer Beruf Beschwerden und Leiden über euch bringen. Aber seyd getröst — denn ob ihr schon mich sichtbar nicht behaltet; so bleibt euch doch der Friede, den ihr zeither in meiner Gemeinschaft fandet; — den nehme ich nicht mit weg, ich lasse ihn euch; ja, wie Freunde, beym Abschied von einander, sich Friede wünschen, so gebe ich euch Frieden und meinen Frieden, da ich nun von euch gehe. Nicht wie die Welt giebt gebe Ich euch.

Darum seyd nicht bange und fürchtet euch nicht. Ich habe euch ja gesagt, daß ich zum Vater gehe und wieder zu euch komme. Hättet ihr mich lieb; so solltet ihr euch freuen, daß ich gesagt habe: Ich gehe zum Vater; denn der Vater ist größer als ich — so gehe ich also meiner Herrlichkeit entgegen, die mir als Menschensohn vom Vater wird gegeben werden. Das habe ich euch alles sagen wollen, ehe es geschieht, damit, wenn es geschieht, euer Glaube an mich und euer Vertrauen zu meinem Worte dadurch befestigt werde.

Ich werde nicht viel mehr mit euch reden. Denn schon ist der Fürst dieser Welt im Anzüg gegen mich — dem ich doch nicht, wie andre sündige Menschen, verhaftet bin. Aber damit die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe und also thue, wie mir der Vater geboten hat, — stehet auf, lasset uns von hinnen gehen!

Nun ging Jesus mit den Jüngern noch in der Nacht von Bethanien weg, vermuthlich nach dem Oehlberge zu, um dort, in nächtlicher Stille, der Betrachtung und dem Gebete obzuliegen, und dadurch auf den folgenden Tag sich vorzubereiten.

Mel. Was Gott thut, das ist x.

Wie war die Jüngerschaar betrübt
Als Jesus scheiden wollte,
Weil Den, den sie so hoch geliebt,
Ihr Herz nun missen sollte.
Was trauren sie?
Sie hätten nie,
Wär' Er nicht hingegangen,
Des Geistes Gab' empfangen.

Geschichte des Donnerstages.

§. 20.

Jesus isset mit seinen Jüngern das Passahmahl (Osterlamm) und setzt das heilige Abendmahl ein.

Matth. 26, 17—29. Marc. 14, 12—25. Luc. 22, 7—20.

Am 14ten Tage des Monats Abib (der auch Nisan heißt) mußte nach dem Gesetze von al=

len Israeliten das Passahmahl gehalten, d. h., ein Lamm, das man am Feuer gebraten, mit ungesäuertem Brodte gegessen werden. Dieß geschahe zum Gedächtniß der Verschonung in Egypten, — da der Würgeengel in der Nacht alle Erstgeburt der Egypter schlug, aber bey den mit Lammesblut bezeichneten Häusern der Kinder Israel vorüberging — imgleichen zur Erinnerung an den erfolgten Ausgang aus Egypten und die göttliche Befreyung von der egyptischen Dienstbarkeit. Wie jene Verschonung das Vorbild einer größern Verschonung, und jene Befreyung von dem Knechtschaftsjoche das Vorbild einer größern Befreyung von dem Sündenjoche war; so war auch das Passahmahl das Vorbild eines herrlichern Mahles in dem neuen Bunde, da man das rechte Osterlamm genießt — das Lamm Gottes, für unsere Sünde geschlachtet. —

Jesus, als das Gotteslamm, war jeßt bereit, sich schlachten zu lassen. Die jeßige Passahmahlzeit mußte also, da nun das darin Vorgebildete selbst gekommen war, die leßte seyn, und an deren Stelle das höhere, bedeutungsvollere, kräftigere Mahl des neuen Bundes treten. Dazu war dieser Donnerstag bestimmt, an welchem nach Verordnung des Gesetzes das Passahmahl gehal-

ten werden mußte. Jesus genoß es da mit seinen Jüngern; denn Ihm geziemte, dem Gesetze getreu zu bleiben, das von den Häuptern des Volks willkührlich abgeändert war, indem sie erst den folgenden Freytag das Halten des Passahmahles verordnet hatten. *) Doch mag ein Theil der Juden strenger über dem Gesetz gehalten, und wie Jesus und die Jünger genau am 14ten des Monats Nisan oder den Donnerstag, das Osterlamm gegessen haben. Es scheint, die Jünger waren entweder selbst der Meynung dieser strengen Parthey, oder sie dachten sich, ihr Meister werde auch hier nicht vom Gesetze weichen. Als daher der Tag gekommen war, an welchem, dem Gesetze gemäß, nach Sonnenuntergang, das Osterlamm gegessen werden mußte; so traten sie zu Jesu mit der Frage, wo Er das Osterlamm nun wolle bereitet haben.

Er gab darauf den beiden Jüngern, Petrus und Johannes, Auftrag, indem Er ihnen sagte: Gehet hin in die Stadt, und wenn ihr da hineinkommt, wird euch ein Mensch begegnen, der ei-

*) Vermuthlich aus dem Grunde, daß nicht zwey Sabbathtage hinter einander, nämlich der erste Tag des Passah, oder der Freytag, und dann der wirkliche Sabbath, dürfte gefeyert werden.

nen Wasserkrug trägt. Dem folgt bis an das Haus, wohin er gehet, und saget zu dem Hausherrn: Der Rabbi läßt dir sagen: Meine Zeit ist da. Ich will mit meinen Jüngern bey dir das Passah halten. Gleich wird er einen großen schon zurechtgemachten Saal euch zeigen. Da richtet denn die Mahlzeit zu, daß wir auf den Abend kommen und mit einander essen. — Die Jünger thaten nach Jesu Gebot und fanden alles so, wie Er vorhergesagt hatte. Sie bereiteten nun in dem bezeichneten Hause das Mahl und alles was dazu erforderlich war.

Am Abend dieses Tages ging nun Jesus mit den Jüngern nach Jerusalem, und sie kamen in das Haus, wo jene beiden das Osterlamm bereitet hatten. Gleich zu Anfang der Mahlzeit fing Jesus an und sagte: „Mich hat herzlich verlanget, dieß Osterlamm vor meinem Leiden mit euch zu essen. Denn ich sage euch: Zum letzten Male sehet ihr mich das Passah mit euch halten; denn nun geht es darauf um, daß im Reiche Gottes die Bedeutung dieses Mahles und was damit vorgebildet worden, durch mich zur Erfüllung komme.“ — Jesus will sagen: Jetzt ist die Zeit erfüllet, da ich, das rechte Osterlamm, des blutigen Todes sterbe für die Sünde der Welt. Dann ist das

Gottesreich gegründet, dessen Bürger und Unterthanen in meinem Blute einer bessern Verschonung und einer herrlichern Befreyung theilhaftig werden, und also ein anderes Passah feyern — ein anderes Osterlamm essen. — Hierauf nahm Jesus den Kelch mit Wein, sprach darüber, wie es gewöhnlich war, das Dankgebet, und gab ihn mit den Worten herum: Nehmet hin und reicht ihn euch einander; es ist mein letztes Mahl, und ich werde von dem Gewächs des Weinstocks nicht mehr trinken; bis das Reich Gottes gekommen ist. — Auch Judas hatte den Kelch empfangen; denn er war mit beym Passahmahle zugegen, das er als Israelit genießen mußte, und mit Jesu wol aus dem besondern Grunde genoß, weil er sich von Ihm nicht scheiden konnte, wenn er Gelegenheit, Ihn zu verrathen, finden wollte. Jesus hatte schon einmal bewiesen, daß Er, bey allen äußerlichen Zeichen der Jüngerschaft, doch seinen Verräther von den andern Jüngern unterscheide. Jetzt fing Er wieder an und sagte: Wahrlich, es ist einer hier unter meiner Tischgenossenschaft, der mich verrathen wird! — Alle Jünger wurden traurig. Jetzt konnten sie nicht schweigen. Herr, bin ich's? so fragte einer, und so fragten alle, die das schreckliche Wort betroffen gemacht hatte.

Jesus antwortete: Ja, von euch Zwölfen ist es einer. Einer, der in die Schüssel mit mir taucht — der meiner Gemeinschaft und meines vertrauten Umgangs ist gewürdigt worden — wird mein Verräther seyn. Des Menschen Sohn geht zwar dahin zu leiden, was schon längst vorher bestimmt und von den Propheten geweissagt ist. Doch wehe dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verrathen wird. Besser wäre ihm, er wäre nie geboren. — Mit unverschämter Stirn fragt jetzt auch Judas: Bin ich's, Rabbi? Ja, du — antwortete Jesus. — Hier war nun der Verräther der ganzen Jüngergesellschaft bloß gegeben. Unmöglich konnte er länger in dieser Gesellschaft bleiben, er mußte das Weite suchen, und so ging er weg — ging hin, um seine schwarze Unthat zu vollbringen. —

Sehen wir nun, was nach dem Weggang des Verräthers in dem Saale geschah, wo Jesus mit den übrigen Jüngern noch beysammen blieb. Das Passah war verzehrt. Da nahm Jesus das übrig gebliebene (ungesäuerte) Brodt, sprach darüber ein Dankgebet; brach es sodann und reichte es mit den Worten herum: „Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch zerbrochen wird. Thut es zu meinem Gedächtniß." Dann

nahm Er auch den Kelch mit Wein, segnete auch ihn durch Dankgebet ein, und gab ihn mit den Worten herum: „Trinket alle daraus; das ist mein Blut, das Blut der neuen Bundesstiftung, das für euch und Viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Thut auch dieß, so oft ihr's trinkt, zu meinem Gedächtniß.“ Ich sage euch: Ich werde von nun an nicht mehr mit euch von diesem Gewächs des Weinstocks trinken. Aber ein Tag wird kommen, der uns zum neuen Freudenmahle im Reiche meines Vaters vereinigt.

Mel. Schmücke dich o liebe ꝛc.

Unentbehrlichstes der Güter!
Höchste Wonne der Gemüther!
Kraft von oben, Himmelsspeise,
Für die schwere Pilgerreise!
Unschätzbares Angedenken,
Du sollst oft die Blicke lenken
Ueber Erdentand und Gräber
Zu dem liebevollen Geber.

Seines Mahles Segen fließen
Bis ans Ende. Wir genießen
Auch in unsern Gnadenzeiten
Mit ihm Himmelsseligkeiten.
Wir verkündigen sein Sterben,
Rühmen laut sein Heilserwerben,
Fühlen Kraft für jede Bürde,
Freu'n uns unsrer hohen Würde.

§. 21.

Jesus schlichtet einen Streit der Jünger über den Rang im Reiche Gottes, und giebt dem Petrus insbesondere eine wichtige Warnung.

Luc. 22, 24—38.

Jesus mochte jetzt in stille Betrachtung versunken seyn. Während dessen hatten die Jünger, die den Abend so viel besonderes erfahren hatten, darüber trauliche, doch gewiß sehr ernste, Gespräche unter einander. Endlich kamen sie auch auf Jesu letzte Aeußerung von dem neuen Freudenmahle im Reiche seines Vaters. Hier erheiterte sich ihr Gemüth, und da erwachte nun bald die alte Frage wieder: wer denn wohl von ihnen im Reiche Gottes den ersten Rang haben möchte. Sie konnten darüber nicht einig werden, bis Jesus sich ins Mittel schlug, und folgendes zu ihrer Zurechtweisung sagte: Die weltlichen Könige, sprach Er, herrschen, und die Gewalthaber lassen sich mit dem Titel „gnädiger Herr“ beehren. So soll es aber bey euch nicht seyn; und ihr dürft keine Auszeichnung durch Herrschaft, Rang und Titel begehren. Der größte unter euch soll wie der Kleinste, und der Vornehmste wie ein Diener seyn. Denn wer ist der Größte? Der zu Tische sitzt, oder der bey Tische dienet? Ist's nicht der, der zu Tische sitzet? Ich aber habe nie diesen Vor-

rang unter euch behauptet. Ich bin vielmehr nicht anders als ein Diener unter euch. Dafür aber, daß ihr mir treu in allen meinen Trübsalen geblieben seyd, will ich euch zur Herrlichkeit erheben, wie mich dazu der Vater erhebt. Ihr sollt in meinem Reiche an meinem Tische essen und trinken (meine vertrautesten Genossen seyn) und als Fürsten über die zwölf Stämme Israels herrschen. —

Wenn diese Rede Jesu dem Einzelnen benahm, was er sich vor den andern in seinen Gedanken angemaßt hatte; so gab sie dafür Allen etwas so Großes, daß es wohl keinem einfallen konnte, noch mehr für sich zu verlangen. Nur ließ auch Jesus dabey merken, daß bloß die standhafte Ausdauer unter den Trübsalen um seinetwillen dergleichen hohen und herrlichen Lohn zu Wege bringe. Da schwebte Ihm nun, nach ganz natürlicher Gedankenverbindung, der schreckenvolle Auftritt vor, der nun bald die schwachen Jünger erschüttern würde. Nie war ihr Glaube an Ihn und ihre Treue gegen Ihn auf solcher harten Probe gewesen, und ohne höhere Unterstützung waren sie nicht im Stande, in der Versuchung auszuharren. Darum wandte der Herr sich an den Petrus insbesondere, weil dieser sich der festesten Treue rühmte, und sagte zu ihm im warnenden

Tone: „Simon, Simon! siehe, der Satan hat etwas mit euch vor und möchte euch worfeln wie den Weizen. Doch — fuhr Er tröstend fort — ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre. Wenn du dich denn bekehrt haben wirst; so stärke deine Brüder."

Die demüthigenden Worte, die Jesus hier dem Petrus insbesondere sagte, mußten wohl diesem Jünger sehr befremdend lauten. Jesus sprach von Bekehrung; und Petrus ist sich doch der größten Treue bewußt, und so entfernt von jedem Gedanken, seinen Meister zu verlassen, daß er nicht sehen kann, wie er vor allen andern sich einmal solle bekehren müssen. Darum antwortete er, ganz wie es ihm in seinem Herzen war: Herr! ich bin bereit Dich ins Gefängniß, ja in den Tod zu begleiten. — „Lieber Petrus, erwiederte der Herr, ich sage dir: in dieser Nacht noch wird der Hahn nicht krähen, als bis du mich 3 Mal verleugnet hast." — Petrus schwieg, und Jesus sagte auch nichts weiter. Aber verbergen mochte Er's den Jüngern nicht, daß ihre Lage von nun an gänzlich anders, als bisher, und sehr gefährlich sey. Er sagte zu ihnen: So oft ich euch gesandt habe ohne Geld, ohne Lebensmittel, ohne Kleidervorrath, habt ihr auch je an Etwas Mangel ge-

habt? — An nichts, antworteten sie. — Nun aber, fuhr Er fort, wer einen Beutel mit Gelde hat, der nehme ihn; deßgleichen auch Tasche mit Lebensmitteln. Und wer nichts hat, der verkaufe sein Oberkleid und kaufe ein Schwerdt dafür. — Damit will Jesus die ganz veränderte und gefahrvolle Lage der Jünger beschreiben. Bis dahin haben sie an Ihm einen mächtigen Versorger und Beschützer gehabt. Jetzt aber geht Er von ihnen, und auf der Stufe seiner tiefsten Erniedrigung wird Er nicht mehr seine Macht zu irgend etwas, auch nicht zu ihrem Schutze und ihrer Versorgung gebrauchen. Sie haben also von nun an selbst auf ihre Erhaltung und auf Rettung ihres Lebens Bedacht zu nehmen; ja ihre Lage ist so bedenklich, wie sie nur bey solchen seyn kann, die so nöthig wie das Brodt, das Schwerdt gebrauchen. — Denn, fährt Jesus fort, es muß auch das noch in Erfüllung gehen, was von mir geweissagt ist: Er ist unter die Uebelthäter gerechnet; und überhaupt ist nun der Zeitpunkt da, da alles sich erfüllen muß, was da von mir — von meinem Stande in der Niedrigkeit — geschrieben steht.

Die Jünger hatten die Worte Jesu so verstanden, als fordere Er sie auf, Gewalt mit Ge-

walt zu vertreiben, und so besonders auch seine Person gegen feindlichen Angriff zu vertheidigen. Darum sagten sie: Herr! hier sind 2 Schwerdte. Jesus antwortete: Es ist genug. — Eine Widerlegung ihres Irrthums fand Er um so weniger nöthig, da die bald erfolgenden Umstände ihn schon selbst widerlegen würden.

Mel. Vater unser im rc.

Führ uns, Herr! in Versuchung nicht,
Wenn uns der böse Geist anficht,
Zur Linken und zur rechten Hand
Hilf uns thun starken Widerstand
Im Glauben fest und wohlgerüst't
Und durch des heil'gen Geistes Trost.

§. 22.

Fortsetzung der Abschiedsreden. Das hohepriesterliche Gebet beschließt dieselben.

Matth. 26, 30. Marc. 14, 26. Joh. 15, 16. 17.

Die Passahmahlzeit ward mit Lobgesang beschlossen, wozu man sich gewöhnlich eines Psalms, des 113ten oder 118ten, bediente. Jesus und die Jünger blieben nach dem Lobgesange noch in dem Saale versammelt, wie es auch wohl sonst geschahe, daß nach der Mahlzeit trauliche Gespräche gepflogen wurden, die bey frommen Israeliten wohl immer erbaulich waren. Jesus wollte diesen letzten Abend zu herzlichen Gesprächen mit den

Seinen nutzen, und wie viel hatte Er in dieser ihrer und seiner Lage noch auf dem Herzen, worüber Er gern sich ausreden mochte. Also begann Er seine Rede, die vielleicht eine eigene uns nicht gemeldete Veranlassung hatte: „Ich bin, sprach Er, der rechte Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner. Einen jeglichen Reben an mir, der nicht Frucht bringet, wird Er wegnehmen, und einen jeglichen, der da Frucht bringt, wird Er reinigen, daß er mehr Frucht bringe."

Hier spricht der Heiland von der engen Gemeinschaft seiner Gläubigen mit Ihm. Sie sind so innig mit Ihm, wie die Reben mit dem Weinstock verbunden — und Er ist der edle Stamm, aus welchem die Reben allen Saft zum Wachsen und zum Tragen lieblicher Früchte bekommen. So sollen sie aber auch edle, liebliche Früchte tragen, als Gesproß vom edlen Gewächs. Bleiben die Früchte außen; so taugt der Rebe nichts, und die Verbindung mit dem Weinstock ist gelöst; was soll er länger an dem Weinstock hängen? — Und was hilft dem Menschen Christus, wenn Christi Geist nicht in ihm lebt und nicht gute liebliche Früchte edler Christentugend wirkt? Darum kann ein Mensch von Gott verworfen werden, obschon er sich des Christennamens tröstet; so wie der un-

fruchtbare Rebe weggeschnitten und weggeworfen wird, ob er schon ein Zweig des edlen Weinstocks ist. Zeigt hingegen der Rebe auch nur einige Frucht, so behandelt ihn der Weingärtner, daß er noch fruchtbarer werde; — und so nimmt auch Gott der Seelen sich an, an denen das Blut Christi seine Wirkung bewiesen, daß sie angefangen haben, heilige Früchte des Geistes zu bringen. Das sind die guten Reben, die Er reinigt — durch seine Schicksalsführungen, durch Trübsale insbesondere, läutert — um sie geschickt zum reichlicheren Früchtetragen zu machen. Solche gute Reben waren die eilf Jünger. Jesus sagte daher zu ihnen weiter:

„Ihr seyd jetzt rein, um des Wortes willen, das Ich zu euch geredet habe — und das ihr angenommen habt im Glauben. Das hat zwischen euch und mir die enge Gemeinschaft geknüpft, um deretwillen eben ihr rein vor Gott erfunden werdet. Nun aber kommt Alles darauf an, daß ihr in mir bleibet und ich in euch — daß unsere Gemeinschaft fortbestehe und nie getrennt und aufgelöst werde. Denn wie der Rebe für sich selbst und außer der Verbindung mit dem Weinstock keine Frucht bringen kann; so auch ihr nicht, wenn ihr für euch selbst und außer meiner Ge-

meinschaft lebt. Wir gehören einmal nothwendig zusammen; ich als der Weinstock, ihr als die Reben. Wer nun in mir bleibt und Ich in ihm, der bringt viel Frucht. Denn ohne Mich könnt ihr nichts thun, — aus eigener Kraft seyd ihr es nicht vermögend, die Früchte hervorzubringen, an welchen Gott Gefallen hat, und woran sich andere Menschenseelen laben, erquicken, stärken können. Darum nun hängt eure Nutzbarkeit im Reiche Gottes, wie euer Werth vor Gott, durchaus daran, daß ihr mit Mir beständig verbunden bleibt. Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen — eben wie die unnützen Reben weggeworfen werden, daß sie verdorren, wo man sie denn sammelt zum Verbrennen. Bleibt ihr aber mit mir verbunden und haltet an meinem Worte fest; dann könnt ihr große Dinge thun. Ihr dürft dann nämlich in eurer Schwachheit bitten was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. Denn die Ehre meines Vaters hängt daran, daß ihr viel Frucht bringet, und meine rechten Jünger werdet — die es der Welt auf solche Weise am stärksten bezeugen, wie stark der schwache Mensch durch mich und die Gemeinschaft mit mir werde. Unsere Gemeinschaft bestehet durch Liebe. Wie mich mein Vater liebt; so liebe ich euch.

Bleibet in meiner Liebe, haltet sie für das Beste was ihr habt, und laßt euch den Genuß derselben ja nicht rauben. Daran aber wird es offenbar, daß ihr in meiner Liebe bleibet; so ihr meine Gebote haltet; gleichwie Ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe. Solches rede ich zu euch aus innigem Herzenswunsche, daß ich an euch bleibende Freude habe; und eure Freude — die Freude an mir, die höchste aller Freuden — vollkommen werde. Wollt ihr Mir nun Freude machen, und selbst vollkommene Freude genießen; so haltet insonderheit mein Hauptgebot, daß ihr euch unter einander liebt, gleichwie Ich euch liebe. Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde. Und dieß ist meine Liebe zu euch — und wie ihr solche Liebe von Mir genießt; so sollt ihr willig seyn, sie gegenseitig unter einander zu beweisen, daß ihr also kein Bedenken tragt, das Leben für die Brüder zu lassen. Freunde nannte ich euch — so beweist euch aber auch als meine Freunde, indem ihr thut, was Ich euch gebiete. Ich gebiete euch nicht mehr als Knechten; denn ein Knecht weiß nicht, was der Herr thut — ist nicht der Vertraute der Gedanken und der Absichten seines Herrn. Euch aber nenne ich Freunde; denn alles was mir der

Vater aufgetragen, das habe ich euch kund gethan; — und zwar aus freyem Liebestriebe, womit ich euch zuvorgekommen bin. Denn nicht ihr habt mich erwählet; sondern Ich habe euch erwählet, daß ihr hingehet und Frucht bringet, und eure Frucht bleibe. Darum nun dürft ihr ganz getrost in meinem Namen den Vater bitten, und Er wird euch geben warum ihr bittet. Aber mein Gebot wiederhole ich euch, daß ihr euch unter einander liebet. — Wo wolltet ihr auch Liebe finden, wenn ihr euch nicht unter einander liebtet? Die Welt hat keine Liebe für euch; da findet ihr nur Haß. Doch müsse euch das nicht kümmern. Habe ich doch vor euch den Haß der Welt empfunden. Es kann auch schon nicht anders seyn, als daß die Welt euch hasset: Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb. Weil ihr nun aber nicht von der Welt seyd, da Ich euch aus der Welt zu meinen Freunden erkohren habe; darum hasset euch die Welt. Doch dieser Haß der Welt ist eure Ehre; da ihr hierin mein Schicksal theilt. Gedenkt nur an mein Wort, das ich schon früher zu euch sagte: der Knecht ist nicht größer als sein Herr. Haben sie Mich verfolgt; so werden sie auch euch verfolgen, haben sie mein Wort gehalten, so werden sie auch das eurige hal-

ten. Alles aber, was sie euch von Schmach und Kränkung anthun werden, sie thun es euch an um meinetwillen, aus Feindschaft gegen mich; und ihre Feindschaft gegen mich ist ein Beweis, daß sie in ihrer Bosheit Den nicht kennen, der mich gesandt hat. Bedauernswerthe Blindheit — doch wäre sie ohne Sünde; wenn ich nicht als Lehrer untrüglicher Wahrheit mit göttlich kräftigem Unterrichte zu ihnen gekommen wäre. Das nimmt ihnen alle Entschuldigung weg. Sie wollen nicht an mich glauben, darum hassen sie mich. Wer aber mich hasset, der hasset auch meinen Vater. — Ja sie wollen nicht glauben; — denn hätte ich nicht die Werke gethan unter ihnen, die kein Anderer gethan hat; so möchten sie sagen: sie hätten nicht zu Gewißheit über meine Person und meine Lehre kommen können; und das würde allerdings für sie entschuldigend seyn. Nun aber haben sie meine Werke gesehen, Werke, die das unverkennbare Siegel göttlicher Thaten tragen. Gleichwohl verachten sie diese Werke; — ja hassen mich darum. Da hassen sie denn zugleich auch meinen Vater, nach dessen Auftrag ich dergleichen Werke verrichtet habe.

Doch es ist schon lange in ihren heiligen Schriften vorhergesagt, was nun an mir erfüllet

wird: „Sie hassen mich ohn' Ursach." *) Darum indessen bleibe ich nicht stets und überall verkannt. Wenn der Tröster kommen wird, den Ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von Mir. Und ihr werdet auch zeugen, denn ihr seyd vom Anfang bey mir gewesen, — daß ihr also der Welt verkündigen könnt, was eure Ohren gehört und eure Augen gesehen haben. Ich habe euch schon gesagt, wie schlecht ihr von der Welt als meine Zeugen werdet aufgenommen werden. Und wiederum sage ich's euch, damit ihr, wenn's geschieht, nicht einen Anstoß daran nehmet, vielmehr bedenkt, es müsse das so seyn. So werden sie euch aus ihrer Kirchengemeinschaft stoßen und für Verworfene erklären. Ja dahin wird es einmal kommen, daß wer euch tödtet, sich dessen rühmen wird, als habe er Gott damit einen Dienst gethan. Und diese Verblendung, — sie rührt von keiner andern Ursache her, als daß sie weder meinen Vater noch mich erkennen. Sehet nun, dieß habe ich jetzt euch alles vorhergesagt; damit, wenn nun die Zeit der Verfolgung kommt, ihr daran denkt, und

*) Ps. 35, 19. 69, 5.

euer Schicksal euch nicht befremden laßt. Gleich zu Anfange habe ich euch nichts davon sagen mögen; denn da war ich bey euch, — dieß aber ist eine Nachricht, die ihr erst nach meinem Weggang brauchen werdet, um euch daran zu halten und nicht irre an mir zu werden. Darum sagte ich nichts davon, so lange ich bey euch war. Jetzt aber gehe ich hin zu Dem, der mich gesandt hat. — Ich sehe euch in Trauer versunken, daß mich auch Niemand fragt, wo gehest Du hin? Hat euch meine vorige Rede das Herz so schwer gemacht; so hört was ich euch jetzt als zuverlässige Wahrheit sage: Es ist euch gut, daß ich hingehe, denn so ich nicht hingehe; so kommt der Tröster nicht zu euch. So ich aber hingehe; will Ich ihn zu euch senden. Und wenn er kommt, wird er mit überzeugender Kraft der Welt die Sünde vorhalten und die Gerechtigkeit und das Gericht. Die Sünde — weil sie nicht glauben an mich; die Gerechtigkeit — weil ich, als ewiger Hoherpriester, in das Heiligthum zum Vater gehe, nicht mehr sichtbar bey euch bin, sondern dort mein Mittleramt verwalte, denen zur Gerechtigkeit, die an mich glauben; das Gericht — weil nämlich nun der Fürst dieser Welt gerichtet ist, daß, nach dem von mir errungenen Siege, sein

Reich zerfallen muß. Noch Vieles hätt' ich euch zu sagen; jetzt könnt ihr's aber noch nicht tragen. Wenn aber der von mir euch zugesagte Führer und Beystand, der Geist der Wahrheit, kommen wird; so wird euch der das volle Verständniß öffnen, daß ihr den ganzen Begriff von meiner Lehre habt. Denn mit meiner Lehre und keiner andern wird er zu euch kommen. Er wird nicht lehren wie einer, der etwas ihm nur Eigenthümliches sagt; sondern wie Einer, der alles von mir gehöret hat; dazu wird Er auch die Zukunft — was in der Folge mit meinem Reiche geschehen wird — euch offenbaren. Und so wird er zu meiner Verherrlichung wirken; denn von dem Meinen wird er nehmen und es euch verkündigen. Alles was der Vater hat, das ist mein. Darum habe ich gesagt: Er wird's von dem Meinen nehmen und euch verkündigen. —

Ein Kleines noch, so werdet ihr mich nicht sehen; und dann wieder ein Kleines, so werdet ihr mich sehen; denn nun ist's an dem, daß ich zum Vater gehe. — Da sprachen etliche der Jünger unter einander: Was will Er doch damit sagen: ein Kleines noch, so werdet ihr mich nicht sehen; und dann wieder ein Kleines, so werdet ihr mich sehen? und was ist's daß Er vom Hin=

gehen zu dem Vater redet? Auch das Wort: ein Kleines — wie soll es zu verstehen seyn? Wir wissen uns gar nicht in seine Rede zu vernehmen. — Jesus merkte, daß die Jünger Ihn fragen wollten, so kam Er ihnen zuvor, indem Er sagte: Ihr besprecht euch unter einander über die Meynung meiner Worte: „ein Kleines noch, so werdet ihr mich nicht sehen; und dann wieder ein Kleines; so werdet ihr mich sehen. Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Ihr werdet weinen und wehklagen; die Welt aber wird sich freuen. Doch eure Trauer wird in Freude verwandelt werden. Es ist mit dieser eurer Trauer wie mit der Angst eines Weibes, wenn die Zeit gekommen ist, daß sie gebären soll. Das sind auch nicht freudige, sondern traurige, angst- und schmerzvolle Stunden; — die doch aber auf eine nahe und große Freude deuten. In solcher Erwartung hält die Mutter die Schmerzen aus, und hat sie das Kind glücklich zur Welt geboren; so ist ihr Herz so voller Freude, daß sie nicht mehr daran denkt, was sie vorher (um dieser Freude willen) hat ausstehen müssen. So habt ihr auch jetzt Trauerzeit; aber ich will euch wiedersehen und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll Niemand von euch nehmen. Dann werdet ihr nicht mehr eine

Auslegung meiner Worte verlangen. Aber bitten werdet ihr dann den Vater, der um meinetwillen auch euer Vater ist. Und wahrlich, wahrlich, ich sage euch: so ihr vom Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, — mit dem Vertrauen das sich auf meine Gemeinschaft mit euch gründet, auf das Verhältniß in welchem Ich mit euch stehe, — so wird der Vater es euch geben. Bisher habt ihr noch nichts in meinem Namen gebeten. Aber bittet nur; so werdet ihr das volle Maaß der Freudigkeit empfangen — in der Erfahrung nämlich, wie werth ihr von dem Vater um meinetwillen geachtet seyd, daß ihr durch euer Bitten Alles von ihm erlangen könnt.

In meinem bisherigen Unterrichte habe ich oft verblümt geredet, und die für eure schwachen Augen noch gar zu helle Wahrheit gleichsam mit einem Schleier bedeckt. Nun aber kommt die Zeit, daß ich auf diese Weise nicht mehr mit euch umgehen, vielmehr euch frey heraus den Sinn des Vaters verkündigen werde. Dann werdet ihr auch bitten in meinem Namen. Und, ohne meiner Fürbitte zu gedenken, sage ich euch: der Vater selber hat euch lieb, darum daß ihr mich liebt und glaubt, daß ich von Gott ausgegangen und in die Welt gekommen bin. Ja vom Vater

bin ich ausgegangen und in die Welt gekommen, und so verlasse ich die Welt auch wieder und gehe zurück zum Vater. — Die Jünger meynten, Jesu Worte von seinem Weggang nie so deutlich verstanden zu haben. Siehe! sprachen sie, jetzt redest Du frey heraus und unverblümt. Nun wissen wir, daß Du alles weißt, und brauchst nicht erst der Menschen Fragen abzuwarten, um ihre heimlichen Gedanken zu wissen und ihre Zweifel aufzuklären. Darum ist unser Glaube fest, daß Du von Gott ausgegangen — von Gott in die Welt gekommen bist.

Jesus antwortete: Jetzt glaubet ihr. Aber es kommt die Stunde und sie ist schon gekommen, da ihr euch zerstreuen werdet, ein jeglicher in das Seine; mich aber lasset alleine seyn. Doch ich bin nicht allein; denn der Vater ist bey mir.

Das Alles habe ich euch noch sagen wollen, damit ihr's merket, euer Friede beruhe doch nur auf mir — ein Friede mitten im Ungemach. Denn Ungemach ist euer Theil hier in der Welt. Aber seyd getrost, Ich habe die Welt überwunden — und mein Sieg wird euer Friede seyn.

Als Jesus dieß gesagt; hub Er seine Augen auf gen Himmel und betete:

„Vater! die Stunde ist da, daß du dei-

„nen Sohn verherrlichst, auf daß dein Sohn „dich auch verherrliche. Darum hast du ihm „auch Macht gegeben über alles Fleisch, auf „daß er gebe das ewige Leben allen, die du „ihm gegeben hast. Das ist aber das ewige „Leben, daß sie dich, den einigen wahren „Gott, und den du gesandt hast, Jesum Chri„stum, erkennen. Ich habe dich verherrlicht „auf Erden und vollendet das Werk, das du „mir zur Ausführung übertragen hast. Und „nun verherrliche mich, du Vater, mit der „Herrlichkeit, die ich bey dir hatte, ehe die „Welt war. Ich habe deinen Namen offen„baret den Menschen, die du mir von der Welt „gegeben hast. Sie waren dein, und du hast „sie mir gegeben, und sie haben dein Wort be„halten. Nun wissen sie, daß alles was du „mir gegeben hast, sey von dir. Denn die „Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ih„nen gegeben, und sie habens angenommen „und erkannt wahrhaftig, daß ich von dir aus„gegangen bin, und glauben, du habest mich „gesandt. Ich bitte für sie und bitte nicht für „die Welt; sondern für die, die du mir gege„ben hast: denn sie sind dein. Und alles was „mein ist, das ist dein, und was dein ist, das

„ist mein, und in ihnen bin ich verherrlicht.
„Und ich bin nicht mehr in der Welt; sie aber
„sind in der Welt und Ich komme zu dir. Hei-
„liger Vater! erhalte sie in deinem Namen,
„die du mir gegeben hast; daß sie Eins seyn,
„gleich wie wir. So lange ich bey ihnen war
„in der Welt, erhielt Ich sie in deinem Na-
„men. Die du mir gegeben hast, die habe ich
„bewahret, und ist keiner von ihnen verloren,
„außer das verlorne Kind, daß die Schrift er-
„füllet würde. Nun aber komme ich zu dir und
„rede solches in der Welt, auf daß sie in ih-
„nen haben meine Freude vollkommen. Ich
„habe ihnen gegeben dein Wort, und die Welt
„hasset sie; denn sie sind nicht von der Welt,
„wie denn auch Ich nicht von der Welt bin.
„Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt neh-
„mest; sondern daß du sie bewahrest vor dem
„Uebel. Sie sind nicht von der Welt, wie auch
„Ich nicht von der Welt bin. Heilige sie in
„deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahr-
„heit. Gleichwie du mich gesandt hast in die
„Welt; so sende ich sie auch in die Welt. Ich
„heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie ge-
„heiligt seyn in Wahrheit. Ich bitte aber nicht
„allein für sie; sondern auch für die, so

„durch ihr Wort an mich glauben wer-
„den; auf daß sie Alle Eins seyn, gleichwie
„du, Vater, in mir, und ich in dir, daß auch
„sie in uns Eins seyn, auf daß die Welt glau-
„be, du habest mich gesandt. Und ich habe ih-
„nen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gege-
„ben hast, daß sie Eins seyn, gleichwie Wir
„Eins sind. Ich in ihnen, und du in mir, auf
„daß sie vollkommen seyn in Eins, und die
„Welt erkenne, daß du mich gesandt hast und
„liebest sie, gleichwie du mich liebest. Vater
„ich will, daß wo ich bin, auch die
„bey mir seyn, die du mir gegeben
„hast, daß sie meine Herrlichkeit se-
„hen, die du mir gegeben hast; denn
„du hast mich geliebet, ehe denn die Welt ge-
„gründet ward. Gerechter Vater! die Welt
„kennet dich nicht, Ich aber kenne dich und
„diese erkennen, daß du mich gesandt hast.
„Und ich habe ihnen deinen Namen kund ge-
„than und will ihnen kund thun, auf daß
„die Liebe, damit du mich liebest, sey in ih-
„nen und ich in ihnen.“

Mel. Herzliebster Jesu rc.

Auch uns, o Mittler! kommt Dein Flehn zu Gute,
Wenn wir Versöhnung finden in dem Blute,
Das Du geopfert hast. Es rettet Alle
Vom Sündenfalle.

Erfleh' auch ferner uns vor Gottes Throne
Der Liebe hohes Gut, daß Dir, dem Sohne,
Und Deinem Vater Freude von uns werde
Schon auf der Erde.

Des
dritten Hauptabschnitts
der Lebensgeschichte Jesu
zweyte Abtheilung.

Vom Anfang seines Leidens bis zu seinem Begräbniß.

§. 23.

Jesus geht mit den Jüngern aus Jerusalem nach dem Oehlberge hin.
Matth. 26, 30—35. Marc. 14, 26—31. Luc. 22, 39.
Joh. 18, 1.

Da Jesus sein Gebet geendet hatte — ein Gebet wie nie eins auf Erden gesprochen war — erkannte Er, daß nun die Zeit gekommen sey, wo Er dem schweren Kampfe zum Heil der Sünderwelt entgegen gehen sollte. Er verließ nun mit den Jüngern den Saal, und die treuen Gefährten folgten ihm, da Er durch die Stadt hinaus ins Freye sie führte. Der Weg ging in der Nacht, bey Vollmondsglanze, über den Bach Kidron nach dem Oehlberge hin. Auf diesem Wege fing Jesus wieder an: „In dieser Nacht werdet ihr euch alle an mir ärgern — es wird etwas geschehen, wodurch euer Glaube an mich wird mächtig erschüt-

tert werden — wie denn geschrieben stehet *): „Ich werde den Hirten schlagen und die Schaafe der Heerde werden sich zerstreuen.“ — Wenn ich aber auferstehe, will ich vor euch nach Galiläa gehen — und euch da wieder zu mir sammeln. — Petrus, dessen Liebe zu dem Meister an diesem unvergeßlichen Abend besonders kräftig angeregt war, fiel hier gleich mit der Antwort ein: Und wenn sich alle an Dir ärgerten, von mir sollst Du das nimmer erleben. — Jesus antwortete: Dennoch versichere ich dich; noch diese Nacht, ehe der Hahn zum zweyten Male krähet, wirst du mich drey Mal verleugnen. — Petrus, der in dem Abscheu seines Herzens an solcher Sünde eine hinreichende Bürgschaft seiner Treue zu haben meynte, war gleich wieder mit der Antwort fertig: Nein, Herr! das thue ich nicht, und wenn ich mit Dir sterben müßte. — Des Petrus Eifer entzündete auch die andern Jünger, daß sie gleichfalls standhafte Treue versprachen. — Jesus sagte dazu nichts weiter — der Erfolg sollte es bewähren, Er habe sie besser gekannt als sie sich selber kannten, und auch diesen Umstand seines Leidens genau vorhergewußt.

*) Zach. 13, 7.

Mel. Ein Lämmlein geht und trägt x.

Ach lehre mit Behutsamkeit
Auf meine Bahn mich schauen,
Und nie, o Herr, in Sicherheit
Auf meine Tugend bauen!
Wenn die Versuchungen mir droh'n,
Zeig' in der Ferne sie mir schon,
Daß ich mich zeitig rüste.
Aufmerksam mache meinen Blick
Auf diese Welt, auf Zeit und Glück
Und auf die Macht der Lüste.

§. 24.

Das Seelenleiden am Oehlberge.

Matth. 26, 36—45. Marc. 14, 32—42. Luc. 22, 40—46. Joh. 18, 1. 2.

Unter jenen Gesprächen war Jesus mit den Jüngern zu einem Meyerhofe gekommen, der Gethsemane hieß und am Oehlberge lag. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Bewohner dieses Meyerhofes ein stiller Anhänger Jesu war; und Jesus mag wohl öfters schon an diesem Orte gewesen seyn, und manche Stunde in dem dabey befindlichen Garten zugebracht haben. Desto leichter konnte Judas auch den Feinden Jesu diesen seinen nächtlichen Aufenthalt verrathen. Genug, er wußte darum, und machte davon Gebrauch, wie sich bald zeigen wird. Jesus ging nun in den Garten und nahm die Jünger mit. Doch nur die drey, Petrus, Jakobus und Johannes —

welche einst Zeugen seiner Verklärung auf dem Berge gewesen waren — durften Ihn weiter in den Garten begleiten; die übrigen mußten am Eingange bleiben, bis Jesus wieder zurück kommen würde. Begleitet also von den genannten Jüngern, ging Er tiefer in den Garten hinein, und fing nun an eine Bangigkeit zu zeigen, wie man sie nimmer an Ihm gesehen hatte. Schauder und tiefer Kummer trat in seiner Miene hervor, als Er die Worte sprach: „Meine Seele ist betrübt bis an den Tod." — Er setzte hinzu: „Bleibet hier und wachet mit mir." — Die erschrockenen Jünger mochten Ihn hier umfassen wollen, — so thut die Liebe, wenn sie zu schwach ist, andern Trost zu geben. Doch Jesus riß sich los, hieß die treuen Seelen seiner warten, während Er hingehen und beten wolle. So ging Er, etwa einen Steinwurf weit, fiel da nieder auf sein Angesicht und betete: „Abba mein Vater! Dir ist alles möglich; kann es denn seyn, so nimm diesen Kelch von mir. Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe." — So viel hörten die Jünger. Als aber Jesus wieder zu ihnen kam, hatte sie alle drey der Schlaf übermannt — unstreitig Folge der vielfachen Bewegung, die ihr Gemüth an diesem Abend erfahren

hatte. Jesus weckte den Petrus und sagte: Simon, schläfst du? — eine sanfte Erinnerung für den Jünger, der Stärke genug sich zugetraut hatte, seinen Herrn bis in den Tod zu begleiten. Unterdessen waren auch die andern beiden Jünger erwacht. Jesus sprach zu ihnen: Ach! nicht eine Stunde könnt ihr mit mir wachen? **Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach.**

Zum zweyten Male ging nun Jesus von den Jüngern, warf sich nieder auf sein Angesicht zur Erde und betete: **Mein Vater, ist's nicht möglich, daß dieser Kelch von mir gehe. Wohlan! ich trinke ihn; so geschehe dein Wille.** — Wieder stand Er von seinem Gebete auf, ging zurück zu den Jüngern, fand sie aber wieder in Schlaf versunken. Mitleidsvoll sah Er die Schwachen an, die schlaftrunken, kaum ihre Augen öffnen noch Ihm eine Antwort geben konnten. Abermals verließ Er sie, und warf sich betend zur Erde nieder; — nun aber wuchs seine Angst, und der Kampf seiner Seele ward so heftig, daß sein Gebet in Geschrey und Thränen überging *), wäh-

*) Ebr. 5, 7.

rend die Todesangst ihm blutigen Schweiß auspreßte, der tropfenweis auf die Erde fiel. *) Da mußte ein Engel kommen, und dem kämpfenden Mittler Stärkung bringen.

Anmerkung. In der ganzen Lebensgeschichte Jesu kommt kein Beyspiel vor, daß Er sich gefürchtet und geängstet hätte. Es ist auch wohl begreiflich, daß diese menschlichen Affecten, Furcht und Angst, bey Ihm nicht Statt haben konnten, weil Er nämlich ohne Sünde war und in der innigsten Gemeinschaft mit dem Vater stand. — Woher nun hier bey Ihm die große Angst und Bangigkeit? — die um so mehr befremdet, wenn man dagegen hält die Freudigkeit, womit die Märtyrer in der ersten Kirche und späterhin, dem grausamsten Tode entgegen gingen. — Wie groß erscheinen uns diese in ihrer Sterbensfreudigkeit! — und Jesus zagt und zittert! — So mußte es aber seyn, und eben dieß Zittern und dieß Zagen des Sohnes Gottes ist der Grund, daß jene seine Knechte nichts von dem Grauen der Todesmarter fühlten. — Der Stachel des Todes ist die Sünde (1 Cor. 15, 56.), und Christus, der die Sünde der Welt als das Lamm Gottes trug (Joh. 1, 29.) mithin den Tod der Sünder starb; Er mußte freylich den Stachel des Todes

*) Auf die Erde, die Gott nach dem Sündenfalle verfluchte; und die jetzt durch diesen Schweiß des Welterlösers wieder geheiligt werden sollte.

fühlen und darin unsere Krankheit und unsere Schmerzen tragen (Jes. 53, 4.).

In diesem Lichte betrachtet, hat der Anblick des in Gethsemane mit Furcht und Angst des Todes kämpfenden Mittlers eine herzzerschmelzende Kraft für Jeden, der es fühlt, daß Er mit zu dem Sündergeschlechte gehöre. — Da ist's als hörte man — und möchte es jeder Leser dieser Worte in seinem Herzen tief und innig vernehmen! — was der Mund des Herrn durch den Propheten spricht: „Mir hast du Arbeit gemacht in deinen „Sünden, und Mühe gemacht in deinen „Missethaten." (Jes. 43, 24.)

Mel. O süßer Stand rc.

Galt nicht auch mir Dein banges Zagen?
O theurer Dulder, hast Du nicht
In jener Stunde müssen tragen
Auch meiner Sünden Schuldgewicht?
Ja auch für mich hast Du gerungen
Den grausen Todeskampf, für mich!
Ich glaub' es, und von Dank durchdrungen
Liebt meine ganze Seele Dich.

Auch mir hast Du für Trauerstunden
So manchen süßen Trost erweint.
Dir war die Freude ganz geschwunden,
Die mir im Sonnenglanze scheint.
In schwermuthsvollen Augenblicken,
In banger, düstrer Leidenszeit,
Soll stets der Glaube mich erquicken:
Du dachtest mein im Todesstreit.

§. 25.

Gefangennehmung Jesu.

Matth. 26, 47—56. Marc. 14, 43—52. Luc. 22, 47—52.
Joh. 18, 3—12.

Es war gewiß der schwerste, mit menschlichen Worten gar nicht zu beschreibende und mit menschlichem Verstande gar nicht zu erreichende Kampf, in welchem Jesus unter heftigem Gebet mit blutigem Angstschweiß auf der Stirn vor Gott auf seinen Knieen lag. Nach der außerordentlichen Stärkung, die seine Menschheit in dem schauderhaften Leidenskampfe empfangen hatte, erhob Er sich, um wieder zu seinen geliebten Jüngern zu gehen. Schlafend hatte Er sie, wie Er zu diesem schwersten Kampfe ging, verlassen, und — schlafend fand Er sie, als Er von diesem Kampfe wieder zu ihnen kam. Jetzt aber weckte Er sie, und sprach: „Schlafet und ruhet ihr noch? Laßt's nun genug seyn, denn die Stunde ist gekommen, da des Menschen Sohn in der Sünder Hände wird überantwortet werden. Stehet auf, laßt uns gehen! — er ist nun da, der mich verräth!“ — Während Jesus noch so redete, kam Judas Ischarioth mit Soldatenwache und mit den Schergen der Hohenpriester. Diese Schaar mit Fackeln versehen und mit Schwerdtern und Stan-

gen, näherte sich dem Garten, um Jesum aufzusuchen. Er aber, der alles wußte, was Ihm begegnen sollte, ging mit den Jüngern aus den Garten, und der feindlichen Schaar gerade entgegen.

Bald stieß Er auf den suchenden Haufen und fragte: Wen suchet ihr? — Jesum von Nazareth, war die Antwort. — Ich bin's, erwiederte Jesus — und augenblicklich wichen die Menschen zurück und fielen zu Boden. Er, dessen Wort eine solche Wirkung hatte, konnte gar leicht der Gefahr entgehen *). Aber Er fragte nochmals, da jene aus der Bestürzung sich gesammelt hatten: Wen suchet ihr? und sie gaben die vorige Antwort: — Jesum von Nazareth. Jesus erwiederte: Ich hab's euch ja gesagt, daß ich es sey. Suchet ihr denn mich; so lasset diese — auf seine Jünger zeigend — gehen. — So war seine liebende Seele auch jetzt, unter eigenem Leiden, für die Seinen besorgt, darum durfte die feindliche Schaar kein Leid's ihnen thun; damit erfüllet

*) Da sollte man eben merken, daß er freywillig leide und sterbe. Er geht der Schaar entgegen und erspart den Menschen das Suchen. Sein Wort streckt sie zu Boden, und daß sie wieder aufstehen können, ist seine Gnade. — So zeigt der ganze Vorgang, daß Er vollkommen nach der Wahrheit gesprochen: „Niemand fordert mein Leben von mir; ich lasse es von mir selber.“

würde jenes Wort in seinem Gebete: „ich habe deren keinen verloren.“ — Judas hätte nun, da Jesus selbst sich dargeboten hatte, ein Verbrechen sparen können, das er mit der Mannschaft, die er führte, verabredet hatte. Er hatte nämlich gesagt: Gebt acht, wen ich küssen werde, der ist's, den greifet und führet ihn wohl. Vielleicht deutete er das Zögern der Schaar, die Hände an Jesum zu legen, so, als wären die Menschen ungewiß, und warteten also noch auf das verabredete Zeichen. So ging er nun hervor, küßte Jesum und sagte: Gegrüßet seyst du, Rabbi! — Jesus sagte zu ihm: Freund! was häst du vor? Mit einem Kusse verräthst du des Menschen Sohn? — Voller Wehmuth sprach Jesus diese Worte. Er fühlte es tief, daß jetzt an Ihm erfüllet werde das Wort der Weissagung (Ps. 41, 10.): „Der mein Brodt isset, tritt mich mit Füßen.“ — Jetzt griff die Wache zu, und Jesus ward gefangen genommen. Die Jünger, entrüstet über den Vorgang, riefen, im unentschlossenen Liebeseifer: Herr, sollen wir mit dem Schwerdt drein schlagen? Und Petrus, entschlossener als die übrigen, hatte schon sein Schwerdt entblößt. Damit schlug er in den Haufen, und traf einen Knecht des Hohenpriesters, dem er auch das rechte Ohr abhieb. Der

Knecht hieß Malchus und war vielleicht mit unter denen, die Hand an Jesum legten, um Ihn zu fesseln. Petrus hatte in guter Meynung gehandelt; und auch die andern Jünger meynten es gut, da sie zur Rettung ihres Meisters Gewalt gebrauchen wollten. Jesus aber sagte: „Laßt sie (Er meynte die Knechte, die Ihn gegriffen hatten) nur also mit mir machen.“ Gleich heilte Er auch den Malchus, dem das Ohr vom Petrus abgehauen war, und sagte zu dem vorschnellen Jünger: „Stecke dein Schwerdt in die Scheide. Denn wer das Schwerdt nimmt, soll durch's Schwerdt umkommen. Oder meynest du, ich könnte, wenn ich befreyet seyn wollte, nicht meinen Vater bitten, daß er mir mehr als zwölf Legionen Engel schickte? Wie würde aber dann die Schrift — die Weissagungen von meinem Leiden — erfüllet? Das ist der Kelch, den mir mein Vater giebt. Wie sollte ich diesen Kelch aus meines Vaters Hand nicht trinken? Darum muß mir's also gehen.“

Zu der Wache aber, bey welcher sich, nach Lukas Erzählung, auch einige von der Priesterschaft, den Hauptleuten und den Aeltesten befanden, sagte Jesus: „Ihr seyd ausgegangen, mit Schwerdtern und mit Stangen, als wolltet ihr einen Mörder erhaschen. Doch bin ich täglich bis-

her bey euch im Tempel gewesen und habe da am öffentlichsten Orte gelehrt, und ihr habt keine Hand an mich gelegt. Das aber ist eure Stunde, die Stunde, da, nach höherem Rathschluß, dem Reiche der Finsterniß die Macht verstattet ist; damit erfüllet werden die Schriften der Propheten." — Da verließen Ihn alle Jünger und flohen. — Voll Schrecken, daß ihr Meister nicht zu retten sey, waren sie nun auf eigene Rettung bedacht. Wohl hatte Jesus das vorher gesehen, da er zu ihnen sagte: ihr werdet euch alle an mir ärgern — zerstreuet werden, ein Jeder in das Seine, und mich alleine lassen. —

Ein Jüngling aber, vermuthlich ein Anhänger Jesu, und in dem Meyerhofe wohnhaft, war, aufgeweckt vom nächtlichen Lärm, im linnenen Nachtkleide herbey gekommen. Als nun Leute von der Schaar, die Jesum gefangen genommen hatten, auch ihn ergriffen; so ließ er das leichte Gewand in ihren Händen und flohe nacket davon.

Mel. Wo soll ich fliehen hin etc.

Mein Jesu, für Dein Herz
Welch ein so herber Schmerz,
Den Du weit mehr empfunden
Als Striemen, Schläg' und Wunden!
Die kleine Schaar von Freunden
Kränkt Dich, gleich Deinen Feinden.

Kaum naht sich die Gefahr
So bebt der Jünger Schaar,
Die erst sich hoch vermessen,
Eh' sie der Treu vergessen,
Den Tod auch vorzuziehen,
Verlassen Dich und fliehen.

Wie ist der Mensch so schwach!
So viel sein Muth versprach;
Bald liegt er da im Staube,
Erloschen ist sein Glaube,
Sein kühner Muth gedämpfet:
O Christen, wacht und kämpfet!

Anmerkung über den Verrath des Judas.

Schrecklich und grauenvoll ist das Verbrechen dieses Jüngers, von welchem Jesus sagt, es wäre ihm besser nie geboren zu seyn. Eine so schwarze Unthat scheint vielleicht Manchem nur bey der allerhöchsten Verderbniß möglich, bey einem Grade von Verruchtheit, der äußerst selten gefunden werde. Wer so die Sache betrachtet, der wird den Judas richten, nicht aber merken, daß ihn der tiefe Fall des Jüngers beschämen, demüthigen, zur Warnung dienen soll. Judas war ein Mensch, wie es noch heute deren in Menge giebt. Er liebte das Geld und nahm gern die Gelegenheit wahr, sich einen Vortheil zu stiften. Bey den erlaubten Mitteln zum Erwerb blieb er bald nicht mehr stehen; die Geldliebe reizte ihn zu kleinen Veruntreuungen, wozu ihm seine besondere Lage, da er Cassenführer in der Jüngergesellschaft war, Gelegenheit darbot

— gerade wie noch Mancher die ungerechten Erwerbsmittel nutzt, die ihm in seinem Stande und auf seinem besondern Posten dargeboten werden. Das Gelingen der Betrügereyen nährte und stärkte des Jüngers Habsucht immer mehr, bis es endlich dahin mit ihm kam, daß sein Herz, vom Irdischen eingenommen, der Wahrheit ganz verschlossen und für die edlern Regungen und Empfindungen abgestumpft, ja völlig erstorben war. Nun sahe er Alles nur von der Seite des Gewinnstes an, und aus Gewinnsucht blieb er auch bey Jesu noch, dessen Lehren so wenig, als die Beweise seiner göttlichen Erhabenheit und die Proben seiner zärtlichen Liebe, auf das erstarrte Herz noch etwas wirken konnten. In diesem Zustande seines Herzens war er gerade der Mann, durch welchen Satan seinen Anschlag wider Jesum ausführen konnte. Gewinn war die Lockspeise bey dem geldsüchtigen Jünger. Da kam ihm der Gedanke ein, den Hohenpriestern, die Jesum gern mit List in ihre Gewalt bekommen wollten, seine Dienste zu verkaufen. Dieser Gedanke, einmal gefaßt, fand in des Jüngers Herzen gar zu guten Boden, als daß er hätte unterdrückt und als ein Giftkraut mit der Wurzel können ausgerottet werden. Er wuchs vielmehr bis zur Begierde, und nun war Judas taub und todt für alles, was Jesus that und sagte, um ihn von seinem greulichen Vorhaben abzubringen. Ja, es war dem unglückselig Verblendeten sogar noch är=

gerlich und reizte ihn zur Bitterkeit, so oft er merken mußte, es werde ihm sein Lieblingsplan zur schweren Sünde gemacht. Da kam's ihm vor, als werde ihm nur der Gewinn mißgönnt, — ein Gewinn, den er sich auf die leichteste Weise machen könne, ohne damit, nach seiner Meynung, ein Unrecht zu begehen. Denn wie sollte es — so dachte Judas — Unrecht seyn, die Summe Geldes mitzunehmen, und den verlangten Dienst dafür zu leisten? Ist doch darum nicht Jesus gleich in seiner Feinde Hände gegeben. Er wird sich, wo er anders der Messias ist, schon helfen können, und alle Nachstellungen zu Schanden machen — ja am Ende wird ihn dieser Anlaß nöthigen, nun endlich frey hervor zu treten, die Königswürde an sich zu reißen und sich auf Davids Thron zu schwingen. Sollte das jetzt noch nicht geschehen, und sollte Jesus hier der Gewalt erliegen — nun, so wisse man doch endlich, woran man mit ihm sey, werde nicht länger durch nichtige Erwartung hingehalten, und könne auf anderem Wege glücklicher seinem Erwerb nachgehen. — So etwa dachte Judas, und meynte die Sache ganz vernünftig anzusehen. Und wie er so mit seiner Vernunft die Sache ansahe, da mußte ihm sein Vorhaben wenigstens nicht greulich erscheinen. Hier sehen wir, wohin die fleischliche Vernunft geräth. Noch heute folgen ihr Viele, und rechnen sich's gar noch zur Ehre an. Das ist die Klugheit dieser Welt; und wer diese bey sich

walten läßt; der ist des Judas Art. In Judas Lage hätte er wie dieser gehandelt. Ja er möge sich prüfen, ob er nicht wirklich auch, um irgend einen Preis, vielleicht um viel geringern Lohn als Judas, täglich seinen HErrn und Heiland verkaufe.

§. 26.

Jesus in dem ersten Verhör.

Matth. 26, 57—68. Marc. 14, 53—65. Luc. 22, 54. 55. 63—65. Joh. 18, 12—24.

Nach der Flucht der Jünger sahe sich Jesus allein in den Händen der feindlichen Wache, die Ihn wie einen groben Verbrecher band und nach der Stadt abführte. Der abgesetzte Hohepriester Hannas *), Schwiegervater des Kaiphas, der das Jahr Hoherpriester war, hatte zuerst die Freude, den gebundenen Jesus vor sich zu sehen. Vermuthlich war sein Pallast näher am Thore, und entweder aus Höflichkeit, oder auf ausdrückliches Begehren des Hannas, gab hier die Wache ihren Gefangenen ab. Dem Hannas war's für erst genug, den glücklichen Erfolg der Unternehmung zu wissen. Er schickte Jesum sammt der Bedeckung zu seinem Schwiegersohn, dem wirklichen Hohenpriester. Das war eben der Kaiphas, der einst

*) Pilatus Vorfahr, Valerius Gratus, hatte ihn des Amts entsetzt.

gesprochen hatte, es sey besser, daß Ein Mensch sterbe, als daß das ganze Volk zu Grunde gehe.

Unterdessen hatte sich Petrus, der mit den übrigen Jüngern geflohen war, von seiner Bestürzung etwas erholt. Er kehrte um, und folgte, wiewohl in einiger Entfernung, dem Zuge nach, der Jesum führte; dazu ein andrer Jünger, dessen Namen aber die Schrift verschweigt. Dieser andre Jünger war dem Hohenpriester bekannt, und ihm ward der Zutritt in den Pallast verstattet, woselbst er sonst schon Aus- und Eingang hatte. Als nun Petrus draußen stand, während dieser Jünger mit Jesu in den Pallast gegangen war, so ging derselbe heraus und redete mit der Thürhüterin, und so ward Petrus gleichfalls eingelassen. Er gesellte sich zu den Knechten, die im innern Hofe ein Feuer angezündet hatten, um sich, bey der Kälte der Nacht, daran zu wärmen. Hier wollte er abwarten, welche Wendung die Sache nähme.

Unterdessen stand Jesus vor seinen erbitterten Richtern, die hier in aller Eile sich versammelt hatten, um, ohne störende Volksbewegungen, in der Stille der Nacht, das vorläufige Verhör zu halten. Der Hohepriester fragte Ihn um seine Lehre und um seine Jünger. Jesus antwor-

tete: Ich habe allezeit frey und öffentlich gelehrt in den Schulen und im Tempel, und im Verborgenen habe ich nichts geredet. Was fragst du also mich? Frage die, die da gehöret haben, was ich lehrte. Die wissen um meine Lehren, und können dir richtige Antwort geben. — Hier glaubte ein Knecht des Hohenpriesters Gelegenheit zu haben, durch Eifer für die Ehre seines Herrn, bey diesem sich beliebt zu machen. Entrüstet trat er hinzu, gab Jesu einen Backenstreich und sagte: darfst du solche Antwort dem Hohenpriester geben? — Jesus erwiederte: Habe ich unrecht geredet, so thue es dar; habe ich aber recht geredet, was schlägst du mich?

Die Hohenpriester aber und die Aeltesten, sammt allen Mitgliedern des hohen Rathes, hatten dafür gesorgt, daß es nicht an Zeugnissen wider Jesum fehlte. Was konnten das aber anders als falsche Zeugnisse seyn? Denn eine wahre Beschuldigung war wider Ihn, wie viel man sich auch Mühe gab, nicht aufzubringen. Eine Menge Zeugen waren gewonnen, um dem Verhöre doch den Schein der Gesetzmäßigkeit zu geben. Diese Zeugen gaben nun Vielerley an; aber ihre Aussagen stimmten nicht, und so zeugten sie nur wider sich selbst und wider Die, von welchen sie

waren gedungen worden. Endlich traten noch zwey falsche Zeugen hervor. Sie meynten eine recht schwere Anklage vorzubringen, da sie behaupteten, aus Jesu Munde die Worte gehört zu haben: „Ich will den Tempel, der mit Händen gemacht ist, abbrechen und in dreyen Tagen einen andern bauen.“ — Das sollte nun eine schwere, verdammliche Lästerung der heiligen Stätte seyn; und scheinbar genug war diese Anschuldigung, wenn sie nur wahr gewesen wäre. Aber die feilen Zeugen hatten Jesu Worte verdrehet. Er hatte nämlich einmal gesagt: Brechet diesen Tempel (Er meynte seinen Leib, der ja in der That ein Tempel der Gottheit war), aber in dreyen Tagen will ich ihn wieder aufrichten (was auch wirklich geschahe, da Er am dritten Tage von den Todten auferstand). Wie falsch nun dieses Zeugniß war; so ward es doch begierig aufgenommen; denn Jesus sollte nun einmal schuldig befunden werden. Zu allen vorgebrachten Klagen hatte Er geschwiegen, und nicht ein Wort gesprochen, die falschen Zeugen zu widerlegen und seine Unschuld darzuthun. Dieß Schweigen Jesu — das in unsern Augen von so hoher Bedeutung ist — sahe die unwürdige Rathsversammlung wohl nur, und zwar mit hämischer Freude, als ein Zeichen der

Verlegenheit an, und meynte, Jesus sey so in die Enge getrieben, daß Er, an einem guten Ausgange zweifelnd, alle Vertheidigung aufgegeben habe. Der Hohepriester, dem es wohl im Herzen that, jetzt den verstummend zu sehen, der bisher mit solchem Nachdruck die Laster der Priesterschaft gezüchtigt hatte, erhob sich stolz mit ernster Amtsmiene von seinem Sitze, trat in die Mitte des Saales und fragte Jesum: Antwortest du nichts auf das, was diese wider dich zeugen? — Jesus schwieg wieder still. Was hätte auch das Reden genutzt vor Richtern, die schon selber wußten, daß Er mit Unrecht angeklagt sey, — die Zeugen hatten erkaufen müssen, um dem Verhöre nur einen Schein der Rechtmäßigkeit zu geben. Und Klagen über das Unrecht wäre in seiner besondern Lage, da Er als das Gotteslamm die Sünde der Welt auf sich genommen, nicht geziemend gewesen.

Jesus war sich, unter allen Mißhandlungen, seiner Würde als Messias und seines Mittleramts bewußt. Demzufolge schwieg Er, wo Schweigen für Ihn geziemend war; aber dann wußte Er auch das Schweigen zu brechen und zu rechter Zeit zu reden, so viel gerade die Ehre Gottes verlangte. Daher, als der Hohepriester, sehr

ernst und feyerlich, weiter zu Ihm sagte: Ich beschwöre Dich bey dem lebendigen Gott, daß Du uns sagest, ob Du wirklich der Messias, der Sohn Gottes seyst; — so gab Jesus die feste Antwort: Ja, ich bin's. Und weiter setzte Er hinzu: Ich sage euch wahrlich! von nun an wird's geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen in den Wolken des Himmels. —

Das war für die Versammlung eine harte Rede. Ihr Beklagter spricht hier wie ihr Herr. Und wie wunderbar! Er zeigt sich über seine jetzige Lage so gar nicht bekümmert, daß Er vielmehr seinen Todfeinden sagt, sie mögen nur machen; Er sey jetzt eben auf dem Wege zu dem Besitz der höchsten Ehre und Herrlichkeit. — Der Hohepriester hatte kaum Jesu Worte gehört; so zerriß er, mit verstellter Trauer über verletzte Ehre Gottes, sein Oberkleid, indem er sagte: Er hat Gott gelästert. Was brauchen wir weiter Zeugniß? Ihr habt alle seine Gotteslästerung gehört. Was dünkt euch nun? — Einstimmig erscholl der Ruf: Er ist des Todes schuldig. — Und nun brach die ganze Wuth der Feinde aus, und keine Mißhandlung war so empörend, die man nicht mit teuflischer Lust an Jesu ausgelassen hätte.

Man spie Ihm ins Gesicht, und gab Ihm Schläge mit der Faust. Auch witzig wollte die Bosheit seyn. So ward ein Tuch Ihm über die Augen geworfen; dann kamen einige, die gaben Ihm Backenstreiche und Faustschläge ins Gesicht, wobey sie höhnend sagten: Nun Messias! weissage, wer ist's, der dich geschlagen hat? — Nach solchem Beyspiele der hohen Versammlung blieben auch die Knechte nicht müßig, und ihrer rohen thierischen Wildheit war Jesus gleichfalls preis gegeben. Da ward erfüllet die Weissagung des Jesaias (Cap. 50, 6.): „Ich hielt meinen Rükken dar denen, die mich schlugen; und meine Wangen denen, die mich rauften. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel."

Mel. Jesus meines Lebens Leben ꝛc.

Du, ach Du hast ausgestanden
Lästerreden, Spott und Hohn,
Speichel, Schläge, Strick und Banden,
Du gerechter Gottessohn!
Mich Elenden zu erretten
Von des Teufels Sündenketten.
Tausend, tausend Mal sey Dir,
Liebster Jesu! Dank dafür.

§. 27.

Petrus verleugnet Jesum.

Matth. 26, 69—75. Marc. 14, 66—72. Luc. 22, 56—62. Joh. 18, 17. 26. 27.

Petrus hatte, wie schon gemeldet ist, Gelegenheit gefunden, mit in den Pallast des Hohenpriesters zu kommen, wo das alles vorging, was der Leser eben vernommen hat. Während Jesus in dem Saale zum Verhöre stand, saß Petrus draußen in dem Hofe unter den Knechten, die sich am Feuer wärmten, und wärmte sich mit. Die Thürhüterin, die ihn hereingelassen hatte, sah ihn, im Scheine des Feuers, genauer an und sagte, daß es die Andern hörten: Bist du nicht auch dieses Menschen Jünger einer? — Petrus, durch diese Frage überrascht, gab schnell die Antwort: Nein, ich bin's nicht. — Des Jüngers Gewissen scheint bey dieser Antwort so betäubt gewesen zu seyn, daß er, zufrieden, die Magd mit ihrer ungelegenen Frage abgefunden zu haben, ganz unbekümmert um seine eben begangene Sünde war. Vergeblich krähet auch der Hahn zum ersten Male. Zu sehr war Petrus eingeschläfert — zu sehr zerstreut mit seinen Gedanken, als daß ihn diese Stimme hätte ermuntern und zu sich selbst zurück bringen können.

Die Thürhüterin indessen gab, trotz daß Petrus leugnete, doch ihre Muthmaßung nicht auf. Sie theilte solche auch andern mit. Als daher Petrus zur Thür hinaus gehen wollte, und eine andere Magd ihn sahe, so sagte diese zu denen, die da waren: Dieser war auch mit dem Jesu von Nazareth. — Petrus, in der Bestürzung, leugnete abermals. Da auch die Knechte der Magd beystimmen wollten; so betheuerte er hoch, er kenne den Menschen nicht. Nun kam aber etwa eine Stunde nachher ein Knecht des Hohenpriesters, ein Verwandter jenes Malchus, der durch Petrus Schwerdt das Ohr verloren hatte. Dieser Vetter des Malchus kannte den Petrus noch zu gut. Wie? sprach er, hab' ich dich nicht selbst bey ihm im Garten gesehen? Und nun fingen auch die andern Knechte an und sagten: Ja ganz gewiß; auch verräth dich deine Sprache schon als Galiläer. Da hub Petrus an, sich zu verfluchen und zu schwören: Ich kenne des Menschen nicht.

Während dessen war das Verhör mit Jesu beendigt; und da Er aus dem Saale hatte Abtritt nehmen müssen, stand Er mit Wache draußen — vermuthlich auf einer Gallerie, die nach dem Hofe die Aussicht hatte. — Petrus sahe Ihn noch nicht. Doch wie er eben mit Gebehrden

und Worten noch stritt, daß er den Menschen nicht kenne; so krähete der Hahn zum zweyten Male. Das weckte den Petrus auf. Er blickte um sich, und eben wie sein Auge auf Jesum traf, so wandte sich der Herr und sahe den Jünger an. Dieser Blick durchdrang, zerschmolz des Petrus Herz. Er suchte das Weite, und glücklich kam er durch die Thür. Und wie er draußen war, so brach ein Strom von bittern Reuethränen aus seinen Augen hervor.

Mel. Wenn meine Sünd' mich kränken ꝛc.

Von Furcht dahin gerissen,
Verleugnet Petrus Dich;
Bald straft ihn sein Gewissen,
Da weint er bitterlich.
Dein Blick, o Jesu! rührt sein Herz,
Er fleht zu Dir um Gnade,
Und Du stillst seinen Schmerz.

Betrübt ist meine Seele,
Erfüllt mit Reu' und Schmerz.
Was hilft's, daß ich's verhehle?
Durchschaust Du doch mein Herz.
Bekennen will ich's, Jesu, Dir,
Oft hab' ich Dich verleugnet —
Vergieb, vergieb es mir.

Geschichte des Freytags.

§. 28.

Jesus im zweyten Verhöre, vor dem geistlichen Gerichte.

Obgleich Jesu Tod schon in dem ersten Verhöre von seinen unwürdigen Richtern beschlossen war; so ward doch am andern Tage früh, also den Freytag, der ganze hohe Rath berufen, um ein abermaliges und feyerliches Gericht über Ihn zu halten. Vielleicht daß man des Volkes wegen diese Maaßregel nöthig fand, oder auch um derer Rathsmitglieder willen, die bey dem ersten nächtlichen Verhöre nicht mit zugegen gewesen waren. So ward denn Jesus am Freytag Morgen von Neuem in den Versammlungssaal geführt. Man befragte Ihn gleich über den Hauptpunkt, worauf in voriger Nacht das Todesurtheil Ihm schon gesprochen war. — „Bist Du — hieß es — wirklich der Messias? Sage uns die Wahrheit.“ — Jesus antwortete: Wenn ich euch die Wahrheit sage; so glaubt ihr nicht — denn es ist eben die Wahrheit, die ihr nicht leiden könnt. Und frage ich, warum ihr mir nicht glaubt; so gebt ihr keine Antwort. Ihr wollt einmal nur einen Verbrecher in mir sehen, und so habe ich keine Loslassung, auch bey der gründlichsten Vertheidigung, von euch zu hoffen. Doch sage ich euch abermal: von

nun an wird des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft Gottes. — Darauf erwiederten sie: Also wärest Du der Sohn Gottes? — Jesus antwortete: Wie ihr sagt; ich bin's.

Das war's, was die Versammlung hören wollte. Nun sprachen sie unter einander: die Sache ist klar, kein Zeugniß ist mehr nöthig. Wir haben aus seinem Munde gehört, was Ihn des Todes schuldig macht. —

Freylich solch einen Messias — der in Fesseln vor Gerichte stand — den konnten die stolzen Judenhäupter unmöglich anerkennen. Obgleich diese Erniedrigung des Sohnes Gottes längst von ihren Propheten war vorherverkündigt worden; so machte doch ihr irdischer Sinn sie blind, daß sie die Wahrheit nicht erkennen konnten. Und so ist's noch heut zu Tage der irdische Sinn, der den wahren Herzensglauben an Jesum Christum hindert. —

Das Todesurtheil war also jetzt von Neuem über Jesum gesprochen. Zur Vollziehung desselben war aber die Genehmigung des römischen Landpflegers nöthig; denn seit das Land den Römern unterworfen war, durfte die jüdische Obrigkeit kein Todesurtheil eigenmächtig vollziehen. Deßhalb verfügte der hohe Rath, daß Jesus nun,

gebunden, vor das Richthaus geführt und dem römischen Landpfleger, Pontius Pilatus, zur Bestätigung des Todesurtheils überantwortet würde.

Mel. Herzlich thut mich ꝛc.

Mein Heiland wird verrathen,
Geführt zu Quaal und Spott.
Ach! meine Missethaten,
Die brachten meinen Gott
Hin vor's Gericht der Heiden
Und in der Feinde Hand.
Ich war's, ich sollte leiden,
Was da mein Bürg' empfand.

§. 29.

Das schreckliche Ende des Verräthers Judas.

Matth. 27, 3—10.

Daß Jesus zum Tode sey verurtheilt worden, war keinem so schrecklich als dem Judas zu vernehmen. Sein Gewissen erwachte hier, und mit Grauen sah' er sein schwarzes Verbrechen an. Wie verwünschte er jetzt die That, die ihm vorher so klug geschienen! — wie verwünschte er den Gewinn, den er mit solcher That erworben hatte! Gequält von schrecklicher Gewissensangst, macht' er sich auf, hin zu den Hohenpriestern und Aeltesten. „Da, sprach er, ist euer Geld; ich habe übel gethan, daß ich unschuldig Blut verrathen habe." —

Wären die unwürdigen Häupter Israels nicht ganz verblendet und verstockt gewesen; so hätten sie hier das stärkste Zeugniß für Jesu Unschuld gehabt. Judas konnte und mußte es wissen, wenn Jesus falsche Schritte gethan; und wäre nur ein Schein davon auf Ihn gefallen, so hätte ein Judas hierin sicher seine Beruhigung gefunden. So aber findet er für seine That auch nicht die mindeste Entschuldigung, und das Gewissen treibt ihn, öffentlich sein schwarzes Verbrechen zu gestehen. — Und den Gewinn, der ihm einst groß genug vorkam, um deßhalb zum Verräther zu werden, den wirft er jetzt freywillig weg und sagt den Häuptern seines Volks, was diese am wenigsten erwarten, am ungernsten hören: ich habe Uebel gethan, daß ich unschuldig Blut verrathen habe. —

Doch die Hohenpriester und Aeltesten waren gar nicht willens, von ihrem Anschlag wider Jesum abzustehen. Nur wer wider Ihn zeugte, war ihnen ein willkommner Mann. Judas aber, dieser starke Zeuge für die Unschuld des Beklagten, ward auf sein so wichtiges Geständniß, daß er unschuldig Blut verrathen habe, mit der boshaften Antwort abgewiesen: Was gehet uns das an? Da siehe du zu! Sie wollten auch das Geld nicht

wieder nehmen. Da warf Judas die 30 Silberlinge in den Tempel, ging in Verzweiflung fort, und erhenkte sich selbst. Aus Apostelgesch. 1, 18. erhellet, daß sein Leichnam von einer Höhe in ein tiefes Thal hinabgestürzt wurde. Da borst er mitten entzwey und seine Eingeweide wurden verschüttet. —

Die heuchlerischen Priester, die sich kein Gewissen machten, unschuldig Blut zu vergießen, wollten das vom Judas hingeworfene Geld Gewissenshalber, da es Blutgeld sey, nicht in den Gotteskasten legen. Sie berathschlagten sich, wozu es möchte angelegt werden, und wurden endlich eins, daß sie eines gewissen Töpfers Acker, zum Begräbniß der Pilger, dafür kaufen wollten. Das geschahe denn auch, und der gekaufte Acker führte davon den Namen Blutacker. Da wurde erfüllt die Weissagung des Zacharias (C. 11, 12. 13.): „Sie haben von den Kindern Israel genommen 30 Silberlinge, als den Preis dessen, der geschätzt wurde, welchen sie so hoch geschätzt haben, und haben sie angewandt zum Ankauf eines Töpfersackers, wie mir der Herr (zu sagen) befohlen hat." — Es muß nicht wenig zur Stärkung unsers Glaubens dienen, wenn wir in den Propheten nicht bloß das Leiden Jesu überhaupt

genommen; sondern auch dergleichen besondere Umstände, die zum Theil geringfügig und zufällig scheinen, genau vorherverkündigt finden.

Vom Judas übrigens wollen wir nicht scheiden, ohne an unsre Brust zu schlagen und zu beten: Nimm Deinen heiligen Geist nicht von mir! —

Mel. Wer nur den lieben Gott rc.

Mein Heiland! Groß ist Deine Treue!
Dein Geist erhalte mich bey Dir!
Er zeige jeden Tag aufs Neue
Des Himmelsrufes Kleinod mir,
Es sichre mich Dein Liebesblick
Vor des Verräthers Mißgeschick.

§. 30.

Jesus vor dem römischen Landpfleger Pontius Pilatus, der Ihn von der Anklage frey spricht, und zu Herodes sendet.

Joh. 18, 28 — 38. Matth. 27, 11 — 14. Marc. 15, 2 — 5. Luc. 23, 3 — 12.

Nach dem in voller Versammlung des hohen Raths gefaßtem Beschlusse ward Jesus vor das Richthaus — den Pallast des römischen Landpflegers — geführt. Auch seine Verkläger, nämlich sämmtliche Mitglieder des hohen Raths, verfügten sich dahin; doch gingen sie nicht ins Haus; denn sie meynten, wenn sie das Haus eines Heiden beträten, sich zu verunreinigen und zum Essen des Passahmahles an diesem Abend untüchtig

zu seyn. Man sieht hier wieder ein Beyspiel jener Heucheley, die Jesus an den Pharisäern rügte, wenn er sprach: sie seigen Mücken und verschlukken Kameele. — Der vom Gesetz ganz unverbotene Eintritt in ein heidnisches Haus war ihnen eine Verunreinigung und Festesentweihung, die sie als Sünde mieden; aber unschuldig Blut vergießen, und mit blutbefleckten Händen das Passah essen, das machte ihnen kein Bedenken. — Pilatus, der sich hier einmal nach ihrem Sinne bequemte, ging heraus, ihr Anliegen zu vernehmen. Was bringt ihr, sprach er, für Klage wider diesen Menschen? Sie antworteten: Wäre er nicht ein Uebelthäter, wir hätten ihn dir nicht hergebracht. — So nehmt ihn denn, erwiederte Pilatus, und richtet ihn nach eurem Gesetz. — Pilatus glaubte, es betreffe die Klage eine Uebertretung ihrer Religionsgesetze. In solche Klagen mischte sich die römische Regierung nicht; und ließ dieselben vom hohen Rathe nach jüdischen Gesetzen schlichten.

Nun aber gaben die Ankläger Jesu deutlicher zu erkennen was ihre Absicht sey, daß sie nämlich ein Todesurtheil für ihren Beklagten verlangten. Wir haben ihn schon gerichtet, sagten sie; aber wir dürfen keinen am Leben strafen. — Sie

meynten also, der Landpfleger solle, zur Bestätigung ihres Urtheils, den Beklagten mit dem Tode bestrafen. Da ward erfüllet, was Jesus vorhergesagt hatte (Matth. 20, 19. Luc. 18, 32.): des Menschen Sohn wird den Heiden überantwortet werden u. s. w. — Pilatus, der wohl sonst sich kein Bedenken machte, grausame Gewaltthaten zu üben, war doch jetzt nicht willens, den Juden zu gefallen, ein Todesurtheil zu vollziehen. Man mußte also, durch Gründe, die bey ihm wirken konnten, ihn wider Jesum einzunehmen und aufzubringen suchen. Mit der Anklage der Gotteslästerung, worauf der hohe Rath das Todesurtheil gegründet hatte, wäre beym Pilatus, der ein Heide war, nichts ausgerichtet worden. Das wußten die Feinde Jesu wohl, und darum leiteten sie die Anklage beym Pilatus lieber also ein: Wir haben diesen Menschen als einen Aufwiegeler betroffen; denn er verbietet, dem Kaiser Steuern zu entrichten; das falle, sagt er, nun hinweg, da der verheißene König gekommen sey, und dieser König Israels sey Er.

Doch auch auf diese Anklage war der Landpfleger nicht gleich willens, nach dem Begehren der Rathsmitglieder zu verfahren. Er wußte was für Leute er vor sich hatte; die nämlich selber nichts

so sehnlich wünschten, als nur das römische Joch zerbrochen zu sehen; und so konnte er leicht denken, daß Jesus, wäre er wirklich aufrührerischer Absichten schuldig, gerade darum nicht von diesen Leuten würde angeklagt seyn. Er mußte also, troß ihres heuchlerisch bezeigten Eifers für des Kaisers Herrschaft, ganz andere Absichten bey ihrer Anklage vermuthen; und solche zu befördern und damit ihnen einen Gefallen zu thun, dazu war er ihnen nicht gewogen genug. Doch durfte es auch nicht scheinen, als ob Pilatus auf so schwere Anklage keine Rücksicht nehme. Untersucht mußte doch die Sache werden, und so ward Jesus in das Richthaus geführt, wo Ihn der Landpfleger besonders verhörte. Er fragte Ihn: Bist Du der Juden König? Ohne Zweifel hoffte Pilatus, daß Jesus gerade mit Nein antworten werde; und gern hätte er dieser Antwort Glauben geschenkt. Denn schon der Aufzug Jesu schien seine Feinde mit ihrer Anklage Lügen zu strafen, und dann mußte Pilatus auch wohl wissen, daß keine Spur von irgend einer Volksgährung, die Jesu hätte zur Last fallen können, bis dahin vorgekommen sey. Doch gab Jesus nicht die Antwort, welche der Landpfleger sicher zu hören hoffte. Er erwiederte vielmehr die Frage: Bist Du der Juden

König? durch eine Gegenfrage, indem Er sagte: „Redest Du das von dir selbst, oder haben es dir Andere gesagt?“ — Unstreitig wollte Er damit sagen: von dir selber, und nach dem bloßen Anblick meiner Person, so wie nach dem, was dir von meinem Leben bekannt seyn mag, würdest du gar nicht auf den Gedanken kommen, solch eine Frage an mich zu thun. Alles was du siehest mit Augen und mit Ohren hörest, ist der Vermuthung, daß ich ein König sey, durchaus zuwider. Haben's dir aber Andere gesagt; so beruhet ihr Bericht, als maaße ich mir die Königswürde an, auf der Erwartung eines verheißenen göttlichen Königs, für den sie mich nicht anerkennen wollen. — Pilatus antwortete: Bin ich ein Jude, daß ich über eure Glaubenssätze richten könnte? Jetzt ist die Frage, was hast Du gethan? da dein Volk und eure Hohenpriester dich mir überantwortet haben. — Jesus antwortete: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt; so hätte ich auch wohl Diener, die darum streiten und mich vertheidigen würden, daß ich nicht in die Hände der Juden gefallen wäre. Nun aber ist mein Reich nicht von dannen — kein irdisches Reich, wie die Juden sich das Messiasreich vorstellen.“ Pilatus

fragte: So bist du doch ein König? — Jesus antwortete: Ja, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit verkündigen soll. Wer nun die Wahrheit liebt, nimmt meinen Unterricht an, — und solcher ist mein Unterthan, ein Genosse des Reichs der Wahrheit. — Pilatus erwiederte: Was ist Wahrheit? — als wollte er sagen: wenn's sonst nichts ist! — die Sprache eines vornehmen Weltlings, dem Wahrheit Scherz, und Kampf für die Wahrheit, Grille ist. Er merkte indeß nun wohl, von solch einem Könige sey für des Kaisers Herrschaft nichts zu besorgen. Und so ging er gleich hinaus, und sagte den Hohenpriestern und Aeltesten, die noch immer vor dem Richthaus standen: Ich finde keine Schuld an ihm.

Das war nun aber ein Bescheid, der die Versammlung äußerst betroffen machte. Doch gaben sie ihren Anschlag noch nicht auf, und fingen ihre Anklagen von Neuem, und heftiger als vorher, an. Unterdessen stand Jesus schweigend da. Da wandte sich Pilatus zu Ihm und sagte: Antwortest du auf dieß alles nichts? Höre, wie hart sie dich verklagen. Jesus aber erwiederte nicht ein Wort; so daß sich auch der Landpfleger sehr verwunderte. — Desto ungestümer fuhren

die Juden in ihrer Anklage fort. Er hat, sagten sie, das Volk unruhig gemacht. Denn im ganzen Lande hat er gelehrt, und da er angefangen in Galiläa, ist er endlich auch hierher gekommen. Als Pilatus Galiläa nennen hörte; so fragte er, ob Jesus etwa aus Galiläa wäre. Man antwortete: Ja; und das war dem Landpfleger ein erwünschter Vorwand, die Sache von der Hand zu weisen. Er erklärte nämlich, daß dieser Beklagte als ein Unterthan Herodes, der über Galiläa herrschte, von diesem seinen Landesfürsten müsse gerichtet werden. Und so ließ er wirklich Jesum zu Herodes bringen, der eben auch zur Festesfeyer sich in Jerusalem befand. Herodes freuete sich, den weit und breit berühmten Wunderthäter nun endlich auch zu sehen, und hoffte dabey, daß Jesus vor ihm selbst ein Wunder verrichten, und dadurch ihm, als seinen Landesfürsten, in gegenwärtiger Lage sich empfehlen werde. Man sieht hieraus: Herodes hatte aus allem, was er von Jesu Wunderbares vernommen hatte, noch lange nicht die rechte Vorstellung von Ihm bekommen. Darum mußte ihn nur desto mehr befremden, daß er auf alle Fragen, die er an Jesum richtete, von diesem keine Antwort bekam. Um so lauter brachten die Hohenpriester und Schriftgelehrten ihre

Klagen an. Herodes aber dachte nur an seine getäuschte Erwartung, und verächtlich blickte er auf Jesum hin, als einen Menschen, den man ganz ungegründeter Weise solch eine Bedeutsamkeit gegeben habe. Er ward dem Spotte des Hofgesindes preis gegeben, und in einem weißen Kleide, das ihm Herodes, vielleicht als Zeichen der Unschuld, anlegen lassen, zurück zu Pilatus geschickt. — Bey dieser Gelegenheit wurden Pilatus und Herodes wieder Freunde, da sie bisher einander feind gewesen waren.

Mel. Nun freut euch lieben ꝛc.

Dein Reich war nicht von dieser Welt,
Dein Ruhm nicht Menschenehre,
An Demuth groß, an Lieb' ein Held
Und göttlich in der Lehre;
Geduldig und von Sünden rein
Gehorsam bis zum Kreuze seyn:
Dieß war, Herr! Deine Größe.

§. 31.

Pilatus zweyter Versuch, Jesum loszugeben.

Matth. 27, 15—23. Marc. 15, 6—14. Luc. 23, 13—23. Joh. 18, 38—40.

Da Herodes Jesum zurückgeschickt hatte; so war die Sache wieder in Pilatus Hände gegeben, und dieser mußte, so ungern er's auch that, nun doch zum weitern Verfahren schreiten. Er berief also die Hohenpriester und Obersten sammt dem

Volke, und redete die Versammlung also an: Ihr habt diesen Menschen zu mir gebracht als einen, der das Volk vom Kaiser abfällig mache. Ich habe ihn, da ihr vor mir standet, verhört, und finde keine eurer Anschuldigungen gegründet. Auch Herodes findet nichts. Denn ich habe euch mit dem Beklagten zu ihm gesandt. Aber auch da hat nichts auf ihn gebracht werden können, was den Tod verdiente. Ich will ihn also geißeln lassen, und in Freyheit setzen. — Der unschuldige Jesus, soll also doch die Geißelung leiden. Gewiß eine große Ungerechtigkeit von Seiten des Pilatus. Aber er glaubte, daß er in Etwas wenigstens den Juden zu Gefallen seyn müsse. —

Unterdessen ward er vom Volke ersucht, daß er zum Feste einen Gefangenen losgeben möchte. Denn es war gewöhnlich, daß der Landpfleger auf solche Weise dem Feste seine Achtung bezeigte; und da hatte das Volk die Freyheit, sich einen Gefangenen, welchen sie wollten, loszubitten. Der Landpfleger mag indessen, wo nicht immer, doch wenigstens zu Zeiten, die Gefangenen in Vorschlag gebracht haben, unter denen das Volk denn Einen wählen konnte. Dieß that er wenigstens jetzt, und das schien ihm das beste Mittel, Jesum frey zu machen und sich selbst aus dem ver=

drüßlichen Handel zu ziehen. Gerade nämlich war ein berüchtigter Missethäter, Namens Barrabas, im Verhaft, der als Aufrührer und Mörder den verdienten Lohn erwartete. Zwischen diesem Menschen und zwischen Jesu ließ nun Pilatus dem Volke die Wahl. Welch eine Zusammenstellung! — Barrabas der Mörder, und der unschuldige heilige Jesus! Aber Pilatus machte es mit Absicht so. Je schlimmer und berüchtigter ein Barrabas war; desto weniger durfte sich das Volk bedenken, Jesum frey zu bitten. So dachte Pilatus, und in diesem Gedanken sprach er zum Volke: Welchen von den Beiden soll ich euch losgeben? Den Barrabas oder Jesum, von dem gesagt wird, er sey Christus. — Er wußte nämlich wohl, daß Jesus nur aus Neid verklagt worden sey.

Während Pilatus auf dem Richtstuhle so mit dem Volk in Unterhandlung war, erhielt er eine Botschaft von seiner Gemahlin. Sie ließ ihm sagen: Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten; denn ich habe in dieser Nacht einen schweren ängstlichen Traum von ihm gehabt. Die Warnung kam zur rechten Zeit, und Pilatus mußte auch als Heide einen göttlichen Wink in diesem Vorfall erkennen. Wie nun aber sein Vorsatz, Jesum loszugeben, einerseits hierdurch

noch mehr bekräftigt ward; so häuften sich andrer Seits die Schwierigkeiten, diesen Vorsatz auszuführen. Das Volk war nämlich von den Hohenpriestern und Obersten in aller Kürze gestimmt, daß es die Loslassung des Mörders Barrabas begehren, für Jesum aber die Kreuzesstrafe fordern mußte. — Da sehe man, was Volksgunst ist — so unbeständig und wechselnd wie das Wetter. Es muß auch wohl so seyn, wo Mangel an eigner fester Ueberzeugung, die Menschen von dem Einflusse Anderer abhängig macht, besonders Solcher, die durch Stand und Rang ein Ansehen haben. Leicht ward's daher den tückischen Feinden Jesu, die wandelbare Menge zu gewinnen. Bestand doch diese Menge aus lauter irdisch gesinnten Menschen, die nur von der Erwartung zeitlichen Glücks und guter Tage zu Jesu konnten gezogen seyn. Mit dieser Erwartung war's nun aber nach sichtlichem Augenschein vorbey. Wie konnte der so tief Erniedrigte, in Banden vor dem peinlichen Gerichte Stehende, der hochgelobte Verheißene — der Messias Israels seyn? Dieß ward dem Volke zu überlegen gegeben, und dann wird man auch nicht ermangelt haben, die Leute noch besonders durch die Vorstellung in Hitze zu bringen, daß sie so lange sich hätten betrügen lassen. Wirkte dieß

nur erst bey einigen, die den Ton angaben, so wurden die Uebrigen mit fortgerissen. — Als daher Pilatus, nach einiger Zeit des Nachsinnens über die Botschaft seiner Gemahlin, jetzt zum zweyten Male fragte: Welchen von den Beiden soll ich euch losgeben? — so schrie, zu seinem Erstaunen, der ganze Haufe: Hinweg mit Jesu! — gieb uns Barrabas los! — Der betroffene Landpfleger fragte: Was soll ich denn mit Jesu machen, der da Christus heißt? — Dieser Zusatz „der da Christus heißt" war jetzt gerade wie Oehl ins Feuer gegossen. Alle schrieen: Kreuzige, kreuzige ihn! — Pilatus fragte wieder: Was hat er denn Uebels gethan? Ich finde keine Schuld an ihm; ich will ihn geißeln lassen und in Freyheit setzen. — Doch das Geschrey der blutgierigen Wuth ward nur noch wilder und ungestümer, zur großen Freude der Hohenpriester, die selbst mit schrieen und tobten.

Mel. Ein Lämmlein geht x.

Du trägst der Missethäter Lohn
Und hattest nie gesündigt;
Du der Gerechte, Gottes Sohn!
So war's vorherverkündigt.
Der Frechen Schaar begehrt Dein Blut:
Du duldest göttlich-groß die Wuth,
Um Seelen zu erretten.

Du litt'st und starbest auch für mich;
Denn Gott warf Aller Sünd' auf Dich,
Damit wir Friede hätten.

§. 32.

Pilatus giebt den Barrabas los, läßt Jesum geißeln und mißhandeln.

Matth. 27, 24—30. Marc. 15, 15—19. Luc. 23, 24. 25.

Pilatus sahe wohl, daß bey so erhitzten Gemüthern alle Worte verloren wären. Gleichwohl stand er noch nicht ab von dem Versuche, Jesum frey zu machen. Da der in Wuth gebrachte Haufe taub gegen Worte war; so sollte eine feyerliche Handlung durch das Auge zu ihren Herzen reden. Wirklich ward das Volk auch aufmerksam, als sich Pilatus Wasser bringen ließ, und öffentlich vor Aller Augen die Hände wusch. Als er aber dabey sagte: Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten, sehet ihr zu; — so schrie der ganze rasende Haufe: Sein Blut komme über uns und über unsre Kinder! — Es ist denn auch über sie; es ist über ihre Kinder gekommen; wie jeder weiß, der die Geschichte von dem gräßlichen Untergange Jerusalems kennt, und den kläglichen Verfall des noch in alle Welt zerstreuten und überall verachteten Judenvolkes betrachtet. —

Pilatus gab hierauf dem stürmischen Andringen nach. Er mochte in Sorge stehen, daß über

die Sache ein Aufruhr ausbrechen dürfte, der ihm beym Kaiser könnte zur Last gelegt werden. Darum ließ er den Barrabas los; Jesum aber ließ er nach römischer Sitte geißeln, das heißt: Er ward mit bloßem Rücken an einen Pfahl gebunden und von Soldaten mit einer besondern Art von Geißel geschlagen, welche aus lauter an einem Stiele befestigten Riemen bestand, deren oberste Enden mit Bley oder spitzigen Eisen versehen waren. — Leicht mag man denken, wie grausam Jesu Leib durch diese Geißelung zerfleischt seyn mußte. In diesem Zustande ward Er den rohen Händen der römischen Soldaten übergeben, wie es gewöhnlich war mit Delinquenten, die vor der Kreuzigung gegeißelt wurden. Die Soldaten führten Ihn nun wieder in das Richthaus, und riefen daselbst die ganze Wache zusammen, um nach barbarischer Römersitte mit dem Verurtheilten ihren Muthwillen zu treiben. Sie zogen Ihm sein Oberkleid aus und hingen Ihm statt dessen einen alten Purpurmantel um. Dann flochten sie eine Dornenkrone und setzten Ihm solche auf das Haupt; auch einen Rohrstab gaben sie Ihm in seine rechte Hand — der ein Scepter vorstellen sollte. Nun sahen sie Ihn hohnlachend an, beugten spöttisch ihre Kniee und

sagten: Gegrüßet seyst du, König der Juden! Darauf spieen sie Ihm ins Angesicht, gaben Ihm Backenstreiche, rissen Ihm den Rohrstab aus der Hand und schlugen damit sein Haupt, daß dieses von den Spitzen der Dornenkrone aufs schmerzlichste verwundet und sein Gesicht vom Blute triefend ward.

Mel. Herzlich thut mich ꝛc.

O Haupt voll Blut und Wunden,
Voll Schmerz und voller Hohn!
O Haupt zu Spott umwunden
Mit einer Dornenkron!
O Haupt sonst schön gezieret
Mit höchster Ehr' und Zier,
Jetzt aber höchst schimpfiret,
Gegrüßet seyst Du mir!

Was Du, o Herr! erduldet,
Ist alles meine Last,
Ich, ich hab' es verschuldet,
Was Du getragen hast.
Schau her! — Hier bin ich Armer,
Der Zorn verdienet hat.
Gieb mir, o mein Erbarmer,
Den Anblick Deiner Gnad'!

§. 33.

Pilatus letzter Versuch, Jesum loszulassen. Sein endlich gesprochenes Todesurtheil.

Joh. 19, 4—15.

Da Jesus zur Geißelung war abgeführt worden; so schienen die Hohenpriester und Ober-

sten am Ziele ihrer Wünsche zu seyn, denn die Geißelung ging für's Gewöhnliche der Kreuzigung vorher. Indessen aber kämpfte noch Pilatus mit sich selbst; denn so manches, besonders auch die Botschaft seiner Gemahlin, machte ihn bedenklich, das ungerechte Todesurtheil an diesem Beklagten vollziehen zu lassen. Gar zu gern hätt' er Ihn freygegeben. Aber wie war das nun noch möglich? Doch machte er noch einen Versuch. Er führte Jesum nach der grausamen Mißhandlung, deren blutige Spuren an seinem Leibe wie in seinem Gesicht zu sehen waren, mit sich hinaus vor's Richthaus. Da stellte er Ihn der noch versammelten Menge vor, indem er sagte: Sehet, da bringe ich ihn. So habt ihr euren Willen gehabt; denn ich für meine Person kann keine Schuld entdecken, weßhalb er dieß verdient haben sollte. — Damit wandte er seinen Blick auf die blutige Gestalt des Gemarterten; — wieß dann auf den Jammeranblick hin und sagte zu dem Volke: Sehet, welch ein Mensch! — Pilatus dachte zu Menschenherzen zu reden, die sich bey solchem Anblick des Mitleids nicht erwehren könnten. Aber wie hatte sich da Pilatus geirrt! Die Hohenpriester und ihre Diener; so wie sie Jesum sahen; schrieen aus allen Kräften: Kreuzige!

Kreuzige! — Unwillig antwortete Pilatus: Nehmt ihr ihn hin und kreuzigt ihn; denn ich finde keine Schuld an ihm. — Damit sollte nicht etwa die Kreuzigung Jesu seinen Verklägern zugeschoben werden; — das konnte und durfte Pilatus nicht, weil dadurch der Landeshoheit der Römer und seinem eigenem Amte etwas vergeben worden wäre. Er will also mit obigen Worten nur seinen Unwillen, wie seinen Abscheu an dem gesetzwidrigen Begehren, ausdrücken — als hätte er gesagt: was wollt ihr mich mißbrauchen zu einer Ungerechtigkeit? — liegt sie euch so sehr am Herzen, und treibt euch euer Blutdurst so gewaltig; so ist kein anderes Mittel, als ihr gehet in eurer Raserey nur hin und vollziehet die Kreuzigung auf eure Gefahr. —

Die Juden meynten hier dem Landpfleger zeigen zu müssen, daß sie mit Fug und Recht auf der Verurtheilung bestünden. Sie antworteten also: Wir haben ein Gesetz, und nach diesem Gesetz ist er des Todes schuldig; denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht. — Hier ward Pilatus, gegen der Juden Absicht, erst recht in Furcht gesetzt. Die heidnische Götterlehre nämlich enthielt Geschichten von einer vermeynten Gottheit, die sich in unscheinbarer niederer Men=

schengestalt auf Erden habe sehen lassen, um das Verhalten der Menschen in eigenem Umgange mit ihnen zu prüfen, und darnach Belohnung an die Guten auszutheilen oder Strafe über die Bösen zu verhängen. An diese Geschichte ward Pilatus, der ein Heide war, durch jene Rede der Juden erinnert, und nun fiel denn auch der Traum, den seine Gemahlin ihm zur Warnung hatte melden lassen, ihm wieder auf das Herz. Demzufolge ging er abermal in das Richthaus, um ein besonderes Verhör mit Jesu anzustellen. Er fragte Ihn: Von wannen bist du? — Jesus gab keine Antwort. *) Da sagte Pilatus: Willst du mit mir nicht reden? Weißt du nicht, daß ich Macht habe, dich kreuzigen zu lassen; so wie ich auch Macht habe, dich loszugeben? Jesus antwortete: „Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben.“ — Hiermit will Jesus den stolzen Sinn des Landpflegers herunter auf den rechten

*) Die Frage nämlich kam dem Pilatus, als Richter, gar nicht zu. Er wußte, was er als Richter wissen mußte, und er hätte darauf Jesum losgeben müssen, wäre ihm auch dessen Herkunft völlig unbekannt geblieben. — Hätte Pilatus als Mensch die Frage gethan, und wäre es ihm dabey um Wahrheit zu thun gewesen; so würde ihm Jesus wohl darauf geantwortet haben.

Standpunkt bringen. — Was sagst du mir von deiner Macht? — als stündest du von dir selber über mir, und könntest darum mit mir machen was du willst. Mache nur — ich fürchte nicht deine Macht, aber ich ehre die Hand, die dir eine solche Macht über mich gegeben hat; — sonst wollte ich nicht vor dir als meinem Richter stehen. Ich leide, was ich soll, du aber hast die Verantwortung des Mißbrauchs deiner Macht. „Doch — fährt Jesus fort — noch größer ist die Sünde dessen, der mich dir überantwortet hat." — Solch eine würdevolle Erklärung setzte den Pilatus nur noch mehr in Unruhe. Er war entschlossen, Alles aufzubieten, um Jesum loszugeben. Kaum aber merkten das die Juden; so rückten sie mit einer Vorstellung hervor, die einem Manne, wie Pilatus, allzu mächtig seyn mußte. Sie sagten: Lässest du diesen los; so meynst du's auch nicht mit dem Kaiser treu; denn wer sich zum König aufwirft, der ist offenbar des Kaisers Feind — und einen solchen schützen, das heißt dem Kaiser untreu seyn. — Das mußte wohl bey einem Manne wirken, dessen erstes Gesetz war: für sich selbst zu sorgen. Seine gefährliche Lage, wenn die Sache dem argwöhnischen Kaiser sollte beygebracht werden, war ihm Entschuldigung

genug, ein ungerechtes Urtheil zu vollstrecken. Jesus mochte am Kreuze sterben — damit nur er, der Landpfleger, nicht länger in Gefahr schweben dürfte, bey seinem Kaiser in Ungnade zu fallen. *) Er ließ nun Jesum wieder vor das Richthaus führen, und nahm dann selbst den Richterstuhl ein, der vor dem Hause aufgestellt war und zwar auf einem Platze, der den Namen Hochpflaster, auf hebräisch Gabbatha, führte. Es war der Passahfreytag, und zwar die dritte Tagesstunde, d. i. 9 Uhr nach unserer Zeit, als das peinliche Gericht über Jesum begann. Unstreitig wollte Pilatus seinen Aerger auslassen und den Juden etwas Kränkendes sagen, da er, auf Jesum deutend, sprach: Sehet, das ist euer König! Sie schrieen aber: Weg, weg mit Dem! ans Kreuz mit ihm! — Wie? spricht Pilatus — euren König soll ich kreuzigen? — Da riefen die Hohenpriester: Wir haben keinen König als den Kaiser. — Da sprach der Landpfleger endlich das Todesurtheil aus, und Jesus ward sofort der römischen Wache übergeben, um zum Kreuzestode abgeführt zu werden.

*) Gleichwohl fiel er bald darauf in Ungnade, um ganz andrer Ursachen willen, und ward von dem erzürnten Kaiser ins Elend verwiesen, wo er sich selbst entleibte.

Mel. Herzliebster Jesu ꝛc.

Unschuldigster! Du hattest nichts verbrochen,
Doch ward das Todesurtheil Dir gesprochen.
Du, Heiligster! warst ja in Missethaten
Niemals gerathen.

Was war die Ursach aller Deiner Plagen?
Ach, unsre Sünden haben Dich geschlagen;
Zu ihrer Tilgung hast Du, Herr! erduldet
Was wir verschuldet.

§. 34.

Kreuzigung Jesu.

Matth. 27, 31—34. Marc. 15, 20—23. Luc. 23, 26—34.
Joh. 19, 16—18.

Die römischen Soldaten führten Jesum zuvörderst in das Richthaus. Da nahmen sie Ihm den Purpurmantel ab, wofür Er seine eigene Kleidung wieder anziehen mußte — und nun ward ohne Säumen der Weg zur Richtstätte angetreten. Diese war auf einem Berge, mit Namen Golgatha — in unsrer Sprache, Schedelstätte — und bis dahin sollte Jesus, nach unmenschlichem Römergebrauch bey solchen Hinrichtungen, sein Kreuz auf seinen zerrissenen Schultern tragen. Doch auf dem Wege, den Er unter solcher Last bey seinen erschöpften Kräften mit wankendem Schritte ging, ergriff die Wache einen Mann, der eben vom Felde kam. Es war Simon von Kyrene, Vater zweyer in der Kirche

namhaft gewordener Männer, des Alexanders und des Rufus. Dieser Simon ward von der Wache gezwungen, daß er Jesu das Kreuz nachtragen mußte. *)

Es war aber eine große Menge Volks, die Jesum lärmend nach dem Richtplaß begleitete. Auch Weiber standen da am Wege — und an ihnen sahe Jesus doch noch Zeichen menschlicher Gefühle. Sie weinten über den Jammeranblick. Da wandte Er sich und sagte zu ihnen: „Ihr Töchter Jerusalems! weint nicht über mich; sondern über euch selbst und eure Kinder weint. **) Denn glaubt, die Zeit wird kommen, da man sagen wird: Glücklich die Unfruchtbaren und die Leiber, die nicht geboren, und die Brüste, die

*) Aus Lukas scheint hervorzugehen, daß Simon von Kyrene hinter Jesu her den langen Kreuzespfahl auf seinen Schultern tragen, Jesus aber mit der schwersten Last auf seinen beiden Schultern vor ihm hergehen mußte. — Vielleicht war Simon im Verdacht, ein Anhänger Jesu zu seyn, und ward zu diesem Dienste des Schimpfes wegen gezwungen. Er wird es ja wohl gern gethan haben. Trug er doch mit Jesu — wie noch alle Gläubigen, wenn ihnen das Kreuz aufgelegt wird.

**) Wenn natürliche Menschen über das Leiden Jesu Thränen vergießen; so sind solche Thränen bloß Zeichen einer natürlichen Weichmüthigkeit, mit welcher sich noch immer ein Leben in der Sünde verträgt. — Wer aber bey Betrachtung des Leidens Jesu über sich selbst und seine Sünden weinen kann, der wisse, daß seine Thränen köstlich vor Gott geachtet sind.

nicht gesäuget haben. Dann werden sie sagen zu den Bergen: fallet über uns, und zu den Hügeln: decket uns. Denn, wenn dieß am grünen Holz geschieht, was will am dürren werden?“ — Er meynt: wenn ich, bey völliger Reinheit von der Sünde, das Feuer des göttlichen Zorns anstatt der Sünder leide, was wird mit Sündern geschehen, wenn sie durch Verschmähung des einzigen Rettungsmittel die Flamme des Zorngerichts entzünden? —

Auch noch zwey Uebelthäter wurden mit Jesu hingeführt, um zugleich mit Ihm gekreuzigt zu werden. Als man zur Richtstätte gekommen, ward Jesu saurer Wein, mit Galle vermischt, gereicht. Dieß war der Gnadentrank, den man den Delinquenten vor der Kreuzigung gab, daß sie, davon betäubt, die Schmerzen weniger fühlen möchten. Jesus aber, da Er den Trank gekostet hatte, wollte davon nicht trinken; — denn mit Bewußtseyn wollte Er alles leiden, was zur Vollendung seines Werks, des großen Erlösungswerks, gehörte. So ward Er denn mit Händen und Füßen an das Kreuz geschlagen — wie denn schon David geweissagt hatte (Ps. 22, 17.): „Sie haben meine Hände und Füße durchgraben.“ — Ein Gleiches geschahe den beiden Uebelthätern, deren

einer zur Rechten Jesu, der andere Ihm zur Linken gekreuzigt ward. Das sollte Jesu zur Schmach gereichen, als ob Er unter diesen der Hauptverbrecher wäre. — Wir aber sehen Ihn mit ganz andern Augen auf dieser tiefen Stufe seiner Erniedrigung an. Er war da ein Fluch für uns geworden (Gal. 3, 13.), um unsrer Missethat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. (Jes. 53.)

Mel. Nun ruhen alle ꝛc.

O Welt, sieh hier dein Leben,
Am Stamm des Kreuzes schweben,
Dein Heil sinkt in den Tod;
Der große Fürst der Ehren
Läßt willig sich beschweren
Mit Schlägen, Hohn und großem Spott.

Wer hat Dich so geschlagen,
Mein Heil, und Dich mit Plagen
So übel zugericht't?
Du bist ja nicht ein Sünder,
Wie wir und unsre Kinder;
Von Missethaten weißt Du nicht.

Ich, ich, und meine Sünden,
Die sich unzählig finden,
Wie Sand am weiten Meer,
Die haben Dir erreget
Das Elend, das Dich schläget,
Und Deiner Martern ganzes Heer.

Ich bin's, ich sollte büßen,
An Händen und an Füßen
Gebunden in der Höll;
Die Geißeln und die Bande,
Die Marter und die Schande,
Das hat verdienet meine Seel.

Du nimmst auf Deinen Rücken
Die Lasten, die mich drücken
Viel schwerer als ein Stein.
Du wirst ein Fluch, dagegen
Erwirbst Du mir den Segen,
Dein Schmerz soll mir ein Labsal seyn.

§. 35.

Jesus am Kreuz — seine letzten Worte.

Matth. 27, 35—37. 39—50. Marc. 15, 24—26. 29—37. Luc. 23, 34—46. Joh. 19, 19—30.

Jesus hing nun da am Kreuze, in Schmerzen, wie sie nie ein Sterblicher empfunden. Da gedachte Er seiner blutgierigen Feinde, seiner unmenschlichen Mörder, und wie Er ihrer gedachte, da öffnete Er den Mund und betete: Vater! vergieb ihnen, sie wissen nicht was sie thun. — Welche Worte! — welch Gebet! Er that's für Menschen die Ihn bitter haßten, that's im Gefühl der Marter, die Ihm ihr Haß bereitet hatte. Wir schaudern vor ihrem Verbrechen und wissen es nicht hart genug zu benennen. Und Er — Er spricht: sie wissen nicht was sie thun. Frey-

lich wußten sie's nicht — wußten nicht, daß sie den Fürsten des Lebens, ihren Messias, den Sohn Gottes kreuzigten; wenn sie schon wissen mußten, daß sie unschuldiges Blut vergossen. So wußten auch wir bey unsern Sünden wohl, daß wir nicht recht daran thaten; — aber daß wir dadurch Christum lästerten, Ihn verleugneten, seine Verräther wurden, an seinem Blute uns verschuldeten — für seine Liebe Ihn mit Füßen traten und Ihn gleichsam von Neuem kreuzigten; das wußten wir nicht. Darum waren wir mit eingeschlossen in jenes Gebet, das Er am Kreuz für seine Mörder that: Vater vergieb ihnen, sie wissen nicht was sie thun. Und dieß Gebet — es konnte nicht vergebens seyn. Auf diese Fürbitte war den bittersten Feinden Jesu noch der Weg zur Gnade geöffnet, wenn sie da nur glauben wollten, als sie die Auferstehung des Gekreuzigten vernahmen, und ihnen in seinem Namen Vergebung ihrer Sünde verkündigt ward. — Wer aber da auch noch im Unglauben blieb; der verwarf mit Vorsatz den Sohn Gottes, und nun war er verloren, nicht weil er Jesum hatte kreuzigen helfen; sondern weil er den Gekreuzigten, da Er durch seine Auferstehung als der Sohn Gottes erwiesen war, im hartnäckigen Unglauben noch

immer fortfuhr zu verwerfen, auch da Ihn noch verwarf, da die Apostel Jesu den Feinden ihres Herrn zuerst, und zwar in dessen Namen, Vergebung ihrer blutigen Schuld antrugen. — Wenn nun aber die erste Predigt der Apostel Täusende zum Glauben brachte, die vielleicht dem größten Theile nach, oder wohl gar alle, mit zu den Feinden Jesu gehörten, — wenn diese eben durch Den, den sie zum Kreuzestode geholfen hatten, jetzt hochbegnadigte Menschen wurden; so dürfen wir wohl hierin die Wirkung jenes Gebets erkennen, in welchem Jesus seinen Feinden Vergebung von dem Vater, am Kreuz, erbat. —

Mel. Jesu meines rc.

Mittler! Deiner Allmacht Siege —
O wie groß, wie groß sind sie! —
Aber Deiner Liebe Züge
Sind viel schöner! — Nie, ach nie
Faßt die Seele ganz hienieden
Sie, die mir zum ew'gen Frieden
Dringend dort für Feinde bat
Und bey Gott für mich vertrat!

Deine heißen Thränen flehten
Auch für mich um Fried' und Ruh.
Hör' nicht auf, für mich zu beten,
Ew'ger Hoherpriester Du!
Ja, noch in der letzten Stunde
Heile jede Herzenswunde
Durch Dein mächtiges Gebet,
Das um Gnade für mich fleht.

Jesus hing entblößt am Kreuze. Seine Kleider wurden den Soldaten preis gegeben. Sie theilten solche in 4 Theile, so daß Jeder einen Theil bekam. Um das Obergewand aber, weil man es nicht theilen wollte (denn es war ohne Nath, ins Ganze gewebt), vereinigte man sich, das Loos zu werfen. — Kein gleichgültiger Umstand in der Leidensgeschichte. Schon längst war er vom Geiste der Weissagung vorherverkündigt, und es mußte erfüllet werden was geschrieben steht Ps. 22, 19.: „Sie haben meine Kleider unter sich getheilet, und über mein Gewand haben sie das Loos geworfen." — Wie nun Jesus von römischer Wache zur Kreuzesstätte geführt worden war; so mußte auch römische Wache auf dem Richtplatze bleiben, so lange Er am Kreuze hing. Dann hatte Pilatus auch eine Ueberschrift gemacht, die über Jesu Haupte oben am Kreuze mußte angeheftet werden. Sie sollte die Ursache seiner Hinrichtung anzeigen, und enthielt hebräisch, griechisch und lateinisch die Worte: Jesus von Nazareth, König der Juden. — Pilatus mochte dieses zur Verspottung der Juden thun — er wußte aber nicht, daß es nach Gottes Willen geschehe, und daß er, eben wie einst Kaiphas, der Wahrheit Gottes hierin lautes Zeugniß geben sollte.

Die Hohenpriester merkten entweder, daß Pilatus ihrer spotten wolle, oder es war die Sache an sich selber ihnen ärgerlich und schimpflich. Genug sie baten, Pilatus solle doch die Aufschrift ändern, und darin setzen: Jesus habe sich für den König der Juden ausgegeben. Pilatus aber, der durch alles Bisherige nur gegen die Juden mehr gereizt worden war, gab ihnen die kurze unwillige Antwort: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben. —

Wenn sonst bey rohen Menschen die Wuth sich legt, sobald sie ihren Feind am Boden liegen sehen; so war die Rache gegen Jesum noch nicht dadurch gekühlt, daß man Ihn in der bejammernswerthesten Gestalt am Kreuze sahe. Menschen mit Tigerseelen gingen da hin, nickten Ihm höhnend zu und sprachen: Pfui dich! der du den Tempel Gottes abbrechen und in dreyen Tagen wieder bauen wolltest. — Nun hilf dir selber, wenn du kannst. Komm herab vom Kreuz, damit wir glauben, du seyst Gottes Sohn. — So spotteten auch die Hohenpriester, sammt den Schriftgelehrten und Aeltesten, indem sie sagten: Andern hat er geholfen und kann sich selbst nicht helfen. Ist er der König Israels; so steige er vom Kreuz. Dann wollen wir ihm glauben.

Auf Gott verließ er sich — der helfe ihm nun, wenn er Gefallen an ihm hat; helfe seinem Sohne, wenn er's in Wahrheit ist, wie er behauptet hat. — Auch die heidnische Soldatenwache spottete seiner mit den höhnenden Worten: Bist du der Juden König; so hilf dir nun selbst!

Da ward erfüllet was die Weissagung Ps. 22, 8. 9. sagt: „Alle die mich sehen, spotten meiner, sperren das Maul auf und schütteln den Kopf. Er klag's dem HErrn (sagen sie), der helfe ihm aus und errette ihn, wenn er Lust zu ihm hat."

Desgleichen erhob auch einer der beiden mit gekreuzigten Verbrecher seine Stimme zur Lästerung. Bist du Christus (der Messias), sprach er; so hilf dir selbst und uns. Der andere aber verwies ihm das und sagte: „Auch du hast so gar keine Furcht vor Gott, daß du in gleichem Schicksale spotten kannst? Und wir zwar leiden es mit Recht; denn wir empfangen was unsre Thaten werth sind. Dieser aber — er meynte Jesum — hat nichts Ungebührliches gethan, daß wir Ihn als Einen unsers Gleichen betrachten dürften." — Welche Selbsterkenntniß, Reue und Demuth, offenbart sich uns in diesen Worten! Gewiß bey diesem Sinne stand der gekreuzigte Verbrecher hoch über Vielen, die nie ein grobes Verbrechen

begingen. — Noch schöner aber ward sein Inneres offenbar, als er, gleich nach jenen Worten, an Jesum selbst die kurze Bitte richtete: „Herr gedenke an mich, wenn Du in Dein Reich kommst!“ — Jesus antwortete ihm sogleich: „Wahrlich ich sage dir, du wirst heute mit mir im Paradiese seyn.“ —

Mel. Jesu deine tiefe Wunden rc.

Sünderfreund an Deiner Seite
Fleht ein Mörder Huld von Dir,
Und Du sprichst: „Du wirst noch heute
Seyn im Paradies mit mir.“
Sieh', ich wende mich zu Dir,
Sprich so huldreich auch zu mir!
Täglich sey denn viel Vergeben,
Mir, den Sünder, Trost und Leben.

Wenn wir mit Rührung des Missethäters gebrochenen Sinn in seinem demuthsvollen Geständniß erkennen; so erfüllet es uns mit Staunen, in seiner Bitte an Jesum einen Glauben zu entdecken, der seines Gleichen nicht hatte. — So hat Keiner, selbst keiner von den Jüngern, den tief erniedrigten, am Kreuze noch verhöhnten Jesum, frey bekannt und mit fester Ueberzeugung als seinen König geehrt, als dieser mitgekreuzigte Uebelthäter. Und bey ihm gerade stand dieser festen Zuversicht so viel entgegen, daß es uns be-

greiflicher ist, wie jener andere Uebelthäter lästern, als wie dieser mit seiner glaubensvollen Bitte Jesum ehren konnte. Ob man etwa sagen möchte: es habe dieser Mensch schon vorher Jesum kennen lernen, habe einen Eindruck von seiner Predigt bekommen, sey darauf, bey sonst nicht schlechtem Herzen, durch sein feuriges Gemüth, zu einem groben Verbrechen hingerissen worden; habe dann im Gefängniß seine That im rechten Lichte angesehen, sey zum Nachdenken über sich selbst gekommen und habe in seinem Herzen einen abermaligen Zug zu Jesu empfunden — ob man etwa so die Sache sich vorstellen möchte — es ist möglich, läßt sich denken; aber gewiß sind diese so gedachten und zusammengesetzten Umstände nicht, auch nicht einmal der Art, daß man sie annehmen müßte, um sich des Schächers hohen Glauben erklären zu können. Man wird immer darauf kommen müssen: von Fleisch und Blut war ihm das nicht offenbart. Es war ein Wunder der Gnade Gottes, daß dieser Sünder solche Buße und solchen Glauben zeigte. Und gerade ein solches Wunder der Gnade paßte für die Augenblicke, da der Sohn Gottes am Kreuze hing. Alles ärgerte sich an Ihm, da muß ein grober Verbrecher Ihn bekennen, und Ihn ehren vor

seinen Feinden. *) Und dafür ist nun dieser der erste Lohn seiner Schmerzen, und selig macht ihn, der jetzt nicht daran denken kann, durch seine Werke würdig zu werden, der Glaube an den Gekreuzigten, an seine Macht über alles und an sein Erbarmen, das auch ein solcher Sünder nicht vergebens ansprechen darf. — So ist in dieser Geschichte der Kern des Evangeliums enthalten, daß wir selig werden, nicht aus Verdienst der Werke; sondern aus Gnade durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist. — Freylich wird diese Lehre schändlich gemißbraucht, wie denn auch die Geschichte von dem Schächer von Vielen gemißbraucht wird. Wen sie sicher macht im Sündendienste, daß er denkt: ich kann ja noch auf meinem Sterbelager Gnade finden, und auf meine letzten Seufzer die Seligkeit des Schächers

*) Die Annahme, es sey der Mensch im Grunde des Herzens nicht schlecht gewesen, und habe die Missethat nur in der Hitze der Leidenschaft begangen, scheint der Geschichte etwas von ihrer innern Schönheit und ihrem göttlichen Charakter zu entziehen. — Wie viel erhabener, rührender, und — brauchbarer für den Zweck, die tief Gefallenen aufzurichten, wird diese Geschichte dann, wenn man den reuevollen Schächer als einen Menschen sich denkt, der als ein grober Verbrecher am Kreuze erst zur Besinnung erwachte. Auf diese Weise wird auch am besten der Evangelist Matthäus mit Lukas sich vereinigen lassen; da ersterer die beiden Schächer als Lästerer beschreibt, die Jesum am Kreuze schmähen halfen.

erlangen — der hat hierin ein sicheres Zeichen seines verkehrten Sinnes. Er versteht die göttlich-schöne Geschichte nicht, und thäte wohl, wenn er zuvörderst an dem andern Missethäter ein Beyspiel nähme, wie der Sündendienst den Menschen verstocken könne, daß ihm endlich Buße und Glaube unmöglich ist. —

Bey dem Kreuze Jesu standen auch seine Mutter und seiner Mutter Schwester, des Kleophas Frau, so wie Maria Magdalena. Was mußte das zärtliche Mutterherz an dieser Stätte, beym Anblick dieses Sohnes empfinden! Da mochte sie verstehen die Worte Simeons, die er einst im prophetischen Geiste zur glücklichen Mutter des jungen Kindes gesprochen hatte: „es wird ein Schwerdt durch deine Seele dringen.“

Jesus sahe die liebende Mutter an seinem Kreuze, und bey ihr den Jünger, den Er lieb hatte. Da sagte Er zur Mutter: „Siehe Frau! das ist dein Sohn;“ und zum Johannes sagte Er (denn dieß war der Jünger): „Siehe! das ist deine Mutter.“ Johannes verstand des sterbenden Meisters Worte. Er nahm von diesem Tage an die Mutter zu sich, die vermuthlich bis an ihr Ende bey ihm geblieben ist.

Mel. O du Liebe &c.

Herr, mein Heiland! o gedenke
Liebreich sorgend auch an mich,
In Dein theures Herz versenke
Liebend sich mein ganzes Ich.
Wär' ich, wie Johannes, immer
Deiner Brust voll Liebe nah,
Wär' ich, wie Maria, nimmer
Fern vom Kreuz auf Golgatha!

Es war die sechste Stunde, nach jüdischer Rechnung, also nach unsrer Zeit gerade Mittag, da entstand eine Finsterniß über das ganze Land und dauerte bis um die neunte Stunde, d. h. bis 3 Uhr Nachmittags. *) Solch ein wundervolles Ereigniß konnte nicht ohne Eindruck bleiben. Es war ein starker Ruf zur Buße, wer deren noch fähig war. Und wie schicklich eben in dieser Zeit, da der Sohn Gottes die heftigsten Leibes- und Seelen-Schmerzen litt. Da mußte sich die Natur in Trauer hüllen, die Sonne durfte nicht die Marter ihres Schöpfers beleuchten. Denn düster, wie in der Natur, ward's auch in Jesu Seele. Darum rief Er gegen die neunte Stunde (gegen 3 Uhr des Nachmittags) Eli, Eli, lama, asabthani — Worte des 22sten Psalms,

*) Hier hat man nicht an eine gewöhnliche Sonnenfinsterniß zu denken; die war damals zur Zeit des Vollmonds nicht möglich.

welche heißen: Mein Gott! mein Gott! warum hast Du mich verlassen? — Was Jesus jetzt empfand, das wird kein Mensch zu beschreiben wagen. Bedenken wollen wir aber, Er empfand's um unsertwillen, damit wir nicht, verlassen von Gott, zagen und vergehen dürften. Wenn denn auch Stunden kommen bey uns, wo das Glaubenslicht erloschen scheint, wo das Gefühl der Gnade Gottes schwindet, wo es der Seele ist als hätte sich Gott entzogen, wo sie trauert, daß Gott sich nicht will finden lassen; — da denke man an Jesum, der dieß in noch weit höherem Maaß für uns empfand, da rufe man zu Ihm, der uns am besten in solcher Noth versteht, und sein Herz wird sich erbarmen der armen kämpfenden Seele, und sie reißen aus dieser Dunkelheit; denn darum hat Er selbst in solcher Dunkelheit geseufzt, daß keine Seele in die verzweifelungsvolle Lage kommen möchte, von Gott verlassen zu seyn.

Daß ich möchte Trost empfangen
Hast Du ohne Trost gehangen.
Tausend, tausend Mal sey Dir,
Liebster Jesu, Dank dafür.

Etliche aber von dem Volke, die den Angstruf Jesu hörten, verstanden entweder die Worte: Eli, Eli, nicht; oder sie nahmen daher Anlaß

zum Gespött, indem sie sagten: Hört! da ruft er den Elias. — Da nun Jesus wußte, daß alles, was die Propheten von seinem Leiden geweissagt hatten, in Erfüllung gegangen sey; so rief Er jeßt: „Mich dürstet!“ —

Mel. Glück zu Kreuz ꝛc.

Ach! nach Herzen, als der Schmerzen
Schönstem Lohne, dürstest Du!
Und auf allen Seiten fallen
Dir viel tausend Herzen zu.

Auch nach meinem ganz unreinem
Herzen dürstet, Jesu, Dich!
O so sey es, so gedeih' es
Dir zur Freude ewiglich. —

Nun stand auf dem Richtplaße ein Gefäß mit Essig. Da lief einer von der römischen Wache hin, nahm einen Schwamm, und füllte ihn mit Essig, steckte ihn dann auf einem Ysopstängel, und so erreichte er des Dürstenden Mund, um Ihn zu tränken. Die vom Volke aber riefen den Soldaten: Halt! laß doch sehen, ob Elias komme und ihm helfe!

Als Jesus den Essig genommen hatte, rief Er: „Es ist vollbracht!“ — Denn nun war vollbracht der heiße Schmerzenskampf, ausgeleert bis auf den letzten Tropfen der bittere Leidenskelch, vollendet das große Werk der Erlösung ei-

ner Sünderwelt. Abermal rief Er nun laut: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!“ — Und als Er das gesagt, neigte Er sein Haupt und verschied.

Mel. Herzlich thut mich ꝛc.

Ich seh' mit Lieb' und Beugen
Des Heilands letzten Blick,
Ich seh' sein Haupt sich neigen;
Das war mein ew'ges Glück!
Mein Bürge stirbt, ich lebe;
So todeswerth ich bin;
Er giebt sich mir, ich gebe
Mich Ihm zu eigen hin.

§. 36.

Merkwürdige und wundervolle Ereignisse, welche bey Jesu Tode erfolgten.

Matth. 27, 51—56. Marc. 15, 38—40. Luc. 23, 47—49.

Jesu Tod — das Außerordentlichste, was je geschehen — sollte auch durch außerordentliche Ereignisse den Menschen wichtig gemacht werden. Und in diesen Ereignissen, die den Tod Jesu begleiteten, offenbarte sich wieder die göttliche Weisheit, indem gerade hierdurch die wahre Bedeutung des Todes Jesu kräftig dargestellt ward.

Das erste wundervolle Ereigniß geschahe eben in der Stunde, da Jesus seine Augen schloß.

Es war dieß Nachmittag 3 Uhr, gerade zur Zeit des Abendopfers, da die Priester, nach ihrer Amtspflicht, in dem Tempel waren. Da zerriß der starke Vorhang, der vor dem Allerheiligsten war — dem Orte, den allein der Hohepriester, und auch dieser nur des Jahres Ein Mal, am großen Versöhnungsfeste betreten durfte. Sonst durfte kein Auge in diesem abgesonderten, allerheiligsten Theil des Tempels schauen. Darum war derselbe durch den starken Vorhang verschlossen, wodurch das Heilige, als die nur für die Priesterschaft bestimmte Abtheilung, und das Allerheiligste, von einander geschieden waren. Jetzt ward nun plötzlich, gerade zu der Zeit des Opfers, auf außerordentliche Weise, da der Vorhang zerriß, das Allerheiligste geöffnet. Nämlich es war auf Golgatha das große, einzig wahre Versöhnungsopfer geschehen, wovon die Opfer des alten Bundes nur Vorbilder waren. Dadurch war der Opferdienst und das levitische Priesterthum zur Endschaft gekommen, und von nun an hatte Jeder im Blute Christi täglichen Zugang zu Gott, da sonst allein der Hohepriester mit dem Opferblute, Ein Mal des Jahres, ins Allerheiligste treten, und in die besondere Nähe der Gottheit kommen durfte.

Eben zu dieser Zeit war auch ein starkes Erdbeben zu Jerusalem und in der Gegend umher, daß die Felsen zerborsten, und die mit großen Steinen verschlossenen Grabeshöhlen geöffnet wurden. So öffnete Jesu Tod die Gräber, wie bald darauf seine Auferstehung die Todten belebte. Denn als Er aus dem Grabe erstanden war; so gingen viele Leiber der Heiligen aus ihren Gräbern hervor, und erschienen nicht wenigen in der Stadt. —

Die außerordentlichen Vorfälle bey dem Tode Jesu, besonders das Erdbeben, machten selber auf den römischen Hauptmann und die Soldaten, welche unter ihm die Wache hatten, solchen Eindruck, daß sie mit Schrecken hierin die göttliche Wirkung erkannten. Der Hauptmann insbesondere ward dadurch zu dem Ausruf gedrungen: „Wahrlich! Dieser ist ein frommer Mensch, ja Gottes Sohn gewesen." — Ohne Zweifel hatte der Hauptmann sowohl des Landpflegers Zeugniß von der Unschuld Jesu, als auch den Umstand vernommen, daß Jesus darauf angeklagt sey, Er habe sich für den Sohn Gottes ausgegeben. Jetzt nun glaubte er die Bestätigung von beiden, von Jesu Unschuld, und seiner göttlichen Würde, in diesen außerordentlichen Ereignissen zu sehen. Er

urtheilte darin recht, und so mochte auch das Volk urtheilen, das auf der Richtstätte als Zeugen der Hinrichtung beysammen war. Denn da sie sahen, was da geschahe; so wurden sie bestürzt, schlugen an ihre Brust, und gingen mit schweren Herzen nach Hause.

Einen Eindruck von ganz anderer Art mußten diese Vorfälle auf die Verwandten Jesu machen, welche von ferne standen, desgleichen auf die Frauen, die, Ihm zu dienen, aus Galiläa mit Ihm dahergekommen waren. Unter ihnen war auch Maria Magdalena, Maria, die Mutter des Jakobus und Joses, und Salome, die Mutter der Kinder des Zebedäus, nebst vielen andern Frauen, deren treue Liebe den göttlichen Freund und Meister auch auf der Kreuzesstätte nicht verlassen wollte.

Mel. Christus, der ist mein ꝛc.

Wie herrlich ist Dein Name!
Wie groß ist Deine Macht!
Herr! Dir sey Preis und Ehre,
Daß Du Dein Werk vollbracht.

Laß mich Dein Beyspiel stärken,
Daß ich im Glauben treu
Und standhaft in der Liebe
Bis an mein Ende sey.

Darf ich den Tod noch fürchten?
Herr, meines Lebens-Kraft!
Auch ich werd' überwinden
Durch Dich, der Hülfe schafft.

§. 37.

Was mit Jesu am Kreuze, nach seinem Tode, geschahe.

Joh. 19, 31—37.

Der Todestag Jesu war gerade der Tag vor dem jüdischen Osterfeste, und wurde daher Rüsttag, d. h. Zubereitungstag auf das Fest, genannt; welches am Abend dieses Tages, nach Sonnenuntergang, seinen Anfang nahm. Aus diesem Grunde mußten die Gekreuzigten noch vor Untergang der Sonne abgenommen und begraben werden; wie denn auch durch das Gesetz verboten war, einen Gehenkten über Nacht am Holze zu lassen (5 Mos. 21, 23.). Weil nun aber nicht zu erwarten stand, daß die Gekreuzigten vor Sonnenuntergange sterben würden; so baten die Juden den Pilatus, er möge ihnen die Beine zerschlagen lassen, wodurch man sonst den Tod solcher Unglücklichen zu beschleunigen pflegte. Pilatus willigte ein und schickte zu diesem Geschäft Soldaten ab. Von diesen wurden auch den beiden Missethätern die Beine zerschlagen. Als sie aber zu Jesu kamen, und fanden, daß Er bereits

gestorben sey, so zerschlugen sie Ihm die Beine nicht. Dagegen stach einer seinen Speer in Jesu linke Seite, daß also das Herz davon getroffen werden mußte. Und alsbald floß Blut und Wasser aus der Wunde; — sichere Kennzeichen, daß die Scheidung des Bluts erfolgt, Jesus also wirklich gestorben sey.

Auch hätte dieser Stich, den Er ins Herz bekam, Ihn tödten müssen; wenn ja vorher noch Leben in Ihm gewesen wäre.

Merkwürdig ist es aber, wie Gott die Umstände lenkte, daß an dem wirklichen Tode Jesu gar kein Zweifel Statt finden konnte. Freylich beruhet auf dieser Gewißheit auch unendlich viel, und so durfte denn in der Erzählung von dem Kreuzestode Jesu der Umstand nicht vergessen werden, daß Ihm die Seite geöffnet ward. Uebrigens ist es ein schöner Gedanke, der uns hier in den Worten eines Liedes zugeführt wird:

Kein Tropfen Bluts war Ihm zu theuer,
Er gab Ihn willig für uns her.

Doch hatte es auch noch einen andern Grund, daß Jesu nicht die Beine durften zerschlagen werden. An dem Osterlamm nämlich durfte kein Bein gebrochen werden. Nun war das Osterlamm des alten Testaments ein Vorbild von Christo,

weßhalb auch Paulus (1 Cor. 5, 7.) schreibt: Wir haben auch ein Osterlamm, nämlich Christus, für uns geopfert. Wenn's nun von dem Osterlamm hieß: „ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen" — so lernen wir aus Johannis dieß zugleich als eine Weissagung von Christo betrachten, die hier an seinem Todestage in Erfüllung gehen mußte. —

Auch das Durchstechen der Seite Jesu war von dem Propheten Zacharias Cap. 12, 10. geweissagt worden. Es heißt da nämlich: „Sie werden sehen in welchen sie gestochen haben."

Das Durchstechen ist nun geschehen, und so die Weissagung zum Theil erfüllt. Der andere Theil derselben, oder die Worte: sie werden sehen, d. h. sie werden erkennen als Messias Den, in welchen sie gestochen haben, wird eben so sicher in Erfüllung gehen.

Mel. Ein' feste Burg ic.

Ihr werdet seh'n in wen ihr stach't,
Die ihr Ihn einst verlachtet;
Ihr werdet's seh'n wie viel ihr wagt,
Die ihr sein Heil verachtet.
Ehret Gottes Sohn
Eh' von seinem Thron
Euch schreckt sein Richterblick,
Der Ewigkeiten Glück
Ist nur durch Ihn zu finden.

§. 38.

Begräbniß Jesu.

Matth. 27, 57—61. Marc. 15, 42—47. Luc. 23, 50—56. Joh. 19, 30—42.

Noch waren die Freundinnen Jesu auf dem Richtplatze, und hätten gar zu gern zu einem ehrenvollen Begräbniß des schmerzlich beweinten Lehrers und Freundes Anstalt getroffen. Aber was konnten sie dazu thun? Vom Landpfleger hing es ab, was mit dem Leichnam Jesu geschehen sollte; und da konnten sie freylich fürchten, es werde der geliebten Leiche nicht anders als den Körpern der beiden Missethäter ergehen. Wie sie nun noch mit dieser Sorge sich trugen, und schwebend zwischen Furcht und Hoffnung in der Nähe des Kreuzes Jesu standen, da hatte Gott schon für ein ehrenvolles Begräbniß des heiligen Leichnams gesorgt. Ein reicher angesehener Mann, mit Namen Joseph, gebürtig von Arimathia, ein Mitglied des hohen Raths, und im Stillen ein Anhänger Jesu, der auch nicht in seine Verurtheilung gewilligt hatte, — dieser Mann erhob sich jetzt über alle Schüchternheit und Menschenfurcht. Bald nach dem Tode Jesu, ehe der Sabbath eintrat, ging er zu Pilatus und bat sich Jesu Leichnam aus, um ihn in seine Familiengruft zu legen.

Pilatus wunderte sich, daß Jesus schon gestorben sey, ließ daher den Hauptmann kommen, der auf dem Richtplatze die Wache hatte, und als dieser es bestätigte, daß Jesus nicht mehr am Leben sey; so gewährte er dem Joseph seine Bitte; und befahl den Leichnam von dem Kreuze zu nehmen.

So wie hier Joseph, gerade in dem schwierigsten Zeitpunkt, alle sonstige Schüchternheit ablegte und frey seine Liebe zu dem Gekreuzigten bekannte, so auch Nikodemus, gleichfalls ein angesehener Mann und Mitglied des hohen Raths — eben derselbe, der einst aus Schüchternheit den Umgang Jesu nur zur Nachtzeit suchte. Diese beiden Männer trafen nun Anstalt zum Begräbnisse Jesu. Joseph kaufte Leinwand, die Leiche darin einzuschlagen, und Nikodemus brachte Myrrhen und Aloe unter einander gemischt bey hundert Pfund (etwa 4 — 5 Pfund unsers Apothekergewichts). Darauf ward Jesu Leichnam von dem Kreuze genommen und mit den Specereyen in die Leinwand geschlagen, auf welche Art die Juden zu begraben pflegten.

Joseph aber hatte in der Nähe von Golgatha einen Garten, in welchem er ein neues Grab, worin noch keine Leiche lag, in einen Felsen hatte hauen lassen. In dieses Grab ward Jesus gelegt,

und zwar, noch ehe die Sonne unterging; denn alsdann begann der Sabbath, vor dessen Anfang alles mußte beendigt seyn. Vor die Oeffnung der Grabeshöhle ward ein großer Stein gewälzt.

Die Freundinnen Jesu, die Ihn aus Galiläa begleitet hatten, folgten seiner Leiche, da sie bestattet werden sollte. Unter ihnen war Maria Magdalena, und die andere Maria, des Joses Mutter. Diese setzten sich dem Grabe gegenüber und sahen — gewiß mit weinenden Augen — der Bestattung zu. Dann kehrten sie nach der Stadt zurück, des Vorsatzes, Specereyen und Salben zu kaufen, um, nach Ende des Sabbaths, die Balsamirung der theuren Leiche vorzunehmen.

Mel. Herr, ich habe mißgehandelt.

O mein Grab, mein Grab! ich freue
Ruhekammer, mich auf dich,
Mein Versöhner, o der Treue!
Heiligte dich auch für mich
Nur zur Ruh! denn auferstehen
Werd' ich, Ihn dort selbst so sehen.

§. 39.

Wie Jesu Feinde das Grab verwahren.

Matth. 27, 62—66.

Am folgenden Tage, dem ersten des Passahfestes, der auf den Rüsttag folgte (also am Sonnabend), kamen die Hohenpriester und Pharisäer

sämmtlich zu Pilatus und sprachen: Herr, wir haben uns erinnert, daß dieser Verführer in seinem Leben sagte: Ich will nach dreyen Tagen auferstehen. *) Darum gieb doch Befehl, daß Wache an dem Grabe bleibe bis an den dritten Tag. Sonst möchten seine Jünger kommen, den Leichnam wegbringen und sagen zum Volke: Er ist auferstanden von den Todten. Dann wäre der letzte Betrug ärger als der erste — nun wären erst recht gefährliche Volksgährungen zu fürchten. — Dieß leuchtete dem Landpfleger ein. Er beorderte also seine Soldaten und sagte zu den jüdischen Häuptern: Da habt ihr Wache, geht nun hin und weist sie an, das Grab, so wie ihr wünscht, zu bewachen. Sie gingen hin, wiesen die Wache auf ihren Posten, und, um recht sicher zu gehen, versiegelten sie auch den Stein, der vor des Grabes Oeffnung lag, damit nicht etwa die Soldaten, durch Bestechung gewonnen, den Leichnam möchten verabfolgen lassen.

Dieser Vorsicht der Feinde Jesu danken wir es, daß die Geschichte seiner Auferstehung gegen alle Zweifel gesichert ist; und so mußten sie, ganz

*) So hätte also die hohe Rathsversammlung wohl verstanden, was Jesus mit den Worten: „Brecht diesen Tempel, und in dreyen Tagen will ich ihn wieder bauen" habe sagen wollen.

gegen ihren Willen, nach Gottes Rathe den Glauben an Jesum vorarbeiten.

Mel. Herzliebster Jesu x.

Die Jesum noch im Grabe frech entehren,
Die müssen meinen Glauben mir bewähren,
Den Glauben, daß Du, Herr, aus Todesbanden
Bist auferstanden.

Ich halte fest an diesem sel'gen Glauben,
Kein Spott, kein Zweifel soll ihn je mir rauben;
Er schenke noch, wenn ich von hinnen scheide,
Mir Trost und Freude!

Der
Lebensgeschichte Jesu
vierter Hauptabschnitt.
Von seiner Auferstehung an, bis zu seiner Himmelfahrt.

Erste Abtheilung.
Uebergang zur Geschichte der Auferstehung Jesu.
A. Wichtigkeit der Auferstehung.

Wenn wir von einem Menschen wissen, was sich von seiner Geburt an, bis zu seinem Tode, mit ihm zugetragen hat; so hat seine Lebensgeschichte die Vollständigkeit für uns, die wir von einer menschlichen Lebensgeschichte verlangen können. Mit Jesu ist es anders. Wie seine Lebensgeschichte früher als mit seiner Geburt beginnen mußte; so konnte und durfte sie mit seinem Tode nicht schließen, oder sie wäre uns ein unauflösliches Räthsel, eine Geschichte, die uns ganz unglaublich seyn müßte. Was wollten wir doch anfangen mit einer Geschichte, die so erhaben beginnt, so große Dinge uns verkündigt, die alle dafür zeugen sollen, daß Jesus Christus der

Sohn Gottes sey; — wenn diese Geschichte wie eine Verbrechergeschichte schlösse? Könnten wir in solcher Geschichte noch den Sohn Gottes finden? Den verheißenen göttlichen Heiland erkennen? — Wer rein von Sünde ist, wie es von Jesu behauptet wird, der darf nicht leiden und sterben; denn das ist nur der sündigen Menschen Loos. Gleichwohl wird uns Jesus unter den schauderhaftesten Leiden vorgestellt, ja man zeigt Ihn uns am Kreuzespfahle, wo Er als ein Verfluchter sterben muß, wie das Gesetz auch sagt (5 Mos. 21, 23. vergl. Gal. 3, 13.): Verflucht ist Jeder, der am Holz hängt. Noch heute ist das den Juden ein Aergerniß; und der stärkste Anstoß, den sie an Christo nehmen. Uns ginge es gleichfalls so, wenn wir nicht festen Grund zu glauben hätten, daß Er um unsrer Missethat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen sey (Jes. 53, 5.), daß Er, der Gerechte, ein Fluch geworden sey, um von dem Fluche des Gesetzes uns zu erlösen (Gal. 3, 13.). — Worauf aber gründet sich dieser Glaube, und womit können wir's beweisen unserm Herzen und der ungläubigen Welt, daß Jesu schmählicher Tod solch eine erhabene, das ganze Herz hinnehmende Bedeutung habe, daß es der Versöhnungstod des Sohnes Gottes sey? —

Wir haben hier nur Eine Antwort: Jesus Christus ist auferstanden von den Todten. Gott Lob! daß wir dieß sagen und uns mit Zuverlässigkeit darauf berufen können! Könnten wir's nicht, fehlte in unsrer Geschichte die Auferstehung Jesu; so wäre, wie Paulus spricht (1 Cor. 15, 17.), unser Glaube eitel, wir hätten keinen Heiland, lägen ohne Hülfe in unsern Sünden, und hätten keine Wehr, des Todes Schrecken zu vertreiben. Jesus mußte auferstehen, eben so nothwendig, als Er leiden und sterben mußte; wenn wir Ihn im Glauben als den verheißenen Heiland sollten annehmen können. War Er, wie Paulus spricht, um unsrer Sünde willen dahingegeben; so mußte Er, um unsrer Gerechtigkeit willen, nämlich zum sichern unumstößlichen Beweise, daß sein Tod uns die Gerechtigkeit bey Gott erworben, wieder auferwecket werden (Röm. 4, 25.). — Darum beruhet nun unser ganzer Glaube an Jesum, den Sohn Gottes, unsern Mittler und Versöhner, auf der Gewißheit, welche wir von seiner Auferstehung haben.

B. Gewißheit der Auferstehung Jesu.

Die Geschichte der großen Begebenheit redet für sich selbst. Der redliche Leser fühlt sich überzeugt, es habe gerade diese Wendung mit Jesu nehmen müssen. Mit hohem Vergnügen merkt

man aber auch, wie Gottes Weisheit so die Umstände lenkte, daß dem Gewißheit suchenden Herzen kein Zweifel bleiben darf. Die Geschichte, welche die heiligen Evangelisten unter der Leitung des Geistes Gottes schrieben, unterläßt nicht, solche Umstände anzumerken, wie z. B. die Oeffnung der Seite Jesu, wodurch sein wirklicher Tod beglaubigt wurde; ferner die Bewachung des Grabes, damit der Argwohn nicht entstehe, daß Jesu Leichnam weggenommen sey. Auch der anfängliche Unglaube der Jünger ist hier ein wichtiges Zeugniß, indem man daraus sieht, daß sie nicht etwa, durch einen Hang zum Wunderbaren getäuscht, die Sache ohne nähere Prüfung angenommen haben.

Doch wir überlassen es dem Leser, solche und andere Umstände, wie sie die Geschichte bietet, in ihrer Beziehung auf den genannten Zweck, als Gottes weisheitsvolle und gnädige Leitung zu betrachten. Dagegen werde hier noch angeführt, daß uns, durch 3 sichtliche Zeugen, bis diesen Tag die Auferstehung Jesu als eine gewißlich wahre Begebenheit verkündigt und beglaubigt wird. Diese wichtigen Zeugen sind: die christliche Kirche, das heilige Osterfest und unser Sonntag.

So gewiß es eine christliche Kirche giebt; so gewiß muß Jesus von den Todten auferstanden

seyn. Wäre Er im Grabe geblieben; wie hätten's die Apostel wagen können, Ihn, den Gekreuzigten, zu predigen! Waren sie doch in solchem Maaße durch seinen Tod verschüchtert, daß sie aus Furcht in ihren Wohnungen sich verschlossen. Die Auferstehung ihres Meisters konnte allein das neue Leben in ihnen erwecken und den hohen Muth, mit welchem sie hervortraten, und Jesum den Gekreuzigten eben in der Stadt zuerst, die Ihn gemordet hatte, als den Fürsten des Lebens, den wahrhaften Messias, den einzigen Seligmacher verlorner Menschen verkündigten. Sie verkündigten Ihn als den Auferstandenen — und ihr Zeugniß, wie wunderbar es lautete, wie leicht es hätte zu jener Zeit und von den Feinden Jesu müssen entkräftet werden, wofern es wirklich falsch gewesen wäre; — es fand dennoch Eingang, und zwar bey Leuten, die nur zu gerne, um eines schweren Verbrechens sich nicht schuldig zu finden, die Sache möchten geleugnet haben. So wurde die Kirche Christi auf die Predigt von Seiner Auferstehung gebauet. Durch diese Predigt wurden Juden und Heiden gewonnen; und es geschahe hierdurch, was aller Vernunft zu widersprechen schien, daß das schwache verachtete Jüngerhäuflein, siegreich über Judenthum und Heidenthum, eine neue

Ordnung in der Welt einführte. Die Wirkung bestehet noch jetzt, und wir erkennen sie in der Anstalt, die wir die christliche Kirche nennen. So weist ja diese Anstalt auf die Ursache hin; wodurch sie nur zur Wirklichkeit hat kommen können, — nämlich die Auferstehung Jesu von den Todten, und es ist demnach der Schluß ganz richtig: weil es eine christliche Kirche giebt; so muß Jesus von den Todten auferstanden seyn. —

Die erste Kirche, von den Aposteln selbst gegründet, sahe wohl, auf welchem Grunde sie stehe, nämlich auf den Glauben, daß Jesus auferstanden sey. Darum war das erste Fest der jungen Kirche Christi das heilige Osterfest, welches man dem freudig-dankbaren Andenken an Jesu Auferstehung widmete. Dieses Fest ist seit der Apostel Zeiten ununterbrochen und überall gefeyert, wohin die christliche Kirche sich verbreitet hat. Eine Zeit hat's immer der andern übergeben, und so ist es auch fortgeerbt auf uns, ist uns ein Denkmal von der Apostel Zeiten her; ein unwiderleglicher Zeuge, daß Jesus auferstanden ist von den Todten. — Alle Gewalt der Zeit und die heftigsten Anfälle mächtiger Feinde haben dieses Denkmal nicht zu stürzen vermocht. Gott nämlich, der es setzte, Gott hat's bewahrt, damit auch wir dar-

an ein sichtliches Zeichen hätten der über alles theuren Wahrheit: Jesus Christus ist auferstanden von den Todten. — Ein gleiches sichtliches Denkmal dieser theuren Wahrheit ist endlich auch der Sonntag, den die christliche Kirche feyert. Den siebenten Tag zu heiligen erkannte nämlich auch die neue Kirche, die die Apostel gesammelt hatten, für eine wichtige Pflicht. Eine Zeit lang blieb man bey der jüdischen Sabbathsfeyer; bald aber, zumal da unter Gottes Leitung die Trennung von der jüdischen Kirche geschahe, fand es die junge Kirche Christi passender, den Sonntag, als den Tag da Christus auferstanden, zu ihrem Sabbathstage zu machen. Und seit dieser Zeit wird überall, wo Christus seine Kirche hat, der Sonntag als der heilige Tag gefeyert.

Abermals also erkennen wir hier ein Denkmal aus der ersten Zeit; — und welches ist sein Grund? Die Auferstehung Jesu. Fragt man denn: warum bey uns der Sonntag als der erste Wochentag gefeyert wird; so ist die Antwort: weil an diesem Tage Jesus Christus auferstanden ist. — So gewiß wir demnach einen Sonntag haben; so gewiß ist Christus auferstanden. — Wer wollte nun die Leitung Gottes verkennen, daß wir solche sichtliche Zeugen von Jesu Aufer-

stehung nicht bloß alljährlich, sondern selbst in jeder Woche haben?

Mögen nur diese unsere heiligen Tage auch heilig gehalten werden, und die großen Wahrheiten, deren Zeugen und gleichsam Herolde sie sind, bey jeder Feyer uns auf Christum weisen, der für unsere Sünde dahingegeben, und uns zur Gerechtigkeit wieder auferwecket ist.

Mel. Wie schön leucht ꝛc.

Ihm, welcher Tod und Grab bezwang,
Ihm müsse froher Lobgesang
Mit jedem Tag erschallen.
Dem, der für uns geopfert ist,
Dem Freunde, der uns nie vergißt,
Zum Ruhm und Wohlgefallen.
Tönet, tönet
Jubellieder, schallet wieder, daß die Erde
Voll von seinem Lobe werde.

Wie freu' ich Dein mich, Jesu Christ!
Daß Du auch mein Erlöser bist
Und daß ich Dich erkenne.
Stets heilig sey Dein Name mir,
Es glüh' mein Herz voll Dankbegier,
So oft ich Dich nur nenne.
Laß stets fester
Mein Verlangen an Dir hangen, Dir mich trauen
Und dereinst Dein Antlitz schauen.

Des vierten Hauptabschnitts der Lebensgeschichte Jesu zweyte Abtheilung.

Von der ersten Bekanntwerdung der Auferstehung Jesu bis zu seinem Abschied von der Erde.

§. 40.

Drey Freundinnen Jesu gehen Sonntags früh nach seinem Grabe; wo indeß wunderbare Dinge vorgegangen sind.

Matth. 28, 1—7. Marc. 16, 1—8. Luc. 24, 1—3. Joh. 20, 1. 2.

Der anbrechende Morgen des ersten Tages nach dem Sabbath (also unsers Sonntags) war von den Freundinnen Jesu, die sich verbunden hatten, dem heiligen Leichnam die letzte Ehre zu erweisen, mit inniger Sehnsucht erwartet worden. Noch war es finster; da machten sich auf Maria Magdalena, Maria, die Mutter Jacobi, und Salome, die Mutter der Kinder Zebedäi. Sie hatten schon Abends vorher die Specereyen gekauft, womit sie nun zum Grabe gingen, um durch Einbalsamirung der Leiche Jesu ihrer Liebe genug zu

thun. Die erste Tagesfrühe mochten sie am liebsten zu diesem Geschäfte benutzen, nicht bloß aus Drang der Liebe, die nicht gern säumen mag, sondern auch wohl darum, weil sie zu solcher Zeit am wenigsten eine Störung meynten besorgen zu dürfen. Von der Wache, womit die Feinde Jesu das Grab versehen hatten, mußten die guten Seelen wohl nichts wissen. Dieser Umstand hätte sie doch zurückgeschreckt. Darum war nach Gottes gnädiger Fügung eine Nachricht ihnen verborgen geblieben, die sie theils unnützer Weise bekümmert, theils auch beraubt hätte der großen Erfahrung, die sie an diesem Morgen zu machen erkohren waren. Arglos gehn sie ihren Weg, dem Orte zu, der ihnen jetzt der theuerste Platz auf Erden ist. Und wie sie nichts wissen von der Wache, die ihnen den Zugang wehren soll; so können sie noch weniger ahnen, was an dem Grabe, vielleicht gerade während ihres Ganges dahin, geschieht, um dort die Wache hinwegzuschrecken. Ein Erdbeben nämlich erschütterte die Stätte, und ein Engel fuhr hernieder und wälzte den Stein weg von der Grabeshöhle. Seine Gestalt war wie der Blitz und sein Gewand weiß wie der Schnee. So sahen ihn die Wächter des Grabes, und wurden von Todesschrecken befallen.

Wie hätten sie da noch bleiben können an solcher schaudervollen Stätte! — Doch ihnen nur sollte sie schaudervoll seyn, nicht jenen Frauen, die sich mit liebenden Herzen dem Grabe naheten. Manches mochten sie über das Geschäft, weßhalb sie auf dem Wege waren, gesprochen haben; da fiel es ihnen auf's Herz, daß die Grabesöffnung mit einem großen Steine verschlossen sey. Sorgend sprachen die Schwachen nun: wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür? Sie gehen indeß weiter, bis ihnen das Grab ins Auge fällt. Da bemerken sie mit Staunen, daß der Stein hinweg, die Grabeshöhle offen ist. Maria Magdalena faßt hier gleich den Gedanken, der ihr am schreckendsten ist. Sie haben, denkt sie, den Leichnam weggenommen — wer weiß wohin gebracht, um ihn der Ehre des Begräbnisses zu berauben. Von dieser Vorstellung ist ihre Seele so ergriffen, daß sie nun mehr ein Grauen vor dem Orte hat, wo sie nicht mehr den Gegenstand der heiligsten Liebe zu finden meynt. Deßhalb läßt sie die Freundinnen gehen, und eilt mit ihrem Kummer nach der Stadt zurück, ihn mit den dort verborgen wohnenden Jüngern zu theilen. Die beiden andern Frauen mochten auch betroffen genug seyn über die ganz unerwartete Wahr-

nehmung. Doch gehn sie weiter, kommen zum Grabe, und da sie's offen finden; so gehen sie hinein. Was sehen da ihre Augen? — Eine Gestalt gleich einem Jüngling saß zur Rechten der Leichenstätte, angethan mit langem, blendend weißem Gewande. — Es war der Engel, der den Stein vom Grabe gewälzt hatte; — den Wächtern eine schreckende Erscheinung, hier aber eine freundliche Gestalt. Doch wurden die beiden Frauen bey seinem Anblick von Schrecken befallen. Er aber redete sie gleich freundlich an und sagte: Erschreckt nur nicht! Ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden und nicht mehr hier. Sehet da die Stätte, da Er gelegen hat. Gehet nun aber hin, und saget's seinen Jüngern und Petrus *), daß Er vor euch hingehen wird nach Galiläa. Da werdet ihr Ihn sehen, wie Er euch gesagt hat. — Diese Nachricht vermehrte noch den Sturm der Gefühle in der Weiber Herzen. Schnell gingen sie aus dem Grabe, und, wie gejagt, eilten sie nach der Stadt, in einer Bestürzung, daß sie auch Niemand etwas sagen konnten.

---

*) Petrus wird namentlich erwähnt — ein tröstendes Zeichen für den gefallenen Jünger.

Mel. Meinen Jesum laß ich nicht rc.

Auferstanden ist der Held,
Welcher Sünd' und Tod bezwungen.
Die Erlösung einer Welt,
Die einst fiel, ist Ihm gelungen;
Ihm gehört das Siegesfeld.
Auferstanden ist der Held!

Schaut hinein! das Grab ist leer,
Aengstlich floh'n von ihm die Wächter.
Gebt dem Engel froh Gehör,
Ihr betrübte Zionstöchter!
Die ihr weintet, weint nicht mehr,
Schaut hinein: das Grab ist leer!

§. 41.

Petrus und Johannes kommen mit Maria Magdalena zu dem Grabe. — Erste Erscheinung des Auferstandenen.

Joh. 20, 3—18.

Bey dem Schrecken über die offene Grabeshöhle hatte Maria Magdalena, wie vorhin gemeldet, gleich ihren Weg nach der Stadt genommen, um den Jüngern von der Entdeckung die frische Kunde zu bringen. Petrus und Johannes waren beysammen, als das geängstete Weib eintrat und ihnen die unerwartete Botschaft brachte: Sie haben den Herrn weggenommen aus dem Grabe, und wir wissen nicht, wo sie Ihn hingelegt haben. — Betroffen hierüber, machten sich beide Jünger auf und liefen dem Grabe zu. Maria Magdalena folgte ihnen. Jo-

hannes, welcher schneller als Petrus lief, erreichte das Grab zuerst. Er fand's geöffnet, sahe hinein und fand die Leinen ordentlich zusammengelegt. Doch blieb er außen stehen. Unterdessen kam auch Petrus heran. Dieser ging ins Grab und fand nicht bloß die Leinen ordentlich zusammengenommen, sondern auch das Schweißtuch, womit Jesu Haupt umbunden war, besonders gelegt, und eingewickelt. Da ging auch Johannes in das Grab und überzeugte sich von Allem. Was nun aber beide Jünger auch für Gedanken dabey haben mochten; an die Auferstehung ihres Meisters dachten sie nicht. Denn sie wußten noch nicht die Schrift, daß Jesus auferstehen müsse. Sie waren noch nicht erleuchtet genug, um Jesu eigene Reden von seiner Auferstehung mit dem Inhalte der prophetischen Schriften übereinstimmend zu finden; woraus sich denn erklärt, daß sie Jesu Worte von seiner Auferstehung für eine dunkele, ihnen noch zur Zeit verborgene, Rede hielten. — Petrus und Johannes traten nun, nachdem sie wieder aus dem Grabe gekommen, zusammen ihren Rückweg an. Maria Magdalena aber, die draußen stehen geblieben war, wollte noch nicht vom Grabe weichen. Sie ließ die Jünger ziehen, blieb allein und weinte, vor dem Grabe ste-

hend. Endlich sahe sie doch, immer noch weinend, in das Grab hinein. Da fallen ihr zwey Gestalten in die Augen. Zwey Engel nämlich, in weißem Gewande, saßen, der eine zu dem Haupte, der andere zu den Füßen, da wo Jesus gelegen hatte. Sie redeten die Weinende an: Was weinst du, Frau? — Sie haben — erwiederte sie — meinen Herrn hinweg genommen, und ich weiß nicht, wo sie Ihn hingelegt haben. — Die Trauernde hat nur Sinn und Gefühl für ihren Verlust; darum wird sie nicht wie jene ersten Weiber durch die Erscheinung im Grabe bestürzt gemacht. Auch mochte sie an den Engeln nichts bemerken, was ihre höhere Natur verrieth. Wie man bey großem Schmerz dem Fragenden nur Antwort giebt, und dann nicht weiter sich um ihn kümmert; so Maria Magdalena, da sie die Frage der Engel beantwortet hatte. Ganz in ihren Schmerz vertieft, sahe sie jeßt hinter sich. Da stand Jesus selbst vor ihr; doch wußte sie nicht, daß Er es sey. Er redet sie an: Was weinst du, Frau? — Jeßt meynt sie, daß es der Gärtner sey, und spricht zu ihm: Herr! hast du Ihn etwa weggetragen; so sage mir, wo hast du Ihn hingelegt? so will ich Ihn holen. — Jesus spricht zu ihr: Maria! — Da wandte sie sich um, erkannte

Den, der mit ihr sprach, und mit dem Freudenrufe: Rabbuni! — d. h. mein Meister, eilte sie auf Ihn zu. Doch Jesus sagte zu ihr: Laß mich nur, Maria! wir werden uns wieder sehen; denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater. Jetzt gehe hin zu meinen Brüdern *) und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. — Maria gehorchte, eilte hinweg, und kam nun, mit ganz andrer Botschaft als früh am Morgen, zu den Jüngern. Ich habe, rief sie, den Herrn gesehen; und nun erzählte sie, was Er zu ihr gesprochen habe.

In eigner Melodie.

Bey den Todten Ihn zu finden
Ging sie hin, wo Christus schlief.
Ach! was mußte sie empfinden
Als Er sanft: Maria! rief,
Und als sie: Rabbuni! rief.
Herr! einst werd' auch ich Dich finden,
Wo Dein Gott ist und mein Gott:
Ruft mich nun zu Dir der Tod!

---

*) Der auferstandene verklärte Jesus nennt hier die Jünger Brüder. — So nennt Er seine Gläubigen Alle, auch den Geringsten von ihnen. Nämlich durch seinen versöhnenden Tod hat Er die Kindschaft uns erworben, daß nun Gott unser Vater und Christus unser Bruder ist.

Wenn ich aus dem Grabe gehe;
Wenn mein Staub Verklärung ist;
Wenn ich, Herr! Dein Antlitz sehe,
Dich, mein Mittler, Jesus Christ,
Dich Verklärter, wie Du bist.
O dann, wenn ich auferstehe,
Hab' ich, Du, der Sünder Heil,
Ganz an Deinem Leben Theil!

§. 42.

Zweyte Erscheinung des Auferstandenen. — Begebenheit mit den Wächtern und Hohenpriestern.
Matth. 28, 9—15.

Was die beiden Frauen, Maria Jacobi und Salome; erfuhren, da sie zum Grabe Jesu kamen, das begegnete ihnen während Maria Magdalena die Nachricht von dem offenem Grabe den Jüngern überbrachte. Wäre Petrus und Johannes nicht eilig mit Maria Magdalena weggegangen, so hätten sie von jenen beiden Weibern eine andere Botschaft bekommen; denn diese eilten gleich zurück vom Grabe, um, was sie dort gesehen und gehört hatten, den Jüngern mitzutheilen. So aber, da jene und diese einander auf dem Wege verfehlten, denn die beiden Weiber scheinen einen Umweg genommen zu haben, vielleicht in der Angst, oder auch mit Absicht; so

blieben die Jünger nebst Maria Magdalena für jetzt noch mit dem wunderbaren Ereigniß unbekannt. Maria Magdalena wurde indessen, nach der beiden Jünger Weggang, reichlich für den länger getragenen Schmerz entschädigt, da ihr vor allen andern der Auferstandene selbst erschien. Doch ward ein gleiches Glück auch jenen Weibern beschieden, noch ehe sie mit ihrer großen Nachricht die Stadt erreichten. Auf dem Wege nämlich begegnete ihnen Jesus. — Seine Anrede: seyd gegrüßt — weckte ihre Besinnung; öffnete ihnen die Augen. Sie erkennen den Herrn, eilen auf Ihn zu, fallen nieder und fassen seine Füße an. — Wie sollten sie nicht dem Auferstandenen die tiefste Ehrfurcht bezeigen? Doch Jesus rief ihr Vertrauen zurück, indem Er sagte: Fürchtet euch nicht! Gehet hin und verkündigt es meinen Brüdern, daß sie gehen nach Galiläa. Daselbst werden sie mich sehen. Während dieß geschahe, kamen etliche von der verscheuchten Wache in die Stadt. Sie gingen zu den Hohenpriestern und verkündigten was geschehen war. Solche Nachricht mußte die Häupter Israels aufs höchste betroffen machen. Darum ward eine Versammlung der Hohenpriester und Aeltesten in aller Eile zu Stande gebracht, wo man nun überlegte, wie

man sich, bey solchen Umständen, zu verhalten habe. Der Schluß fiel dahin aus, daß man die Soldaten durch Geld zum Schweigen bringen müsse. So gab man ihnen etwas Ansehnliches, mit der Bedingung, daß sie sagen sollten: „Seine Jünger sind des Nachts gekommen, und haben, während wir schliefen, den Leichnam weggeholt.“ — Es ward freylich den Soldaten hier ein Geständniß zugemuthet, das sie straffällig vor dem Landpfleger machte. Wie durften sie schlafen, da sie zur Bewachung hingestellt waren? Aber die Hohenpriester wußten die Soldaten über diesen Punkt zu beruhigen. Seyd unbekümmert, sagten sie: Sollte die Sache vor dem Landpfleger kommen; so wollen wir ihn schon besänftigen, und machen, daß euch nichts zu Leide geschieht. —

Da nahmen nun jene das Geld und sagten dafür wie sie gelehret waren. Das alberne Gerücht fand denn auch freylich befangene Menschen genug, die daran glaubten. Doch dafür traten bald solche Zeugen der Auferstehung auf, die nicht zu widerlegen waren — die Apostel predigten und bekräftigten es durch Wunder, die sie im Namen Jesu thaten, daß Er, der Gekreuzigte, von den Todten auferstanden sey.

Mel. Nun lob' mein' Seel' rc.

Herr! Deine Zeugen siegen,
Durch Wunder wird ihr Wort bewährt!
Betrug und List erliegen;
Nun rühme laut, wer Dich verehrt:
Ich weiß an wen ich glaube,
Bin freudevoll ein Christ!
Ihn bet' ich an im Staube,
Ihn, der mein Retter ist.
Ich werd' Ihn ewig schauen
Wenn Er auch mich erhebt.
Der Herr ist mein Vertrauen:
Er starb für mich und lebt!

Anmerk. Die fleischliche Vernunft hat ein Bedenken darüber, daß Jesus nicht nach seiner Auferstehung sich öffentlich habe sehen lassen. Was hätte das, denkt man, für Eindruck machen müssen, und wie wären die Feinde hierdurch mit allem was sie begonnen auch für immer zu Schanden geworden! — So urtheilt die natürliche Vernunft, und ginge es nun nach ihr; so hätten wir eine ganz andere Geschichte und sähen Jesum in der Glorie des Ueberwinders etwa in dem Tempel oder in den Straßen von Jerusalem. Da wurde nun die ganze Stadt in Bewegung gesetzt, und allgemeine Bestürzung verbreitet. — Aber stimmt denn das mit der Beschreibung des Messias in der Schrift? — und wäre Er nun noch Der, von dem es heißt: „Er wird nicht zanken noch schreyen, und man wird sein Geschrey nicht hören auf den

Gassen? — Das zerstoßene Rohr wird Er nicht zerbrechen und das glimmende Docht nicht auslöschen?“ Wie viel schriftgemäßer und einem Heiland weit geziemender sind dagegen seine Erscheinungen, wie sie die Evangelisten melden! Statt in Jerusalem die Siegesfahne zu schwingen und allgemeine Bestürzung zu erregen, hat Er, nach seiner Auferstehung, nichts Eiligeres zu thun, als sich einer weinenden Magdalena zu zeigen und ihr die Thränen zu trocknen, — dann ein Paar armen verlassenen Jüngern auf ihrem einsamen Wege nachzugehen und Licht und Friede und Freude ihren Herzen zu geben — dann einem gefallenen Petrus zu begegnen und ihn liebreich aufzurichten. — Hier fühle man doch selbst, wie göttlich-geziemend, ganz seinem Charakter gemäß der auferstandene Heiland handelt. Als Sieger über den Tod und nach dem glorreichsten Triumph ist Er noch eben der göttlich-freundliche Erbarmer, der Er war, als Er in Knechtsgestalt das Land durchzog. Arme, Verlassene, Gebeugte — das sind die Leute, die Er auch nach seiner Verklärung sucht. Welch ein Trost liegt darin nicht für uns! Wollten wir den entbehren und statt dessen eine öffentliche Erscheinung im Siegerglanze begehren? Was nützte sie uns? Und was hätte sie dort geholfen? Der Glaube kommt auf solche Weise nicht; denn nicht die Majestät des Auferstandenen; sondern seine Freundlichkeit, sein zärtliches Erbarmen gewinnt

das arme Menschenherz, und weckt die Zuversicht zu Ihm, als den wahrhaftigen Heiland, der für unsere Sünde dahingegeben und uns zur Gerechtigkeit wieder auferwecket ist.

§. 43.

Johanna und andere Weiber kommen zum Grabe. — Auch Petrus zum zweyten Male.

Luc. 24, 1—12.

Der Evangelist Lukas faßt die Geschichte von den Begebenheiten am Grabe Jesu ins Kurze zusammen. Doch verdanken wir's seiner Erzählung, daß wir noch ein Paar besondere Umstände wissen, die von den übrigen Evangelisten nicht gemeldet werden. So hat es Gottes Weisheit gefügt, daß Ein Evangelist des andern Erzählung aufklären oder ergänzen muß.

So erfahren wir hier, daß auch Johanna und andere Weiber zum Grabe Jesu kamen. Vermuthlich brachten sie noch Specereyen, und kamen darum später als die andern Frauen. Als sie in die Thür des Grabes traten, meynend ohne Zweifel, ihre Genossinnen darin anzutreffen, erblickten sie zwey Männer in hellglänzenden Gewanden. Sie erschraken und schlugen die Augen nieder zur Erde. Da sprachen die Engel: Was suchet ihr den Lebendigen bey den Todten? Er ist nicht hier. Er ist auferstanden. Gedenket daran,

was Er euch sagte, da er noch in Galiläa war: „Des Menschen Sohn muß überantwortet werden in die Hände der Sünder und gekreuzigt werden und am dritten Tage auferstehen“ — da gedachten die Weiber an diese Verkündigung des Herrn, und mit starkem Eindruck von dem allem gingen sie, und verkündeten es den Jüngern. Doch diese konnten es noch nicht glauben, und die Erzählung lautete ihnen mährchenhaft. — Wir wollen nicht unwillig diesen Unglauben der Jünger betrachten. Dadurch eben waren sie nachher um so stärkere Zeugen; denn Niemand durfte ihnen Leichtgläubigkeit zum Vorwurf machen. — Wir müssen uns vorstellen, daß die Jünger jetzt noch nichts wußten von der großen Nachricht, die ihnen Maria Magdalena und dann die andern beiden Weiber zu bringen hatten. Von einer wirklichen Erscheinung des Auferstandenen hatten sie bis jetzt so wenig als von einer Engelserscheinung im Grabe gehört. Petrus hatte mit Johannes das Grab ganz leer gefunden, war mithin so unwissend in der Sache, als die übrigen Jünger. Doch regte sich das Verlangen in ihm, jetzt noch einmal den Gang zu thun, ob vielleicht die Erscheinung in dem Grabe noch da zu finden seyn möchte. So lief er hin, kam bey dem Grabe an,

ging aber nicht hinein, wie jenes erste Mal; sondern bückte sich nur hinein — doch ohne etwas anderes zu sehen als was er schon das erste Mal gesehen hatte, nämlich die Leinen und Tücher zusammengelegt. Verwundert ging er nun vom Grabe wieder weg. Und in dieser Stimmung, da er entweder noch im Garten Josephs, oder auf dem Rückwege nach Jerusalem war, scheint er der Offenbarung des Auferstandenen, der sichtbaren Erscheinung Jesu, gewürdigt zu seyn, wovon 1 Cor. 15. die Rede ist, da es heißt: es habe sich der Herr nach seiner Auferstehung zuerst dem Petrus und darnach den übrigen Aposteln offenbart. — Wie tröstend für den Jünger, der hiermit über seine Verleugnung — den schmerzlich beweinten tiefen Fall, auf die zuvorkommendste Weise von seinem Herrn beruhigt ward, ja einen neuen starken Beweis seiner Huld und Liebe erhielt.

Und wie zart verfährt der Auferstandene mit seinem gefallenen Jünger, der jetzt bey seiner Reue der Erhebung bedarf! — Nicht in der übrigen Jüngergesellschaft darf Petrus mit Schaam den Herrn zum ersten Male wieder erblicken, — allein hat er's mit Ihm zu thun, da kann er rücksichtslos sein Herz ausschütten; — da mochte auch der Herr ihm Manches sagen,

was nur für seinen geliebten Petrus in dieser Lage gehörte. Zuerst von den Aposteln wird Petrus der Erscheinung gewürdigt. Wäre Jesus erst sämmtlichen Aposteln erschienen, so daß Petrus mit zugegen gewesen wäre; so ist schon angeführt, wie dieß den Jünger mußte verlegen machen. Hätte aber Jesus in Petrus Abwesenheit das Häuflein seiner Erwählten mit seinem Besuch begnadigt; so wäre Petrus hierdurch als der bezeichnet worden, der, als Gefallener, von nun an nicht in gleichem Range mit seinen Mitaposteln stehe. So sollte aber der reuevolle Jünger nicht gedemüthigt werden. Er hatte sich selbst gedemüthigt; so ward er mit der zartesten Liebe aufgerichtet und durfte sich vor allen andern Aposteln des Wiedersehens ihres gemeinschaftlichen Herrn und Hauptes freuen.

Mel. Wie wohl ist mir ꝛc.

Was gleicht, o Jesu, Deiner Treue?
Wo ist Der, der sie würdig preist?
Du sahest Deines Petrus Reue,
Und zeigst nun, daß Du ihm verzeihst.
Ja Er, der Dich jüngst abgeschworen,
Er ward vor Andern auserkohren
Dich, den Erstandenen, zu sehn.
Herr! solcher unerhörten Treue
Dank ich es alle Tag aufs Neue,
Daß ich nicht darf verloren gehn.

§. 44.

Jesus erscheint an seinem Auferstehungstage zweyen Jüngern auf dem Wege nach Emmaus.

Marc. 16, 11. Luc. 24, 13—35.

An demselben Sonntage, da Jesus auferstanden war, gingen zwey von denen, die sich einst zu Ihm gehalten hatten und darum auch den Jüngernamen führen, des Nachmittags in einen Flecken der Emmaus hieß, und von Jerusalem 60 Feldweges weit, d. h. nicht viel über eine deutsche Meile, entlegen war. Zu wenig stimmte wohl das Geräusch der Stadt mit den Gefühlen zusammen, die diese guten Seelen in sich trugen. Nachdem sie also ihre Festandacht verrichtet hatten, sehnten sie sich von Jerusalem weg, und machten sich darum auf den Weg nach Emmaus, wo wenigstens Einer von ihnen gewohnt haben mag. Ihre Herzen öffneten sich, wie sie so mit einander gingen, und was konnten sie anders sprechen als von der großen Erfahrung, deren tiefen Eindruck Beide im Herzen trugen. Von Jesu war die Rede und von allem was sich mit Ihm in diesen Tagen begeben hatte. Unter diesen Gesprächen kam ein Unbekannter zu ihnen — Jesus war es selbst; denn wo liebende Herzen von Ihm reden, da nahet Er sich gern. Doch die Beiden nahmen Ihn für einen Fremden; denn ihre Augen waren

gehalten, daß sie Ihn nicht erkennen konnten. Er fragte sie: „Was besprecht ihr denn da mit einander? Es muß etwas besonderes betreffen, da ihr so traurig dabey seyd.“ Da antwortete der Eine, Namens Kleophas: Solltest Du denn unter der Menge Fremdlinge in Jerusalem der einzige seyn, der nicht wüßte, was in diesen Tagen geschehen ist? — Was denn? erwiederte Jesus. Wir meynen, war die Antwort, was da dem Jesus von Nazareth widerfahren ist. Er war ein Prophet mächtig in Wort und That vor Gott und allem Volk. Aber unsre Hohenpriester haben Ihm das Todesurtheil gesprochen und nicht geruhet bis Ihn der Landpfleger kreuzigen lassen. So ist Er nun gestorben wie ein Missethäter. Wir aber dachten, Er wäre der Verheißene, der Israel erlösen soll. Heute ist nun der dritte Tag, daß Er am Kreuze gestorben ist. Da haben uns wieder einige Weiber der Unsern bestürzt gemacht, die heute früh beym Grabe gewesen sind. Sie haben seinen Leichnam nicht gefunden; da kamen sie aber und sagten, sie hätten Engel gesehen, und diese hätten gesagt Er lebe *). Darauf sind etliche

*) Aus dieser Rede der beiden Jünger möchte man schließen; entweder sie haben nicht selbst die Weiber gesprochen — denn da müßten auch sie ja wohl die Erscheinung Jesu erfahren ha-

von uns zum Grabe gegangen, haben's gefunden wie die Weiber sagten; von Ihm aber haben sie nichts erfahren. — Da sprach Jesus zu ihnen, noch immer unerkannt: O ihr Unverständigen, daß euch so schwer der Glaube eingeht an das, was die Propheten doch alles vorherverkündigt haben. Mußte nicht Christus solches leiden und eben auf diesem Leidenswege zu seiner Herrlichkeit gelangen? Und nun fing Er an, sie in die Schrift zu führen, und aus Mose und den Propheten legte Er ihnen alles aus, was da von Ihm geschrieben war. — Unter solchen Gesprächen waren sie bis an den Flecken gekommen, wo die beiden Jünger, wie man aus der Erzählung schließen muß, ihre Wohnung hatten. Jesus stellte sich, als wollte Er weiter gehen. Sie aber nöthigten Ihn und sprachen: Bleibe bey uns; denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneiget. So ging Er denn mit ihnen hinein als wollte Er bey ihnen bleiben. Es ward die Abendmahlzeit gehalten. Da nahm Jesus das Brodt, dankete, brachs und reichte es ihnen hin. Hier wurden nun ihre

---

ben — oder sie haben wirklich aus der Weiber Munde alles, was sie hier erzählen, gehört. Dann verschwiegen sie aber die Nachricht von der Auferstehung, vermuthlich aus dem Grunde, weil sie ihnen gar zu unglaublich war.

Augen geöffnet, daß sie den Herrn erkannten. Aber, wie sie Ihn erkannten, verschwand Er auch vor ihnen. — Doch nicht schwand damit ihr Glaube, der durch das Vorhergegangene zu gut begründet worden war *). Wie sahe nun stau-

*) In der ganzen schönen Geschichte offenbart sich hohe göttliche Weisheit. Der lieblich rührende Auftritt mußte sich so begeben, damit ein rechter Grund des Glaubens in der Jünger Seelen gelegt werden möchte. Und wie geschahe dieß? Sie werden in die Schrift geführt. In den Propheten wird's ihnen nachgewiesen, daß Leiden, Sterben, Auferstehen von den Todten, seit langen Jahrhunderten schon, als Kennzeichen des Messias göttlich verkündigt worden seyen. — Da ward's den Jüngern warm ums Herz — nun war's ihnen wohl kein Räthsel mehr, wenn sie an Jesu Rede gedachten, was Er selbst von seinem Tode und von seiner Auferstehung gesprochen hatte. Ehemals hatten sie dergleichen Worte Jesu auf sich beruhen lassen. Sie waren ihnen darum schwer und unerklärlich, weil sie geradezu den Weissagungen der Schrift zu widersprechen schienen. Jetzt aber sahen sie diese Weissagungen mit Jesu Worten im innigsten Zusammenhang, und nun mußten sie, nach der Erfüllung dessen, was von seinem Tode geweissagt war, auch die Erfüllung des andern Theils der Weissagung — von seiner Auferstehung, erwarten. In dieser Stimmung waren sie schon Gläubige — da erschien ihnen Jesus und bestätigte und krönte ihren Glauben. — Ohne ihren Glauben, daß es nach der Schrift so kommen müsse, würde die Erscheinung Jesu nur vorübergehende Bestürzung, nicht aber fest gegründeten Glauben haben bewirken können. Und nichts anders wäre der Erfolg gewesen, wenn sich Jesus seinen Feinden, ja dem ganzen Volke hätte zeigen wollen. — An die Wahrheit der Erscheinung des Auferstandenen konnte nur da ein fester, jede Probe bestehender Glaube seyn, wo die Schrift als Gottes Wort im Herzen dazu den Grund gelegt hatte. — Das war bey Jesu Feinden nicht, so

nend einer den andern an! Auf gemeinsame Trauer welch eine gemeinsame Freude! Da sprachen sie unter einander: Brannte nicht das Herz in uns, da Er unterwegs mit uns redete als Er uns die Schrift öffnete? Nun aber konnten sie auch die Freude nicht für sich behalten. Unverzüglich machten sie sich auf und eilten nach Jerusalem. Da fanden sie nun die Eilfe versammelt nebst Andern, die es auch mit Jesu hielten. Diese riefen ihnen sogleich entgegen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und dem Simon (Petrus) erschienen. Darauf erzählten sie denn auch, was auf dem Wege nach Emmaus geschehen sey, und wie hierauf der Herr erst an dem Brodtbrechen von ihnen erkannt worden wäre.

Mel. Jesu meines Lebens Leben rc.

Traurend und mit bangem Sehnen
Wandelt dort ein Jünger-Paar;
Jesu fließen ihre Thränen,
Der ihr Freund und Lehrer war.
Doch Er, den als todt sie klagen,
Nah't, eh' sie's zu hoffen wagen,
Ihnen als Begleiter schon;
Bald ist nun ihr Gram entfloh'n.

---

wie beym Volke im Ganzen nicht. Darum wäre durch öffentliche Erscheinung Jesu nichts für den Glauben gewonnen — leicht aber viel verdorben worden.

Ach es gehn noch manche Herzen
Ihrem stillen Kummer nach:
Sie bejammern, voll von Schmerzen,
Ihre Noth, ihr Ungemach;
Mancher wandelt ganz alleine,
Daß er nur zur Gnüge weine.
Aber Jesu freundlich Wort
Scheuchet jeden Kummer fort.

Oft schon hab' ich es empfunden,
Jesus läßt mich nie allein;
In den trüben Unglücksstunden
Stellt Er, mir zum Trost, sich ein.
Wenn ich traurig mich beschwere,
Als ob Er zu ferne wäre,
O so ist Er mir schon nah,
Und mit seiner Hülfe da.

Treuster Freund vor allen Freunden
Bleibe ferner noch bey mir.
Sucht die Welt mich anzufeinden,
O so wend' ich mich zu Dir.
Wenn die Trübsalswolken blitzen,
Wirst Du mächtig mich beschützen.
Hab' ich zum Gefährten Dich,
Ist kein Feind mir fürchterlich.

§. 45.

Jesus erscheint den versammelten Jüngern an seinem Auferstehungstage.

Marc. 16, 14. Luc. 24, 36—48. Joh. 20, 19—25.

Noch waren die Jünger an diesem Abend (dem Abend des Auferstehungstages) versammelt, aber bey verschlossenen Thüren, weil sie sich vor

den Juden fürchteten; siehe! da trat Jesus in ihre Mitte und grüßte sie mit den Worten: „Friede sey mit euch!“ — Obschon die Jünger durch das was ihnen an diesem Tage, erst von den Weibern, dann von Petrus und endlich von den beiden Jüngern Kleophas und seinem Gefährten erzählt worden war, auf solche Erscheinung konnten vorbereitet seyn; so erschraken sie doch sehr und fürchteten sich, indem sie meynten einen Geist zu sehen. — Man merkt, es war der Glaube an Jesu Auferstehung bey weitem nicht in ihren Seelen festgegründet, obschon sie jenen Beiden entgegengerufen hatten: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simon erschienen *). Aber sie wollten gern mit fester Gewißheit glauben, und in dieser Gemüthsverfassung wurden sie vom Herrn schon würdig gefunden, Ihn leibhaftig bey sich zu sehen. Wohl wissend aber, daß ihre jetzige Furcht von dem noch schwachgläubigen Zustand ihres Gemüths herrühre, fing Er an, es ihnen vorzuhalten, daß sie, troß

---

*) Im Evangelio Marci Cap. 16, 13. wird daher auch gesagt: — dieselbigen (nämlich Kleophas und sein Gefährte) gingen hin und verkündigten es den andern; denen aber glaubten sie auch nicht, — was man freylich nicht so verstehen darf, als hätten sie ihrer Erzählung widersprochen; — aber die innere Gewißheit, die feste Herzensüberzeugung mangelte ihnen noch.

aller Versicherung derer, die Ihn an diesem Tage als Auferstandenen gesehen hätten, doch nicht zum völligen festen Glauben sich hätten bewegen lassen. Dann sagte Er wieder in liebreichem Tone: was seyd ihr denn nun so erschrocken, und warum kommen euch solche Gedanken ein, als sähet ihr einen Geist vor euch? Da betrachtet meine Hände und Füße mit den Nägelmaalen. Ja ich bin's selber. Fühlt mich an und überzeugt euch, daß ich Fleisch und Bein — einen wirklichen Körper — habe. So ist's mit einem Geiste nicht, der hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe. Und hiermit zeigte Er ihnen seine durchbohrten Hände und Füße und seine durchstochene Seite. — Groß war da der Jünger Erstaunen, groß ihre Freude. Doch bey sehr großer, außerordentlicher Freude kann der Mensch nicht erst mit seinen Gedanken in Ordnung kommen; — es fällt ihm da wohl ein, ob er sich auch nicht täusche, ob wirklich alles sich so verhalte. So hier die Jünger auch. Darum fragte Jesus — um sie vollkommen zu überzeugen: — „Habt ihr etwas zu essen?" Da brachten sie Ihm ein Stück gebratenen Fisch und Honigseim. Er nahm's und aß vor ihren Augen. — Nun kam Vertrauen in ihre Herzen; nun glaubten sie fest, denselben Jesus wieder zu sehen,

der einst mit ihnen gegessen und getrunken hatte. — Aber die Hauptsache war, ihren Glauben auf etwas bleibendes, — auf das Wort Gottes in der Schrift — zu gründen. Darum fing nun Jesus an und sagte: sehet, das sind die Reden, die ich zu euch sagte, da ich noch bey euch war. Denn es muß alles erfüllet werden, was von mir geschrieben stehet in Mosis Büchern, in den Propheten und Psalmen. Und Er öffnete ihnen das Verständniß, daß sie die Schrift verstunden und sprach zu ihnen: Also ist's geschrieben und so mußte der Messias leiden und auferstehen von den Todten am dritten Tage, und nun muß Er predigen lassen in Seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern und anfangen mit Jerusalem. Ihr aber sollt als meine Zeugen dieß alles ausrichten. — Nach diesen Worten sprach Jesus abermal, wie es beym Abschied gewöhnlich war: Friede sey mit euch! — Er setzte hinzu: Gleichwie Mich der Vater gesandt hat; so sende Ich euch. Und als Er das gesagt, blies Er sie an *) und sprach zu ihnen: „Nehmet hin den heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und

*) So blies der Schöpfer einst Leben in den aus Erde geformten Menschenkörper. 1 Mos. 2, 7.

welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten."

Mel. Vor Deinen Thron rc.

Der von den Juden ward veracht't,
Von Mördern schändlich umgebracht,
Daß seine Lehr' hätt' kurzen Lauf
Und mit Ihm müßte hören auf,

Der ist erstanden hell und klar,
Und hat erfreut die kleine Schaar,
Die Ihn bis in den Tod geliebt
Und seinethalben war betrübt.

Leibhaftig Er sich ihnen wies,
Sich sehen, hören, fühlen ließ,
Damit versichert wär' ihr Sinn
Des Todes Macht sey nun dahin.

Nun steht die Wahrheit himmelfest,
Daß sich auch froh drauf sterben läßt
Und nichts den Grund mir untergräbt,
Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!

§. 46.

Abermalige Erscheinung Jesu. — Begebenheit mit Thomas.
Joh. 20, 26—29.

Als Jesus sich das erste Mal den versammelten Jüngern offenbarte, war einer von ihnen, Thomas, genannt Zwilling, nicht mit gegenwärtig. Am folgenden Tage ward ihm die große Nachricht von seinen Mitjüngern verkündigt. „Wir haben — sprachen sie — den Herrn gesehen." — Daß sie zugleich auch alles meldeten, wie es mit

der Erscheinung zugegangen sey, was sie dabey empfunden haben, und was der Herr mit ihnen gesprochen, das ist so ganz natürlich, daß der Evangelist es überflüssig findet, hiervon besonders Meldung zu thun. Thomas hörte wohl nicht gleichgültig die außerordentliche Nachricht an; aber sie war ihm so unglaublich, daß alle Versicherungen sämmtlicher Jünger ihn nicht davon überzeugen konnten. Er antwortete: Ehe ich nicht selbst seine Hände sehe und die Nägelmaal darin mit meinen Fingern betaste, und mit meiner Hand die Narbe in seiner aufgerissenen Seite fühle, ehr kann und will ich es nicht glauben.

Acht Tage darauf geschah es, daß die Jünger wieder beysammen waren und Thomas auch in ihrer Mitte war. Da tritt unerwartet, indem die Thüren verschlossen waren, Jesus mitten unter sie, und spricht zu ihnen: Friede sey mit euch! — Hierauf wandte Er sich zu Thomas mit den Worten: „Reiche deine Finger her und siehe meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite. Nun aber sey auch nicht mehr ungläubig, sondern gläubig.“ — Beides, die Erscheinung und die Rede (denn so konnte nur der Allwissende reden) riß den Thomas von allen Zweifeln los. In heftiger Bewegung rief er aus:

„Mein Herr und mein Gott!“ — So hatte noch keiner Jesum angeredet. — „Ja, sagte Jesus, weil du mich gesehen hast, Thomas, so glaubst du nun. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“ —

Selig denn auch wir, ob wir schon nicht mit leiblichen Augen sehen, was jene Vertrauten des Herrn zu sehen gewürdigt wurden; wenn nur der rechte Glaube in uns wohnt. Beruhete doch auch Jener Seligkeit nicht auf dem Sehen, sondern auf dem Glauben.

Mel. Wie wohl ist mir x.

Ich will nicht dieß noch das erlangen,
Ich will auch nichts im Voraus schau'n;
Ich nehme die Vernunft gefangen
Und will nur Gottes Führung trau'n,
Ich will in meinem ganzen Leben
Auf Seinen Wink nur Achtung geben
Und warten wie Er's mit mir schickt,
Und will zu Allem mich bequemen,
Was Er denkt mit mir vorzunehmen,
So weiß ich, daß mir's stets geglückt.

§. 47.

Jesus erscheint am See bey Tiberias sieben von seinen Jüngern.
Joh. 21, 1—14.

Die Jünger waren, auf die Anweisung, die sie erst durch die Engel und dann auch ohne Zweifel von Jesu selbst erhalten hatten, nach Galiläa

zurückgekehrt. Hier waren nun einmal ihrer sieben beysammen, nämlich: Petrus, Thomas, Nathanael, Jacobus, Johannes und noch zwey andere, deren Namen aber nicht angeführt sind — (vermuthlich waren es zwey Gläubige, die nicht zu der Zahl der Apostel gehörten). Als diese beysammen waren, fing Petrus an und sagte: Ich will hin, fischen gehen. Wir gehen mit, erwiederten die Andern, und so gingen die sieben mit ihren Fischernetzen gegen Abend nach dem See. Hier stiegen sie in das Schiff, warfen die Netze, konnten aber die ganze Nacht nichts fangen. Als es nun anfing Tag zu werden, stand Jesus an dem Ufer. Die Jünger, die gerade nicht weit vom Ufer waren, sahen Ihn, doch kannten sie Ihn nicht. Jesus rief ihnen zu: „Kinder, habt ihr nichts zu essen?“ — Sie antworteten: Nein. — Da rief Er ihnen wieder zu: Werfet das Netz zur rechten Seite aus; so werdet ihr etwas fangen. — Das thaten sie, und nun fingen sie der Fische so viel, daß sie das Netz nicht ziehen konnten; — gerade wie ehemals, als Petrus, Jacobus und Johannes, da sie die ganze Nacht vergeblich gearbeitet hatten, auf Jesu Wort von Neuem das Netz auswarfen. Dessen mochte sich jetzt Johannes erinnern, und nun ward's ihm klar,

wie es mit diesem Fischfange zugegangen sey. Er sagte zu Petrus: es ist der Herr! — Kaum hörte Petrus das Wort; so gürtete er sich mit dem Oberkleide (denn er hatte nur das Unterkleid an) und warf sich in den See, um desto eher zu dem geliebten Meister zu kommen. Die andern Jünger aber blieben im Schiffe, ruderten nach dem nahen Ufer und zogen das Netz mit den gefangenen Fischen. Als sie austraten, sahen sie schon ein Kohlenfeuer und Fische darauf, auch Brodt dabey. Jetzt sagte Jesus zu ihnen: Bringt her von den Fischen, die ihr gefangen habt. Da stieg Petrus wieder in das Schiff und half den Andern, daß das Netz ans Land gezogen würde. Nun sahen sie den reichen Fang und wunderten sich, daß nicht das Netz davon gerissen sey. Denn es waren hundert drey und funfzig große Fische, die sie gefangen hatten. Da sprach Jesus zu ihnen: Kommet her und haltet das Mahl! Keiner aber von den Jüngern wagte es Ihn zu fragen: wer bist Du? Sie hatten nämlich Beweis genug, daß es der Herr sey. Nach seiner sonstigen Gewohnheit nahm nun Jesus das Brodt und theilte es unter sie aus, desgleichen auch die Fische.

Dieß war das dritte Mal, daß Jesus sich

offenbarte seinen Jüngern, seitdem Er auferstanden war von den Todten.

Dabey war es wohl zur Stärkung ihres Glaubens gemeynt, daß sie Ihn jetzt nach seiner Auferstehung gerade wieder so erkennen mußten, als ehemals, da Er ihnen auch durch einen reichlichen Fischfang seine allmächtige Sorgfalt für ihren leiblichen Unterhalt bewies.

Mel. Herr Jesu, Gnadensonne rc.

Da, da ist Himmelsfreude,
Wo der Erlöser ist;
Dein Christ singt Dank im Leide,
Wenn Du ihm nahe bist.
O selige Empfindung!
Wenn Seelen in Verbindung
Mit Dir, o Heiland, stehn.

§. 48.

Jesu Gespräch mit Petrus.

Joh. 21, 15—25.

Nachdem die wundervoll bereitete Mahlzeit gehalten war, wandte sich Jesus an den Petrus, der für seine dreymalige Verleugnung jetzt Genugthuung geben sollte. — Simon, Jonas Sohn! — so redete ihn Jesus an — hast du mich lieber als mich diese haben? — Petrus hatte dieß ehemals versichert, da er sich vermaß, den Herrn, wenn Alle Ihn verließen, bis in den Tod zu folgen.

Jetzt hatte ihn die traurige Erfahrung seiner Schwäche demüthig gemacht. Er antwortet daher auf Jesu Frage, mit Zuversicht, aber auch mit Demuth: Herr! Du weißt, daß ich Dich lieb habe. — Darauf spricht Jesus: Weide meine Lämmer — womit Er den Petrus theils in dem Apostelamte bestätigen, theils aber auch ihm sagen wollte: nun solle er auch die Kleinsten, Geringsten, Ohnmächtigsten nicht verachten; vielmehr gerade sie nur desto zärtlicher lieben, und ihnen, als den Lämmern in der theuer erkauften Heerde, die größte Sorgfalt widmen. — Meine Lämmer — dieß Wort des Heilandes stellt übrigens auch die schwere Sünde ins Licht, wenn man das Kleine, Geringe, Schwache, statt ihm zu Hülfe zu kommen, nur durch Verachtung noch mehr niederdrückt. — Petrus hatte nun vor seinen Mitjüngern ein Zeugniß seiner Liebe zu dem Herrn gegeben, und war darauf von Ihm mit einem wichtigen Beruf begnadigt worden. —

Doch redete ihn Jesus wieder an: Simon, Jonas Sohn! hast du mich lieb? Petrus antwortet, wie es ihm im Herzen war: Ja, Herr, Du weißt, daß ich Dich lieb habe. Da sagte Jesus: Weide meine Schaafe — diene mit allen deinen Gaben und Kräften Denen, die Ich mir erwor-

den habe und theuer erkauft zum Eigenthum, und die ich liebe, wie ein guter Hirte seine Heerde liebt. — Hierauf fing Jesus an, und fragte zum 3ten Male (denn 3 Mal sollte der Jünger bekennen, wie er 3 Mal verleugnet hatte): Simon, Jonas Sohn! hast du mich lieb? — Petrus ward traurig, daß ihn der Herr zum 3ten Male fragte. Er antwortete mit tiefer Bewegung: Herr! Du weißt alle Dinge; so weißt Du auch, daß ich Dich lieb habe. Da wiederholte Jesus seinen Auftrag: Weide meine Schaafe! Und nun sagte Er weiter: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, in deinem bisherigen Jüngerstande gürtetest du dich selbst und wandeltest, wohin du wolltest. Wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürten und führen, wohin Du nicht willst. — Jesus deutete hier dem Petrus an, es werde, was er früher gelobt, aber nicht gehalten hätte, nämlich seine Treue durch den Tod zu bewähren, einmal doch zur Erfüllung kommen. Es sind also die Worte Jesu eine Weissagung des Märtyrertodtes, den Petrus wirklich in der Folge gelitten und wodurch er Den, den er einst aus Todesfurcht verleugnete, vor aller Welt verherrlicht hat. Jesus, als Er dem Jünger diese wichtige Offenbarung gegeben, sprach endlich zu ihm: Folge

mir nach. Ohne Zweifel entfernte sich hier Jesus, und Petrus meynte, er solle Ihm nach irgend einem Orte folgen. Als er sich nun umsahe, und den Johannes erblickte, welcher ebenfalls mitging — denn er war der Jünger den Jesus lieb hatte, der auch an seiner Seite zu sitzen pflegte und beym letzten Abendmahl den Herrn vertraulich um seinen Verräther gefragt hatte — so wandelte den Petrus die Begierde an, zu wissen, wie es wohl diesem seinem Mitjünger ergehen, ob er etwa gleiches Schicksal haben und des Märtyrertodes sterben werde. Etwas vorwitzig fragte er also Jesum: Herr, was wird aus diesem? — Jesus spricht zu ihm: Wenn ich will, daß er bleibe, bis ich komme — daß er keines gewaltsamen, sondern natürlichen Todes sterbe — was gehet es dich an? — Wirklich starb auch Johannes eines natürlichen Todes in hohem Alter. — Doch hatte sich, auf jene Rede Jesu, das Gerücht verbreitet, als ob Johannes gar nicht sterben werde; da doch Jesus nicht gesprochen hatte: er stirbt nicht, sondern vielmehr: wenn ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was gehet es dich an? —

Mel. Zerfließ mein Geist ꝛc.

Man hörte eh'mals Dich wohl drey Mal fragen
Den Simon, ob er Dich lieb hätt'.

Hilf daß, wie er, ich könn' aufrichtig sagen,
Wenn Dein Mund gleiche Frage thät:
Ach Herr! Du weißest alle Ding,
Du weißt, daß ich, was wahr, vorbring,
Daß ich Dich, als die höchste Gabe,
Im Herzen lieb gewonnen habe.

§. 49.

Jesus erscheint auf einem Berge mehr als fünfhunderten seiner Gläubigen.

Matth. 28, 16—20. Marc. 16, 15—18.

Nach dem Vorgange am See Tiberias, erschien der Heiland den eilf Jüngern auf einem Berge in Galiläa, wohin Er sie beschieden hatte. Dieß war ohne Zweifel die Erscheinung, bey welcher, nach dem Zeugnisse Pauli (1 Cor. 15, 6.), mehr als fünfhundert Gläubige gegenwärtig waren. Groß war ihre Freude bey dem Anblick; doch Freude, worin sich heilige Ehrfurcht mischte; denn sie warfen sich vor Ihm zur Erde nieder. Einige aber zweifelten, ob Er's auch wirklich selber wäre. Von den Aposteln läßt sich ein solcher Zweifel wohl kaum denken; leicht aber konnte derselbe bey solchen Gläubigen entstehen, wie man sich die fünfhundert denken muß, die den Auferstandenen noch nicht mit Augen gesehen hatten. Daß sie übrigens nicht an seiner Auferstehung zweifelten, sondern nur, ob die Gestalt, die sie da auf dem Berge sahen, der Auferstandene sey: dieß

kann man daraus merken, daß Jesus nicht ein Wort zu ihrer Bestrafung sagt, wie Er's doch sonst gethan, wo Er noch Unglauben merkte. Seine Rede begann vielmehr mit der erhabenen Versicherung: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden“ — worauf Er weiter sprach: „so gehet nun hin in alle Welt und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes, und lehret sie halten alles was ich euch befohlen habe. Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubt (ungläubig ist) der wird verdammet werden — ob er schon getauft worden wäre. — Das aber sind die Zeichen, die da folgen werden denen, die an mich glauben: In meinem Namen werden sie böse Geister austreiben, in fremden, nicht gelernten, Sprachen reden, giftige Schlangen angreifen ohne Schaden davon zu haben; auch wo sie etwas tödliches trinken, wird es ihnen nicht schaden. So werden sie auch auf Kranke nur die Hand legen dürfen und es wird besser mit ihnen werden. Und siehe! — Ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ —

Erfüllt ward diese herrliche Verheißung an den Aposteln, von denen es heißt: der Herr wirkte mit ihnen und bekräftigte ihr Wort. Darum

waren sie, schwach in sich selbst, doch stark durch Ihn, der mächtig in ihrer Schwachheit war. Und dieselbe Erfahrung sollen noch heute, ja bis ans Ende der Tage alle Gläubige machen; denn die Verheißung geht auf alle Zeiten, und muß als das Gemeingut aller, welche je die wahre Gemeinde Jesu bilden, betrachtet werden. — Herrlicher Trost! — Der Herr ist auch bey mir! — aber auch kräftige Aufmunterung, stets vor dem Herrn zu wandeln.

Mel. Ein Lämmlein geht ꝛc.

Du hörst der Deinigen Gebet
Und endest ihre Plage;
Du bleibst, bis Zeit und Welt vergeht,
Bey uns noch alle Tage.
Herr! Dir sey ewig Dank und Ruhm
Für dieses Evangelium,
Für alle Deine Liebe!
Dir geb' ich mich zu eigen hin;
Gieb, daß ich mich, so lang' ich bin,
In Deinem Lobe übe.

§. 50.

Jesus erscheint dem Jacobus. — Seine letzte Erscheinung und Himmelfahrt.

Apostelgesch. 1, 3—12. Marc. 16, 19. 20. Luc. 24, 49—53.

Die Erscheinung, deren der Apostel Jacobus gewürdigt ward (nach 1 Cor. 15, 7.), erwähnen die Evangelisten nicht. Sie konnten, sollten und wollten auch nicht alles beschreiben, was in den

40 Tagen nach Jesu Auferstehung vorgegangen war. Es war übrigens nach der Erscheinung auf dem Berge, daß sich der Heiland dem Jacobus besonders offenbarte — ob dem Jacobus, der des Johannes Bruder war, oder dem Jacobus, des Alphäus Sohn, darüber ist keine bestimmte Nachricht vorhanden.

Hierauf gingen die Apostel nach Jerusalem zurück, wie das ihnen vom Herrn geheißen war. Dazu gebot Er ihnen, sie sollten in Jerusalem bleiben und warten, bis in Erfüllung ginge die Verheißung, welche Er ihnen in des Vaters Namen gegeben habe. Denn — sprach Er — „Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber sollt in wenigen Tagen mit dem heiligen Geist getauft werden.“ — Die Jünger hatten, bey alle dem was sie erfahren hatten, doch immer den Glauben an ein irdisches Messiasreich nicht aufgegeben. Gar zu lieblich war ihnen der Gedanke, daß sich ihr Volk aus seinem tiefen Verfalle durch den Messias herrlich werde erhoben sehen, und dabey konnten sie sich auf viele erhabene Weissagungen der Propheten berufen. Jetzt, da sie nun den Auferstandenen als den wahrhaftigen Messias erkannten, sahen sie die Erfüllung alles dessen, was sie für Israel noch glaubten hoffen zu müssen, in

Jesu Hände gelegt. Daher konnten sie, da Er von einer großen Verheißung sprach, die in Jerusalem an ihnen erfüllet werden sollte, die Frage nicht unterdrücken: „Herr! wirst Du zu dieser Zeit wieder aufrichten das Reich Israel?“ — Jesus antwortete: „Es geziemet euch nicht, Zeit und Stunde zu wissen, die der Vater seiner Macht vorbehalten hat.“ — Damit war ihnen keinesweges der Glaube ausgeredet, daß das Volk Israel durch den Messias einst wieder herrlich werden würde; nur sollten sie nicht nach Zeit und Stunde forschen, vielmehr es Gott anheim stellen, wenn und wie Er ihre Erwartungen in Erfüllung bringen werde. So wurden die Jünger von ihrer unzeitigen Neugier abgelenkt und hierdurch eben mehr auf das geführt, was für sie jetzt die Hauptsache war, auf die Verheißung höherer Gaben, wodurch sie tüchtig wurden, des Heilandes Herolde an die Welt zu seyn. — Ihr werdet, sprach Er, die Kraft des heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird. So werdet ihr meine Zeugen seyn, in Jerusalem zuerst, hierauf in ganz Judäa und Samaria, endlich aber auch in allen Ländern bis an die Gränze der Erde. — Nach solcher Rede führte Er die Jünger aus der Stadt bis in die Gegend von Bethanien an den Oehl-

berg. Da hub Er seine Hände auf zum Segen über die Jünger, und segnend mit ausgebreiteten Händen fuhr Er vor ihren Augen gen Himmel. Sie sahen erstaunt Ihm nach, bis eine Wolke kam, die Ihn vor ihren Augen verbarg. Doch blieben ihre Blicke noch immer aufwärts gerichtet. Da erschienen ihnen zwey Engel in Menschengestalt, die sagten: Ihr Männer von Galiläa! was stehet ihr hier und sehet gen Himmel. Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird wiederkommen, wie ihr Ihn gesehen habt gen Himmel fahren. — —

Ja Er wird wiederkommen, und diese Verheißung wird eben so gewiß erfüllet werden, als die Weissagungen von seiner ersten Zukunft in Erfüllung gegangen sind. Das Größte ist geschehen: Gott ist geoffenbaret im Fleisch. Wer daran glaubt, der nimmt's mit Freuden an, daß Er, der unsre Erde durch seine Zukunft in der Niedrigkeit geheiligt hat, sich einst in majestätischem Glanz den Erdbewohnern offenbaren werde. Doch auch in seiner Herrlichkeit wird Er als Menschensohn erscheinen — wie man Ihn gesehen hat gen Himmel fahren. An seinem verklärten Leibe wird er die Wundenmaale als die Zeichen unsrer Erlösung tragen. Daran werden Ihn denn seine

Gläubigen, die seiner Zukunft harren, mit unaussprechlicher Freude erkennen; seine Feinde aber vor Entsetzen wünschen, daß Berge auf sie fallen und Hügel sie bedecken mögen. — Wie wird da uns zu Muthe seyn? — O daß wir Alle an jenem großen Tage unsre Häupter mögen erheben können und einstimmen in den Jubelgesang: — Hosiannah dem Sohn David! Gelobt sey der kommt — ja komm Herr Jesu. Amen.

Mel. Wachet auf, ruft uns rc.

Hallelujah! Du wirst kommen,
Den Sündern furchtbar, hold den Frommen;
Wir schaun dann ganz Dich, wie Du bist.
Hallelujah! Dir, dem Nahen,
Deß Kraft wir mächtig wirken sahen,
Deß Liebe kein Gedank' ermißt.
Komm ruft der Geist, die Braut,
Die sehnend aufwärts schaut,
Komm, o Jesu!
Ich flehe Dir: Komm, komm zu mir!
Still' jede Sehnsucht und Begier!

Hallelujah! Lieb' und Treue
Gelob' ich, Jesu! Dir aufs Neue.
Mein Ein und Alles bleibest Du.
Wär' ich, ach! schon ganz Dein eigen! —
Doch will von Deinem Heil ich zeugen,
Bis Du mich führst zu Deiner Ruh.
Wie selig selig ist,
Wer ganz sich selbst vergißt,
Dich nur liebet! —
Du bleibest mein, ich bleibe Dein;
Ja ewig soll die Liebe seyn!

E n d e.